

Archivquellen in der Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen

Abschlussarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts

an der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich 5

- Archiv B.A. –

Erstgutachter: Prof. Dr. Hartwig Walberg

Zweitgutachterin: Prof. Dr. Susanne Freund

vorgelegt von:

Ira Sophie Baganz

Matrikelnr.: 13920

ira.baganz@fh-potsdam.de

Bearbeitungszeitraum:

20.11.2017 bis 29.1.2018

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
1.1 Was ist Öffentlichkeitsarbeit?.....	6
1.2 Was ist Historische Bildungsarbeit?	7
2. Status Quo.....	8
2.1 Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen.....	8
2.1.1 Das Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen.....	10
2.1.2 Die Abteilungen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Pädagogische Dienste der Gedenkstätte Sachsenhausen	10
2.2 Die Arbeit mit Nachlässen im Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen	12
2.3 Die Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen	13
2.3.1 Ausstellungen, Sonderausstellungen und Onlineausstellungen	13
2.3.2 Publikationen	14
2.3.3 Veranstaltungen	15
2.4 Die Historische Bildungsarbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen	15
2.4.1 Projekte für Schüler	15
2.4.2 Der Museumskoffer.....	17
2.4.2 Workcamps.....	18
2.5 Die Einbindung von ehemaligen Häftlingen und deren Angehörigen in die Öffentlichkeits- und Historische Bildungsarbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen	18
2.6 Probleme der aktuellen Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit	21
3. Weitere Modelle der Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit	23
3.1 Szenische Darstellungen	23
3.2 Planspiele.....	24
3.3 „Archivale des Monats“	26
3.4 Filmabende und -diskussionen	27
3.5 Schnitzeljagden, „Schatzsuchen“ oder Geocaching	30
3.6 Kooperation mit Geschichtsvereinen und –werkstätten	31
3.7 Musikalische Darbietungen.....	33
4. Empfehlungen anhand eines beispielhaften Nachlasses	35
4.1 Allgemeines zum Nachlass.....	35
4.2 Empfehlungen.....	37
4.2.1 Zeitaufwand	37
4.2.2 Personalaufwand.....	38
4.2.3 Material- und finanzieller Aufwand	40
4.2.5 Welche Methoden eignet sich für den ausgewählten Nachlass?	41
5. Fazit.....	44
Literatur	48

Eidesstattliche Erklärung	51
Anhang	52
Screenshots der Internetseite der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen	52
Fragebogen	67

1. Einleitung

„Die Debatte um die Erinnerungskultur und die Möglichkeit der Vermittlung ficht einen Kampf gegen die Zeit: Bald wird es keine lebenden Zeitzeugen mehr geben.“¹

Die Themen Nationalsozialismus und Holocaust beschäftigen die Menschen auch nach 70 Jahren noch immer, das willkürliche Auslöschen von 6 Millionen Menschenleben kann – und soll – nicht vergessen werden. Lange Zeit haben Zeitzeugen² dazu beigetragen, das Thema präsent zu halten, indem sie von ihren Erfahrungen berichtet, ihre Erlebnisse geschildert und ihre Verluste in Erinnerung gehalten haben.

Doch es ist zunehmend ein Problem, dass diese Zeitzeugen immer älter werden, in vielen Fällen bereits verstorben sind oder bedingt durch Krankheit nicht mehr in der Öffentlichkeit auftreten können oder wollen. Es ist absehbar, dass in nicht allzu ferner Zeit keine Überlebenden des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust mehr existieren werden. Für die Gedenkstätten wird damit ein wichtiges Mittel der Erinnerungskultur wegfallen: das Gespräch mit Zeitzeugen. Nachfolgende Generationen werden nicht mehr die Möglichkeit haben, mit Menschen, die die Schrecken des Nationalsozialismus miterlebt haben, zu sprechen. Sie werden nur noch darüber lesen, Ton- und Filmaufnahmen, sowie Archivmaterialien ansehen können. Alle Informationen, die sie erhalten, stammen letztendlich von Dritten. Wesentlich eindrucksvoller und für das Lernen nachhaltiger wäre es besonders für junge Menschen, die mit noch mehr Abstand auf die Geschehnisse blicken, alles aus erster Hand zu erfahren oder es wenigstens teilweise nachempfinden zu können. Ersteres wird nicht mehr lange möglich sein. Das Lesen von Büchern oder das Ansehen von Filmen, die aufgrund des schnellen Wandels der Technologien bereits in wenigen Jahren veraltet erscheinen können, führt oftmals nicht dazu, sich in andere hineinversetzen zu können. Doch gerade das kann wichtig sein, um etwas Ähnliches wie den Holocaust nie wieder geschehen zu lassen, reine Informationen sind oft zu kalt und scheinen zu weit weg zu sein. Eine Alternative sind Erinnerungsberichte und sonstige Dokumente ehemaliger Häftlinge der Konzentrationslager, welche sich zumeist in den Archiven der Gedenkstätten finden.

Gesucht werden müssen also verschiedene Methoden, die vorhandenen Materialien zu präsentieren, sie in die Öffentlichkeits- und Historische Bildungsarbeit einzubinden. Bisher geschieht dies hauptsächlich durch Ausstellungen, Publikationen und

¹ Vgl. Erker, Linda; Kienesberger, Klaus, Vogl, Erich; Hausjell, Fritz (Hg.) (2013): Gedächtnis-Verlust? Geschichtsvermittlung und –didaktik in der Mediengesellschaft. 1. Aufl., Köln: Halem. S. 224

² Zur besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit nur die männliche Form verwendet. Gemeint sind aber natürlich immer beide Geschlechtergruppen.

Gedenkveranstaltungen. Doch in einer Zeit, in dem der Nationalsozialismus zunehmend in den Hintergrund rückt, aktuelleren Themen weichen muss, und in Unterhaltungsfilmern gar nur als aufregende Kulisse dient, braucht es weitere Möglichkeiten, der Öffentlichkeit auf eine interessante und zum Nachdenken anregende Art und Weise das alte Thema nahezubringen und so dafür zu sorgen, es nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Auch in der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen ist dies alles ein Problem. In der vorliegenden Bachelorarbeit sollen deshalb weitere Mittel und Wege gefunden werden, sich im Archiv befindliche Dokumente von und über ehemalige Häftlinge in die Öffentlichkeits- und Historische Bildungsarbeit einzubeziehen. Die leitende Forschungsfrage lautet: Wie können nach dem Tod der Zeitzeugen deren Nachlässe für Menschen verschiedener Alters- und Interessensgruppen zum Sprechen gebracht werden?

Um dafür eine Grundlage zu schaffen, wird im zweiten Kapitel dieser Arbeit zunächst der Status Quo der Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen untersucht. Zu diesem Zweck fanden zwei Gespräche mit Mitarbeitern der Gedenkstätte statt. Dr. Horst Seferens äußerte sich als Leiter der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten zu Themen der Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise zu den Veranstaltungen, Publikationen, aber auch dem Internetauftritt der Gedenkstätte. Stephanie Bohra sprach als Leiterin der Abteilung Pädagogische Dienste über die Historische Bildungsarbeit, hauptsächlich über Angebote für Schüler und junge Erwachsene, aber auch über Probleme bei der Einbindung von Zeitzeugen in die Bildungsarbeit.

Die Gespräche erfolgten auf der Basis eines vorab erstellten Fragebogens³. Dieser enthielt Fragen zu allgemeinen Informationen, wie Besucherzahlen, Publikationen und Veranstaltungen, aber auch Fragen zum Umgang mit Zeitzeugen und zu persönlichen Einschätzungen der Öffentlichkeits- bzw. Bildungsarbeit. Er wurde den beiden Befragten vorab per E-Mail zugesendet. Die Gespräche fanden am 9. November 2017 in der Gedenkstätte Sachsenhausen und im Haus der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten statt. Es wurde per Diktiergerät aufgenommen, um später möglichst genau Teile des Gespräches zitieren zu können. Alle indirekten und direkten Zitate im Kapitel 2 dieser Arbeit, die nicht mittels einer Fußnote als aus anderen Quellen stammend markiert wurden, basieren auf diesen beiden Gesprächen.

³ Die vollständigen Fragebögen für die Abteilungen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Pädagogische Dienste befinden sich im Anhang.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich damit, welche weiteren Methoden der Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit angewandt werden können. Das Ziel ist es, interessante und ungewöhnliche Mittel zu finden, Archivalien zu präsentieren und darzustellen. Dazu wurde unter anderem betrachtet, wie sich die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit verschiedener Archive und anderer Einrichtungen gestaltet.

Um letztendlich Empfehlungen für die Arbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen aussprechen zu können, wurde der Nachlass eines ehemaligen Häftlings aus deren Archiv ausgewählt. Dieser wird in Kapitel 4 genauer beschrieben. Anschließend werden die im dritten Kapitel vorgestellten Methoden anhand verschiedener Kriterien auf ihre Umsetzbarkeit und Sinnhaftigkeit im Bezug auf die im Nachlass vorhandenen Dokumente untersucht.

Mithilfe dieser Arbeit soll eine Grundlage für die Weiterentwicklung der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen, einschließlich des Archivs, aber auch anderer, ähnlicher Institutionen geschaffen werden. Durch die kritische Betrachtung verschiedener Formen der Präsentation von Archivgut sollen kreative Vorschläge entstehen, um das Archiv und die Gedenkstätte für verschiedene Besuchergruppen noch interessanter zu machen, auch nachdem keine Zeitzeugenschaft mehr existiert.

1.1 Was ist Öffentlichkeitsarbeit?

In der breiten Öffentlichkeit sind Archive als Einrichtungen bekannt, die Wissen verwahren, Dokumente möglichst lange erhalten und somit als Gedächtnis der Gesellschaft dienen. Dass Archive die in ihnen enthaltenen Informationen nicht nur bewahren, sondern auch zugänglich machen sollen, ist dabei oft eher unbekannt. Dabei wurde im Brandenburgischen Archivgesetz bereits im dritten Paragraphen, „Aufgaben der Archive“, folgendes festgehalten:

„(4) Die öffentlichen Archive wirken an der Auswertung des von ihnen verwahrten Archivgutes sowie an der Erforschung und Vermittlung insbesondere der brandenburgischen und deutschen Geschichte, der Heimat- und Ortsgeschichte mit und leisten dazu eigene Beiträge.“⁴

Es ist offensichtlich, dass keineswegs nur die reine Verwahrung und Erhaltung im Vordergrund steht, sondern auch die Vermittlung und Zugänglichmachung. Um dies umsetzen zu können, muss der Öffentlichkeit gezeigt werden, welche Aufgaben ein Archiv erfüllt, was es beherbergt – und dass es überhaupt existiert und besucht werden kann.

⁴ Gesetz über die Sicherung und Nutzung von öffentlichem Archivgut im Land Brandenburg (Brandenburgisches Archivgesetz - BbgArchivG) vom 7. April 1994, §3, Absatz 4. URL: <https://bravors.brandenburg.de/de/gesetze-212628#3> (03.12.2017).

Zudem muss die „Schwellenangst der Bevölkerung, ein Archiv aufzusuchen“⁵ gesenkt werden. Dafür braucht es Öffentlichkeitsarbeit.

Im Allgemeinen bedeutet Öffentlichkeitsarbeit die Pflege öffentlicher Beziehungen, der englische Begriff Public Relations ist da eindeutiger. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass es nicht *die* Öffentlichkeit gibt. Stattdessen müssen Zielgruppen bestimmt werden.⁶ Ein Schüler wird sich durch andere öffentlichkeitswirksame Aktionen angesprochen fühlen, als ein Hobby-Genealoge. Dementsprechend sollte bei jeder Überlegung, mehr Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, erst darüber nachgedacht werden, welche Zielgruppe diese ansprechen soll. Um das Interesse von Forschern zu wecken, reicht es vermutlich, auf die Existenz und die Bestände eines Archivs hinzuweisen. Um Jugendliche für die Recherche im Archiv zu interessieren, würde eine reine Aufzählung der Bestände in den meisten Fällen nicht ausreichen. Hier sollte diese Einrichtung als interessant, als „Schatzkiste“, dargestellt werden und es sollte darauf hingewiesen werden, dass es dort keineswegs so bürokratisch und steif daher geht, wie erst einmal von vielen angenommen. Insgesamt ist das größte Ziel der Öffentlichkeitsarbeit, ein „positives Image“⁷ aufzubauen.

Wichtig ist auch, die Öffentlichkeitsarbeit nicht als Zusatz zur „eigentlichen Arbeit“ zu betrachten, sondern als Bestandteil von dieser.⁸ Auch wenn es nicht darum geht, ein Produkt zu verkaufen, müssen Nonprofit-Organisationen mit der Gesellschaft kommunizieren, um wahrgenommen zu werden.

1.2 Was ist Historische Bildungsarbeit?

Archive sind reich an Informationen, an die man aber anders herangehen muss, als an Geschichtsbücher oder ähnliches. Das macht sie auch für den Geschichtsunterricht und allgemein für die Zusammenarbeit von Archiven und Schulen oder anderen Bildungseinrichtungen interessant, merkt man sich Informationen doch besser, wenn sie selbst gesucht und gefunden, statt nur von anderen vorgelegt wurden. Außerdem werden für die Arbeit mit Archivalien in aller Regel bereits historische Vorkenntnisse und ein kritischer Umgang mit den Dokumenten benötigt. Zuvor im Unterricht gelernte Methoden können so praktisch angewendet werden.

⁵ Deicke, Janka (2008): Zum Stellenwert von Sammlungsgut in kommunalen Archiven und Einsatzmöglichkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit. Potsdam: Fachhochschule. S.62.

⁶ Vgl. Franck, Norbert (2008): Praxiswissen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Leitfaden für Verbände, Vereine und Institutionen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.16

⁷ Murken, Jens (2007): Historische Bildungsarbeit – Öffentlichkeitsarbeit. Eine theoretische Annäherung. In: Der Archivar (2007)2, S.133. URL: http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2007/Archivar_2007-2.pdf (04.12.2017).

⁸ Vgl. Franck, Norbert (2008): Praxiswissen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Leitfaden für Verbände, Vereine und Institutionen. S.9

Historische Bildungsarbeit bezeichnet die Aufgabe, der Öffentlichkeit die archivarische Arbeit und auch die Arbeit mit authentischen Dokumenten der Geschichte näherzubringen. Sie ist, wie auch die Öffentlichkeitsarbeit, im Archivgesetz vorgeschrieben, in der Regel mithilfe der Formulierung der „Vermittlung“. Bemüht sich ein Archiv nicht um das Interesse seiner Zielgruppen, „drohe der Bildungsarbeit der Archive Interesselosigkeit und Unverständnis“⁹. Zudem fördert und garantiert die Historische Bildungsarbeit das Selbstverständnis einer Kommune¹⁰, also deren „historische[s] Antlitz [und] kulturelle, soziale, politische und wirtschaftliche Traditionen“¹¹. Dementsprechend sei die historische Bildungsarbeit von grundlegender Bedeutung für sämtliche Kommunen¹².

Öffentlichkeitsarbeit und Historische Bildungsarbeit haben einen starken Zusammenhang. Es ist die Aufgabe der Öffentlichkeitsarbeit, die Historische Bildungsarbeit eines Archivs nach außen zu präsentieren.¹³

2. Status Quo

2.1 Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen

Die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen erinnern an die Schrecken der Konzentrationslager¹⁴ Oranienburg und Sachsenhausen, sowie des Speziallagers Nr. 7/1. Das KZ Oranienburg entstand 1933 und stellt einen der „Anfänge des Terrorsystems im Nationalsozialismus“¹⁵ dar. Es wurden politische Gegner, hauptsächlich zum Zweck der Abschreckung, inhaftiert. Bis zur Entmachtung der SA im von den Nationalsozialisten sogenannten „Röhm-Putsch“ wurden ca. 3000 Menschen in diesem ersten KZ in Preußen inhaftiert.

⁹ Richter, Gregor (1986): Öffentlichkeitsarbeit, Bildungsaufgaben und Unterrichtsdienste der Archive. In: Aus der Arbeit des Archivars. Festschrift für Eberhard Gönner. (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 44). Stuttgart. S. 28., nach: Rehm, Clemens: Historische Bildungsarbeit. Kompass für Archive? Vorträge des 64. Südwestdeutschen Archivtags am 19. Juni 2004 in Weingarten. URL: https://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/60261/K13_HistorischeBildungsarbeit_Rehm_Einfuehrung.pdf (04.12..2017), S.8.

¹⁰ Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (Hg.) (2005): Positionspapier. Historische Bildungsarbeit als integraler Bestandteil der Aufgaben des Kommunalarchivs. Beschluss vom 18. April 2005. URL: http://www.bundeskonferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen/Positionspapier_Historische_Bildungsarbeit.pdf, 21.11.2017, S.1.

¹¹ Ebd.

¹² Vgl. ebd., S.4

¹³ Vgl. ebd.

¹⁴ Im Folgenden wird der Begriff Konzentrationslager zur besseren Lesbarkeit als „KZ“ abgekürzt.

¹⁵ Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (2007): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen – KZ Oranienburg 1933 – 1934. URL: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/geschichte/kzsachs/oranienburg/oranien00.htm> (22.11.2017).

Das KZ Sachsenhausen wurde 1936 errichtet und ersetzte das KZ Oranienburg. Die Anlage sollte „als idealtypisches KZ [...] dem Weltbild der SS architektonischen Ausdruck geben und die Häftlinge auch symbolisch der absoluten Macht der SS unterwerfen“¹⁶. Dies geschah durch die symmetrische Form des Lagers als gleichschenkliges Dreieck mit dem Turm A als zentralen Kontrollpunkt¹⁷, von dem aus das Lager gut einsehbar war. Später erwies sich diese Form jedoch als nicht praktikabel, sie ließ sich nicht erweitern. Von 1936 bis zur Befreiung des Lagers am 22. und 23. April 1945 waren dort über 200.000 Menschen inhaftiert. Im April 1945 evakuierte die SS die Häftlinge, weil die sowjetische Armee weiter vorrückte. Ab dem 21. April 1945 wurden Häftlinge in Richtung Ostsee getrieben. Diesen Todesmarsch überlebten mehrere tausend Menschen nicht. In den ersten Maitagen wurden auch die auf den Todesmarsch geschickten Häftlinge von den Alliierten befreit.

Von Mai 1945 bis 1950 wurde das Gelände als sowjetisches Speziallager (Nr. 7 beziehungsweise ab 1948 Nr. 1) genutzt. Anfangs waren hauptsächlich Funktionsträger der NSDAP inhaftiert, ab 1948 jedoch überwiegend Personen, „denen [] Vergehen gegen das Besatzungsregime vorgeworfen wurden“¹⁸. Verhaftungen erfolgten jedoch oftmals willkürlich. Nach der Auflösung des Lagers wurden viele Internierte von der DDR-Justiz in den Waldheimer Prozessen verurteilt.

Im Jahr 1963 wurde die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen eröffnet. Sie umfasste den Bereich des ehemaligen Häftlingslagers und somit nur etwa 5% der gesamten Fläche.¹⁹

Nach der Wiedervereinigung wurde das Gelände 1993 als Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen ein Teil der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Zur Gedenkstätte gehört auch das Museum des Todesmarsches im Belower Wald (bei Wittstock).²⁰ Das Ziel der Gedenkstätte ist es, dem Besucher an einem authentischen Ort die Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen und der umliegenden historischen Orte näher zu bringen.²¹

¹⁶ Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (2007): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen – KZ Sachsenhausen 1936 – 1945. URL: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/geschichte/kzsachs/kzsachs.htm> (22.11.2017).

¹⁷ Vgl. Morsch, Günter; Ley, Astrid (2013): Das Konzentrationslager Sachsenhausen 1936 – 1945. Ereignisse und Entwicklungen. Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 23. Berlin: Metropol Verlag, S. 20.

¹⁸ Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (2007): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen – Sowjetisches Speziallager 1945 – 1950. URL: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/geschichte/speziallager/spezial01.htm> (22.11.2017).

¹⁹ Vgl. Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (2007): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen – Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen. URL: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/geschichte/natmahn/natmahn01.htm> (22.11.2017).

²⁰ Vgl. Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (2007): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen – Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen (seit 1993). URL: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/geschichte/gums/gums01.htm> (22.11.2017).

²¹ Ebd.

In den letzten Jahren konnte die Gedenkstätte einen Anstieg der Besucherzahlen verzeichnen. 2015 besuchten ca. 660.000 Menschen die Gedenkstätte, 2016 waren es bereits ca. 700.000 Besucher.

2.1.1 Das Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen

Das Archiv der heutigen Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen wurde 1976 eingerichtet, war zunächst jedoch nicht allgemein zugänglich.²² Erst im Jahr 2000 wurde es als öffentliches Archiv nach dem Brandenburgischen Archivgesetz anerkannt, konnte aber bereits ab 1993 für wissenschaftliche Forschung und von Besuchern der Gedenkstätte genutzt werden. Im Archiv liegen in erster Linie Sammlungen zu den KZ Oranienburg und Sachsenhausen, sowie dem sowjetischen Speziallager, aber auch Verwaltungsakten der Gedenkstätte. Dazu kommen abgeschlossene Sammlungen der Lagerarbeitsgemeinschaft Sachsenhausen und des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR, ergänzt werden die Bestände „durch Nachlässe natürlicher Personen, deren Biografie mit der Geschichte von Sachsenhausen verbunden ist“²³.

Im Archiv arbeitet nur eine Person. Die Archivarin hat an der Fachhochschule Potsdam Archivwesen studiert und ist nun für das Archiv der Gedenkstätte zuständig.

Das Archiv der Gedenkstätte spielt eine große Rolle dabei, Unterlagen zum ehemaligen KZ und Speziallager aufzubewahren und für die Nutzung bereitzustellen und ist eine Anlaufstelle für Interessierte, Forscher und oft auch Angehörige ehemaliger KZ-Häftlinge.

2.1.2 Die Abteilungen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Pädagogische Dienste der Gedenkstätte Sachsenhausen

Die Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit entstand mit der Gründung der heutigen Gedenkstätte im Jahr 1993 im Zuge der Reorganisation aller Gedenkstätten nach der deutschen Wiedervereinigung. Die Abteilung umfasst nur einen Mitarbeiter, den Verantwortlichen für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Dr. Horst Seferens. Dies liegt daran, dass große Teile der Öffentlichkeitsarbeit (Veranstaltungen, Ausstellungen) von den Mitarbeitern der einzelnen Gedenkstätten in Eigenregie bearbeitet werden.

²² Vgl. Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (2007): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen – Archiv und Bibliothek. URL: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/besucherservice/service03.htm#arch> (22.11.2017).

²³ Ebd.

Herr Dr. Seferens ist für die Koordination aller Veranstaltungen²⁴ der Einrichtungen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten zuständig, zudem für sämtliche Publikationen, für die Website, Lizenzvergaben, auch des Archivs, und Leitungsfragen. Außerdem gehört das Pflegen von Pressekontakten in den Aufgabenbereich dieser Abteilung, sowie das Beantworten und die Koordination von Drehanfragen von Produktionsfirmen für Filme. Pro Jahr handelt es sich um ca. 60 Anfragen.

Die Abteilung Pädagogische Dienste der Gedenkstätte entstand, wie auch die Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, im Jahr 1993. Sie umfasst viele Mitarbeiter, darunter sieben Pädagogen, zwei Sachbearbeiter, fünf studentische Hilfskräfte, drei Gedenkstättenlehrer und 40 freie Mitarbeiter, die als Guides tätig sind. Die Sachbearbeiter und studentischen Kräfte sind für organisatorische Angelegenheiten, wie die Anmeldung der Besucher und die Besucherinformation, zuständig. Die Pädagogen der Gedenkstätte sind Historiker, Politologen oder haben eine andere Gesellschafts- oder Sozialwissenschaft studiert. Sie haben nur zum Teil eine pädagogische Ausbildung, weil Gedenkstättenpädagogik nicht studiert werden kann. Diese Tätigkeit sei eher „learning by doing“, weiterqualifizieren könne man sich durch Praktika oder als Mitarbeiter einer entsprechenden Einrichtung.

Die Gedenkstättenlehrer sind Lehrer, die mit einer bestimmten Stundenanzahl von brandenburgischen Schulen abgeordnet sind, um an brandenburgischen Gedenkstätten gedenkstättenpädagogisch mit Schulklassen zu arbeiten. Sie dienen sowohl als Berater für Lehrkräfte, als auch für Gedenkstätten und Museen, zum Beispiel die Vor- und Nachbereitung und die Durchführung eines Gedenkstättenbesuchs mit Schülern.²⁵ Sie würden dadurch das „Scharnier zwischen den Schulen in Brandenburg und der Gedenkstättenarbeit“ und eine gute Ergänzung darstellen.

Die Aufgaben der Abteilung sind die pädagogische Betreuung der Besucher, um diesen „die Geschichte des Ortes anschaulich und zielgruppengerecht zu vermitteln“, dies erfolgt hauptsächlich durch das am häufigsten genutzte Angebot der Führungen, aber auch durch Studientage, Jugendbegegnungen und Workcamps.

²⁴ Die Veranstaltungen der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen können im aktuellen Veranstaltungskalender oder auf der Website eingesehen werden: http://www.stiftung-bg.de/gums/de/besucherservice/termine_fs.htm (21.11.2017).

²⁵ Vgl. Bildungsserver Berlin-Brandenburg (Hg.) (2017): Gedenkstättenlehrerinnen und –lehrer für die Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen. URL: <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/schule/schulkultur/lernorte/gedenkstaetten/sachsenhausen/gedenkstaettenlehrer-sachsenhausen/> (24.11.2017).

2.2 Die Arbeit mit Nachlässen im Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen

Viele der Nachlässe, die im Archiv der Gedenkstätte liegen, wurden von Angehörigen ehemaliger KZ- oder Speziallagerhäftlinge an die Gedenkstätte Sachsenhausen bzw. vor 1993 an die Nationale Mahn- und Gedenkstätte übergeben. Teilweise übergaben und übergeben auch die ehemaligen Häftlinge selbst ihre gesammelten Aufzeichnungen, die zu Lebzeiten der Person als Sammlung im Archiv bearbeitet und verzeichnet werden. Besonders häufig trifft dies auf die Menschen zu, die sich gezielt mit ihren Erlebnissen auseinandersetzen, die Gedenkstätte besuchen, an Veranstaltungen teilnehmen und ihre Erinnerungen und Erfahrungen mit anderen teilen wollen.

Nach der Erfahrung der Autorin werden hin und wieder auch Dokumente vom Depot der Gedenkstätte an das Archiv übergeben, deren Herkunft nicht geklärt werden kann.

Es gelangen außerdem viele verschiedene Dokumente ins Archiv. Bereits das Schriftgut ist stark unterschiedlich, es handelt sich beispielsweise um Erinnerungsberichte, KZ-Post, gesammelte Zeitungsartikel, Schriftwechsel mit Häftlingsverbänden oder anderen ehemaligen Häftlingen, Prozessakten und Dokumenten zu Entschädigungsforderungen. Auch Fotos sind oft in den Nachlässen enthalten, diese werden jedoch an die Mediathek übergeben. Im Nachlass enthaltene Objekte werden an das Depot abgegeben.

Die Erschließung der Nachlässe erfolgt meistens nach dem gleichen Prinzip. Praktikanten wird in der Regel das Buch „Nachlässe in den Archiven der KZ-Mahn- und Gedenkstätten“²⁶ von Kathrin Paesch zur ersten Orientierung beim Thema Nachlasserschließung empfohlen. Kathrin Paesch sieht eine Unterteilung der Dokumente eines Nachlasses zur Verzeichnung nach mehreren Punkten vor, in den meisten Fällen reichen die Kategorien „Biographisches“, „Geschäftspapiere“, „Korrespondenz“ und „Materialsammlung“ für die Erschließung aus.

Der zu erschließende Nachlass wird zuerst gesichtet und nach oben genannten Kategorien sortiert. Innerhalb dieser Kategorien werden aus zusammengehörenden oder zueinander passenden Dokumenten die zukünftigen Datensätze gebildet, welche anschließend verzeichnet werden. Das Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen nutzt dazu die Software Faust 7. Bei der Verzeichnung werden ein geeigneter Titel und eine Signatur festgelegt, dazu werden die Laufzeit, im Dokument genannte Personen, die Provenienz, die Originalität, die Blattzahl, der Verfasser, sowie gegebenenfalls ein Enthältvermerk und der Adressat angegeben.

²⁶ Paesch, Kathrin (1999): Nachlässe in den Archiven der KZ-Mahn- und Gedenkstätten. Konzeptionelle Überlegungen und Bestandserschließung. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH. 139 S.

Schließlich wird das Findbuch fertiggestellt, welches aus einem Ausdruck der Datensätze ohne Enthältvermerke und Personen, einem Text zur Biographie der Person und der Bestandsgeschichte besteht.

2.3 Die Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen

2.3.1 Ausstellungen, Sonderausstellungen und Onlineausstellungen

Die Gedenkstätte thematisiert momentan²⁷ in 13 Dauerausstellungen und zwei Sonderausstellungen verschiedene Themen rund um das ehemalige KZ Sachsenhausen und das Speziallager Nr. 7/1. Sie verfolgt ein dezentrales Museumskonzept, in dem „die erhaltenen Gebäude und Relikte des Lagers in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt und mit einer erklärenden historischen Dokumentation zur Geschichte des Ortes verbunden [werden]“²⁸. So befindet sich beispielsweise die Ausstellung „Die Konzentrationslager-SS 1936 – 1945: Exzess- und Direkttäter“ in Turm A, wo früher die "Abteilung III (Schutzhaftlager)" der KZ-Kommandantur ihren Sitz hatte. In der Baracke 38 dagegen kann sich der Besucher in der Ausstellung „Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen 1936 – 1945“ über jüdische Gefangene informieren, die damals in den Baracken 38 und 39 leben mussten.

Zudem wurden zwei Sonderausstellungen entwickelt, die Ausstellung „Die Körper der SS – Ideologie, Propaganda und Gewalt“ wurde jedoch nur noch bis zum 3. Dezember 2017 gezeigt.²⁹

Seit 2009 gibt es außerdem zwei Onlineausstellungen, die sich jeder Interessierte über die Website der Gedenkstätte ansehen kann.³⁰ Die Ausstellung „Die Fälscherwerkstatt im KZ Sachsenhausen 1942 – 1945“ klärt über ein geheimes Sonderkommando der SS auf, in welchem Häftlinge fremde Währungen, hauptsächlich englische Pfundnoten, herstellen mussten. Sie entstand im Nachgang zum Spielfilm „Die Fälscher“ (2008) nach den Erinnerungen des ehemaligen Häftlings Adolf Burger, der in diesem Sonderkommando arbeitete, und entstand im März 2009. Die zweite Onlineausstellung dreht sich um die politischen Häftlinge des KZ Oranienburg. Die gleichnamige Ausstellung entstand im Dezember 2009 und war ein Projekt der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und der Arbeitsstelle „Nationale und Internationale Gewerkschaftspolitik“ am Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft der Freien Universität Berlin.

²⁷ Stand vom 23. November 2017

²⁸ Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (2007): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen - Dauerausstellungen. URL: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/ausstellungen/ausstellungen.html> (23.11.2017).

²⁹ Vgl. Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (2007): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen - Sonderausstellungen. URL: http://www.stiftung-bg.de/gums/de/ausstellungen/wechsel/wechsel01_fs.htm (23.11.2017).

³⁰ Die Onlineausstellungen finden sich auf der Internetseite der Gedenkstätte unter den Links <http://www.stiftung-bg.de/gums/faelscher/> bzw. <http://www.stiftung-bg.de/kz-oranienburg> (23.11.2017).

Leider lässt sich nicht nachvollziehen, ob dieses Angebot auch tatsächlich genutzt wird, sie haben jedoch den großen Vorteil, viele Menschen erreichen und neugierig machen zu können, sodass sich ein Interessierter eventuell entschließt, den Ort selbst zu besuchen. Anfangs hätten manche laut Herrn Dr. Seferens die Befürchtung geäußert, dass bei einem breiten Spektrum an online verfügbaren Informationen Besucher der Gedenkstätte fernbleiben, da ein Besuch nicht mehr notwendig zu sein scheint. Dies hat sich aber nicht bestätigt, wie man den steigenden Besucherzahlen entnehmen kann.

Die Auswahl der Quellen für die Ausstellungen erfolgt oft in enger Zusammenarbeit mit dem Archiv und nach verschiedenen Kriterien. Eine große Rolle spielen die Anschaulichkeit und Aussagekraft der Objekte und Dokumente, jedoch auch Fragen der Praktikabilität, wie beispielsweise die Frage, wie viel Platz vorhanden ist. Oftmals sei dies eine Gratwanderung zwischen den Fragen „Was hat man?“ und „Was kann man zeigen?“. Der Ausgangspunkt dieser Materialsuche ist die Konzeptentwicklung mithilfe der eigenen Sammlung, danach erst wird Kontakt mit anderen Einrichtungen oder auch Überlebenden und deren Angehörigen aufgenommen, um weiteres passendes Material als Leihgabe und zusätzliche Informationen, zum Beispiel zur Biographie, zu akquirieren.

Das Archiv sei dabei nicht nur ein wichtiger Anlaufpunkt für die Archivrecherche der Mitarbeiter der Gedenkstätte für Ausstellungen, sondern erst einmal wichtig, um ein Thema zu erforschen und die Quellenlage auszuwerten. Zu beachten sei jedoch, dass viele Dokumente nicht im Original vorliegen, sondern sich in anderen Archiven, beispielsweise in Moskau, befinden. In diesem Fall muss Kontakt mit der anderen Einrichtung aufgenommen und in den meisten Fällen ein Faksimile hergestellt werden.

2.3.2 Publikationen

Im Jahr veröffentlicht die Gedenkstätte Sachsenhausen fünf bis acht Publikationen, wobei nur Bücher und auch Neuauflagen einberechnet sind. Themen dieser Veröffentlichungen sind beispielsweise die Geschichte der KZ Sachsenhausen und Oranienburg und des Speziallagers im Allgemeinen, Zwangsarbeit oder einzelne Häftlingsgruppen.

Dazu kommt unter anderem auch noch der Flyer mit einem Lageplan, der Geschichte des Ortes, Informationen zu Lernangeboten, Archiv und Bibliothek und Kontaktdaten, der jedem Besucher angeboten wird.

Die Auflagengrößen der Publikationen variieren sehr stark. Einige Werke, wie zum Beispiel der Überblickskatalog, erreichen sehr hohe Auflagen. Andere Publikationen mit spezielleren Themen finden dagegen weniger Leser. Die genauen Verkaufszahlen der Publikationen in den Buchläden der Gedenkstätten werden zwar im Rahmen der

regelmäßigen Inventuren erfasst, liegen aber nicht als Gesamtstatistik vor, zumal die Bücher auch über den Buchhandel erhältlich sind.

2.3.3 Veranstaltungen

Die Gedenkstätte Sachsenhausen organisiert diverse Veranstaltungen. Einige von ihnen sind feste Termine, die sich jährlich wiederholen, andere finden unregelmäßiger statt. Beispiele für feste Veranstaltungstermine sind der Jahrestag der Befreiung (um den 22. und 23. April), der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus (27. Januar), der niederländische Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus (4. Mai) oder der Gedenktag anlässlich der ersten Einlieferung im sowjetischen Speziallager, der immer zwischen Ende August und Anfang September stattfindet und sich dabei auch nach Faktoren wie den aktuellen Ferienzeiten richtet.

Unregelmäßig stattfindende Veranstaltungen sind beispielsweise bestimmte Jahrestage, öffentliche Führungen, die einen allgemeinen Überblick geben oder auch thematische Sonderführungen. Zusätzlich werden Lesungen, Vorträge, Konzerte und Filmvorführungen angeboten, wenn diese zur Geschichte des Ortes passen. Die genauen Termine der Veranstaltungen können über die Website oder die Facebookseite³¹ der Gedenkstätte eingesehen werden. Über den Facebookauftritt finden sich zudem auch weitere aktuelle Informationen rund um die Gedenkstätte und die von ihr repräsentierte Geschichte, zum Beispiel Informationen über Besuche wichtiger Persönlichkeiten, aber auch Todesanzeigen zu Personen, die verfolgt wurden oder gegen den Nationalsozialismus Widerstand leisteten.

Das Publikum bei solchen Veranstaltungen setzt sich sehr unterschiedlich zusammen. Im Gespräch wurde erwähnt, dass das Interesse der Öffentlichkeit schwankt und stark vom Thema eines Events abhängig ist. Laut Herrn Dr. Seferens gibt es einen festen Stamm an Interessierten aus der Umgebung und einen weiteren Teil mit Interesse an speziellen Themen. Zu beachten sei dabei die große Konkurrenz mit anderen Veranstaltungen durch die Nähe zu Berlin, wo ganzjährig zahlreiche Ereignisse besucht werden können.

2.4 Die Historische Bildungsarbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen

2.4.1 Projekte für Schüler

Die Gedenkstätte Sachsenhausen bietet neben normalen Führungen auch Studientage für Schüler an. Die ersten Studientage der heutigen Gedenkstätte und des Museums

³¹ Facebookseite der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen: <https://de-de.facebook.com/SachsenhausenMemorial/> (23.11.2017).

wurden bereits in den 90er Jahren durchgeführt. Beim biographischen Arbeiten ist es beispielsweise das Ziel, nicht nur die Umstände der Haft darzustellen, sondern auch die Vorgeschichte und die nachfolgende Geschichte der Internierten zu beleuchten.

Außerdem werden Studientage angeboten, welche mindestens fünf Stunden dauern. Ihr Fokus liegt auf der Arbeit mit verschiedenen Quellen, wie Fundstücken, Fotografien, und Häftlingszeichnungen und dem kritischen Umgang damit. Es werden eher Alltagsituationen und Lebensbedingungen der Häftlinge beleuchtet. Zu beachten sei, dass die Quellen je nach Typ einen „unterschiedlichen Aussagewert“ haben.

Weitere Seminare, die auch mehrere Tage in Anspruch nehmen können, haben einen eher thematischen Schwerpunkt. In ihnen geht es unter anderem um Häftlingsbiographien und darum, „die heterogene sogenannte Häftlingsgesellschaft abzubilden und über verschiedene Verfolgungsschicksale und Verfolgungskontexte zu arbeiten“. Beispiele für die Themen solcher Seminare sind „Roma und Sinti im KZ Sachsenhausen“ oder „Schwarze Häftlinge im KZ Sachsenhausen“.

Zudem gibt es das Konzept der Selbstführung, bei dem die Schüler die Rolle des Guides übernehmen. Hier erhalten die Schüler erst eine Einführung in die Geschichte des Ortes und anschließend Material, mithilfe dessen und der Ausstellungen sie sich selbstständig eine Führung erarbeiten können. Abschließend wird ein begleiteter Rundgang gemacht, bei dem die Schüler in Kleingruppen ihre jeweiligen Stationen vorstellen. So entsteht eine „Peer-to-Peer-Führung“. Die Mitarbeiter der Gedenkstätte greifen nur ein, wenn gravierende Fehler in den Aussagen der Schüler sind, was jedoch laut Frau Bohra selten passiert, weil das ausgegebene Material gut vorbereitet sei.

Für die Auswahl der Materialien für die Projekte und Studientage sind das Archiv und die Bibliothek der Gedenkstätte die ersten Anlaufstellen, dabei stehe sie unter der Frage „Welche Geschichte wollen wir erzählen?“. Teilweise soll ein besonderer Aspekt des Lagerlebens herausgestellt werden, der in vielen Fällen aber „nicht für alle gleich erfahrbar war“. Diese unterschiedlichen Erfahrungen des Lageralltags würden davon abhängen, „aus welchen Gründen [] jemand von der SS eingewiesen [wurde], welcher Gruppe [] er von der SS zugeordnet [wurde], welche Kontakte [] er im Lager zu anderen Häftlingen [hatte]“. Anschließend wird überlegt, ob es in diesen Informationen Besonderheiten gibt oder etwas, das „ihn [einen bestimmten Häftling] auszeichnet“, und auch, was für die Jugendlichen interessant wäre. Dabei gelte es, verschiedene Aspekte zu vereinen, zum einen die Frage, was die Zielgruppe interessieren könnte, zum anderen, was über die Geschichte des Ortes ausgesagt werden soll. Letzteres sei bei der Auswahl der Quellen das „Kerninteresse“ der Abteilung Pädagogische Dienste.

Das Archiv sei dabei eine zentrale Anlaufstelle, in welcher die Mitarbeiter bei der Recherche unterstützt werden und gegebenenfalls auch Tipps erhalten, an welche anderen Einrichtungen außerhalb der Gedenkstätte sie sich außerdem wenden können. Da allerdings nur wenige Originale im Archiv vorhanden sind, sei die Auswahl der Dokumente immer „ein Abwägen zwischen unseren [der pädagogischen Abteilung] Interessen, einen bestimmten Inhalt vermitteln zu wollen, und der Möglichkeit, dafür auf das eigene Material zurückzugreifen“. Um letzteres sei man bemüht, um „Rechteproblematiken“ umgehen zu können. Wenn doch auf Material anderer Archive zurückgegriffen werden muss, müssen auch die entsprechenden Rechte erworben werden. Dies sei einer der Gründe, warum ausgegebenes Material am Ende des Projekts wieder eingesammelt und nicht verschickt wird.

Die so zusammengestellten Arbeitsmappen enthalten beispielsweise Materialien zur Biographie eines Häftlings, Auszüge aus Erinnerungsberichten, Dokumente der Nationalsozialisten zur Verfolgung des Häftlings, Dokumente zur Häftlingszeit, ein Glossar und eine oder mehrere Leitfragen.

Laut Frau Bohra ist eine der Herausforderungen, dass der Umgang mit Quellen gezielt geübt werden muss. Im Rahmen der Studientage soll dies unter anderem geschehen, indem beispielsweise die W-Fragen für die Quellen herausgearbeitet werden.

Im Jahr 2016 besuchten rund 2900 Gruppen mit fast 69.000 Personen die Gedenkstätte. Die Abteilung Pädagogische Dienste geht davon aus, dass 80 bis 90% der von ihnen betreuten Gruppen aus Jugendlichen und junge Erwachsenen bestehen. Außerdem wurden 278 Studientage durchgeführt, an denen 35% ausländische Gruppen teilnahmen.

2.4.2 Der Museumskoffer

Der Museumskoffer wird von der pädagogischen Abteilung nicht mehr angewandt, hier jedoch der Vollständigkeit halber trotzdem erläutert. Auf der Website der Gedenkstätte finden sich dazu viele Informationen, diese ist nach Aussage von Frau Bohra in dieser Hinsicht aber nicht mehr aktuell. Nur die Gedenkstättenlehrer würden den Koffer noch nutzen.

Der Museumskoffer soll ein Arbeitsmittel der „didaktische[n] Methode [des] "Entdeckende[n] Lernen[s]" [sein], eine Form des Lernens, die auf möglichst viel Eigeninitiative und Interesse der Lernenden beruht, Selbstbestätigung und Erfolgserlebnisse zu vermitteln versucht und auf diese Weise [...] Freude bereiten

kann³². Dafür wurde der „Museumscoffer Jüdische Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen“ entwickelt. Mit ihm soll die „Geschichte jüdischer Menschen, die zu verschiedenen Zeiten und aus unterschiedlichen Gründen im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren, erzählt [werden]“³³. Dies geschieht über verschiedene Dokumente, wie Erinnerungsberichte, aber auch AV-Medien oder Fotos. Dadurch soll der Häftling als „individueller Mensch sichtbar“³⁴ und eine emotionale Annäherung möglich werden.

2.4.2 Workcamps

Die von der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen angebotenen Workcamps sind in der Regel nicht für Schüler und Schulen gedacht und geeignet, sondern für spezifische Gruppen. Überwiegend werden sie von Partnerorganisationen, wie der Vereinigung Junger Freiwilliger e.V.³⁵ oder der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.³⁶, gesteuert. Für Schülergruppen werden keine Workcamps angeboten, weil dafür die technischen Ressourcen fehlen würden.

Die Workcamps sollen „historisches Lernen vor Ort mit praktischem Engagement zur Pflege und zum Erhalt der Gedenkstätte [verbinden]“³⁷, die Devise lautet „lernen und arbeiten“. Die Dauer liegt dabei zwischen zwei Tagen und zwei Wochen. Oftmals handelt es sich um internationale Begegnungen, im Fokus steht dabei laut Frau Bohra der interkulturelle Austausch. Die Teilnehmer beschäftigen sich nicht nur inhaltlich mit der Gedenkstätte, sondern arbeiten auch handwerklich. Beispielsweise sanieren sie Türen oder Teile der Lagermauer oder führen gärtnerische Pflegearbeiten im Gelände aus, wenn sie keine Erfahrungen in handwerklichen Berufen haben.

2.5 Die Einbindung von ehemaligen Häftlingen und deren Angehörigen in die Öffentlichkeits- und Historische Bildungsarbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen

Die Befragung von Zeitzeugen ist ein wichtiger Bestandteil der Erforschung historischer Ereignisse. Auch in der Gedenkstätte Sachsenhausen wurde und wird Kontakt zu

³² Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (2007): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen - Angebote für Schulen – Museumscoffer. URL: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/museumspaedagogik/paedagogik05.htm> (24.11.2017).

³³ Ebd.

³⁴ Ebd.

³⁵ Die Vereinigung Junger Freiwilliger e.V. ist eine gemeinnützige Organisation, die regelmäßig internationale Workcamps organisiert. Weitere Informationen finden sich auf ihrer Website unter <http://www.vjf.de/> (22.11.2017).

³⁶ Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. ist eine christliche Friedensorganisation, die sich für die Verständigung zwischen den Generationen, Kulturen, Religionen und Völkern einsetzt. Dabei engagieren sich ihre Mitglieder auch als Freiwillige in Gedenkstätten. Weitere Informationen zur Organisation und ihrer Arbeit finden sich auf der Website der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste: <https://www.asf-ev.de/de/de/> (22.11.2017).

³⁷ Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (2007): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen - Projekte und Workcamps. URL: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/museumspaedagogik/paedagogik03.htm> (24.11.2017).

Zeitzeugen, hauptsächlich ehemaligen Häftlingen des KZ oder des Speziallagers, gehalten und gesucht. So wurden Zeitzeugengespräche, häufig im Rahmen der Gedenkveranstaltungen, aber auch von Ausstellungs-, pädagogischen und anderen Projekten, durchgeführt, zudem Buchvorstellungen oder Gesprächsrunden zu bestimmten Ereignissen. Außerdem werden bei Workcamps in der Regel ein Zeitzeuge des KZ und ein Zeitzeuge des Speziallagers eingeladen. Beispiele für derartige Veranstaltungen sind ein Filmprojekt eines Oranienburger Oberstufenzentrums über den ehemals Inhaftierten des Speziallagers Reinhard Wolff, der an der Uraufführung des Films „Alles um zu überleben – Reinhard Wolff“ und der anschließenden Podiumsdiskussion am 16. September 2017 in der Gedenkstätte teilnahm.

Solche Bemühungen der Gedenkstätte werden laut Herrn Dr. Seferens sehr positiv aufgenommen und würden stets einen „sehr, sehr große[n] Zuspruch“ finden, vermutlich weil vielen Besuchern bewusst ist, „dass es vielleicht die letzte Gelegenheit ist, einen Zeitzeugen zu treffen“. Im Fall von Reinhard Wolff zeigt sich, dass Veranstaltungen wie diese auch für die Zeitzeugen ein Gewinn sind. Wolff sagte im Anschluss an die Veranstaltung: „Die Arbeit mit den Schülern an dem Film war intensiv und schön. Was mich besonders freut: Es ist etwas Bleibendes, ein Stück Familienerinnerung. Auch für meine Enkel und Urenkel. Das macht mich sehr froh.“³⁸ Die Bereitschaft der Überlebenden von KZ und Speziallager, über ihre Erlebnisse zu sprechen, sei aber recht unterschiedlich. Einige würden den Ort nie wieder aufsuchen wollen, für andere sei es „ein geradezu überlebenswichtiges Bedürfnis, diesen Ort aufzusuchen und ihre Kameraden zu treffen und auch darüber zu sprechen“. Viele Zeitzeugen würden erst im Alter anfangen, über ihre Erfahrungen zu reden. Die Überlebenden, die bereits mit der Gedenkstätte Sachsenhausen zusammengearbeitet haben oder zusammenarbeiten, würden es teilweise als ihren Auftrag betrachten, „ihre Geschichte an kommende Generationen weiterzugeben“.

Auch für die Nachwelt sind die Zeitzeugen ein großer Gewinn. Nur durch sie können nachfolgende Generationen erfahren, was für persönliche Erfahrungen gemacht, wie diese verarbeitet wurden und wie sich das Erlebte auf das restliche Leben der Person ausgewirkt hat.

Problematisch ist nach dem Leiter der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit allerdings, dass sich, gerade bezogen in der Zeit nach 1945, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und die Erinnerungen der Zeitzeugen manchmal widersprechen, was zu Konflikten führen kann. Das Problem komme daher, dass ein

³⁸ Märkische Allgemeine Online (Hg.) (2017): Gedenkstätte Sachsenhausen – „Geschichte wird an Einzelschicksalen sichtbar“. URL: <http://www.maz-online.de/Lokales/Oberhavel/Geschichte-wird-an-Einzelschicksalen-sichtbar> (27.11.2017)

Zeitzeuge „immer nur einen Ausschnitt wahrgenommen hat von der umfassenden Realität und der Organisation, den Strukturen [...] des Lagers“ und „dass Zeitzeugen aus dem Ausschnitt, aus dem Kosmos, den sie miterlebt und gesehen haben, dann vielleicht manchmal falsche Schlüsse auf das große Ganze ziehen oder Schlüsse, die im Widerspruch stehen zu dem, was die historische Forschung herausgefunden hat“. Hierbei sei es letztendlich eine Frage der „Feinfühligkeit des Wissenschaftlers, aber auch der Reflexion des Zeitzeugen“, ob Wissenschaft und Zeitzeugen „zueinander [] finden“ können.

In der Historischen Bildungsarbeit ist es laut Frau Bohra wichtig, den Schülern deutlich zu machen, dass es sich um die persönlichen Erfahrungen des Zeitzeugen handelt und dass diese von den Erfahrungen anderer ehemaliger Häftlinge abweichen können. Zeitzeugen hätten oft eine „starke auratische Wirkung“ und die Frage sei immer, „ob die Schüler den Zeitzeugen als Quelle begreifen“, die man auch kritisch hinterfragen muss. Die Zusammenarbeit mit Zeitzeugen ersetze außerdem niemals die pädagogische Arbeit, sondern sei ein Zusatz zu dieser. Als Beispiel führt sie einen ehemaligen Häftling aus Sachsenhausen an, der Zwangsarbeit bei Siemens in einem Außenlager in Berlin-Haselhorst verrichtete. Dieser Zeitzeuge hätte überwiegend positiv von dieser Zeit berichtet, anscheinend verhielten sich die Vorarbeiter in seinem Fall ihm gegenüber eher schützend. In solchen Fällen müsse man aufpassen, dass sich kein „schiefes Bild“ ergäbe, schließlich handelt es sich dabei nicht um den Normalfall einer Zwangsarbeitssituation.

Im Anbetracht des Alters der Zeitzeugen ist es heutzutage nur noch selten möglich, sie in die Öffentlichkeits- und Historische Bildungsarbeit einzubinden.

Unter anderem aus diesem Grund werden auch Angehörige der ehemaligen Häftlinge eingebunden, zum Beispiel bei Austauschrunden für Angehörige zweiter und dritter Generation. Bei öffentlichen Veranstaltungen ist dies laut Herrn Dr. Seferens aber weniger der Fall. Ausnahmen seien vereinzelte Ansprachen zum Jahrestag der Befreiung durch Angehörige oder Veranstaltungen, die auch die Auswirkung der Erlebnisse ehemaliger Häftlinge auf seine Familie thematisieren. In einigen Verbänden nehmen mittlerweile bereits die Angehörigen an deren Arbeit teil oder führen sogar den Vorsitz, wie zum Beispiel bei den *Amicale d'Oranienburg-Sachsenhausen et ses kommandos*. Ein Problem ist nach dem Leiter der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit jedoch das Phänomen, das man häufig in historischen Dokumentationsfilmen zum Thema sehen kann. Hier erzählen die Angehörigen die Geschichte ihrer ehemals inhaftierten Verwandten erzählen und „[schlüpfen] in die Rolle des Zeitzeugen“. Ein solches Vorgehen könne sich Herr Dr.

Seferens nicht für die Gedenkstättenarbeit vorstellen, denn „Zeitzeugenschaft [ist] nicht vererbbar“.

2.6 Probleme der aktuellen Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit

Ein große Herausforderung für die Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit stellt das Ende der Zeitzeugenschaft dar. Selbst die Zeitzeugen, die zum Zeitpunkt ihrer Inhaftierung noch sehr jung waren, befinden sich mittlerweile im fortgeschrittenen Alter, sind oft nicht mehr am Leben oder durch Krankheit in ihrer Mobilität eingeschränkt. Dadurch ist es immer seltener möglich, Zeitzeugen einzuladen, sich ihre Erfahrungen und Erinnerungen anzuhören. Laut Herrn Dr. Seferens wird dieses Wegfallen von „deren Präsenz und deren mahnende[r] Stimme“ eine Bewährungsprobe. Diese würde auch zeigen, „wie ernst es ist mit dem Gedenken an den Nationalsozialismus, mit der dauerhaften intensiven Beschäftigung mit dieser Geschichte“. Frau Bohra sieht das Problem der fehlenden Zeitzeugen auch darin, dass Jugendliche, die die Gedenkstätte heutzutage besuchen, oft selbst keinen Kontakt mehr mit der „Erlebnisgeneration“ haben und hatten. So bestünde die Schwierigkeit darin, herauszufinden, wie den Jugendlichen vermittelt werden kann, „dass es auch heute noch wichtig ist, sich mit diesen Fragen zu befassen“. Gleichzeitig soll nicht ständig ein Aktualitätsbezug hergestellt werden, um sich nicht „vom Ort wegzubewegen“. Dazu komme die Herausforderung, die Anforderungen der Mitarbeiter der Gedenkstätte an sich selbst mit den Anforderungen der Politik und Gesellschaft an die Gedenkstätten zu vereinbaren.

Letztere seien sehr hoch: Gedenkstätten sollen nicht nur die Geschichte der Orte und des Nationalsozialismus vermitteln, sondern gleichzeitig auch „Demokratieerziehung betreiben, Prävention von Antisemitismus und Rassismus leisten“ und „im besten Fall [] aus bereits rechtsorientierten Jugendlichen gute Demokraten [] machen“. Dabei brauche es jedoch vor allem Zeit, um sich nachhaltig mit dem Thema auseinander zu setzen. Diese Zeit brächten allerdings nur wenige Besucher mit, wie sich schon an den Besucherzahlen erkennen ließe: Der überwiegende Teil der Besucher kommen nur im Rahmen von Führungen zur Gedenkstätte Sachsenhausen, diese sind nach zwei Stunden vorbei. Nur 280 Gruppen kommen im Rahmen von Studientagen und „bringen also mehr als zwei Stunden mit“, wobei es sich auch dabei meistens nur um vier bis fünf Stunden handele. In dieser Zeit könnte die Gedenkstätte zwar einen Teil beitragen, sei aber nur ein Part neben „Schule, Elternhaus, Peergroup und sonstigen gesellschaftlichen Institutionen, die ihren Beitrag in dieser Richtung leisten“.

Frau Bohra bedauert außerdem, dass keine intensive Archivpädagogik geleistet werden könnte, da nur ein Mitarbeiter im Archiv vorhanden ist.

Im Gespräch wurde zudem erwähnt, dass man sich mehr personelle Ressourcen wünschen würde, auch aufgrund der Attraktivität der Gedenkstätte für Berlintonuristen und somit aufgrund der vielen Besucher. Die Gedenkstätte solle zwar die gleichen Anforderungen erfüllen wie beispielsweise das Deutsche Historische Museum, ist dabei aber personell deutlich weniger gut aufgestellt.

Gerne würde die Leiterin der Abteilung Pädagogische Dienste auch mehr mit Medien arbeiten, ohne dabei „den Blick vom historischen Ort zu wenden“.

Ein weiteres Problem sieht Herr Dr. Seferens im offenbar abnehmenden allgemeinen Interesse in der deutschen Öffentlichkeit und Gesellschaft sowie dem abnehmenden Medieninteresse an Themen des Nationalsozialismus. Dies scheint unterschiedliche Ursachen zu haben: Einerseits rückte in den letzten Jahren die Nachkriegszeit stärker in den Vordergrund. Das könne daran liegen, dass die NS-Zeit in weiterer Ferne liegt und mittlerweile weniger Konfliktstoff bietet. Die Gesellschaft sei sich in ihrem Urteil zu dieser Zeit überwiegend einig, wodurch andere Themen wichtiger wurden. Im Gespräch sagte Herr Dr. Seferens, das Problem daran sei, dass dadurch „das Verstörende, das diese Geschichte hat, ein Stück weit verloren zu gehen droht, je mehr die Erinnerung an den Nationalsozialismus und seine Verbrechen in Gesellschaft und Politik anerkannt wird“. Die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus hätte im Idealfall eine „emanzipatorische Kraft, die auch Impulse gibt für unsere Demokratie heute“, diese gehe jedoch durch den Verlust dieses Themas als Konfliktstoff verloren. Dies sei ein „Problem des Erfolgs der Gedenkstätten“, weil sich diese seit der Wiedervereinigung sehr positiv entwickelt hätte. Zuvor hätten die Gedenkstätten in der alten Bundesrepublik ein Schattendasein geführt, bedingt durch schlechte Finanzierung und zwar engagierte, aber nicht professionell ausgebildete Mitarbeiter. Die Gedenkstätten der DDR dagegen seien „vom Staat vereinnahmt [gewesen], waren Tempel des Antifaschismus“, also kein Ort der reinen Vermittlung von Geschichte, sondern sehr dem aktuellen politischen Geschehen und der eigenen politischen Gesinnung angepasst. Nach der Wiedervereinigung entstanden dagegen „moderne, zeithistorische Museen“.

Die Öffentlichkeitsarbeit würde direkt mit dieser „eher politischen Einschätzung“ zusammenhängen, schließlich sei es schwer abzuschätzen, wie in der Zukunft Veranstaltungsangebote wahrgenommen werden würden. Die Besucherzahlen seien zudem stark an die Entwicklung der Touristikzahlen Berlins gekoppelt, deren Entwicklung müsste ebenfalls abgewartet werden.

Insgesamt ist Herr Dr. Seferens aber der Meinung, dass „das Thema Holocaust immer ein Menschheitsthema ist und immer einen großen Stellenwert auf der Agenda haben wird“.

3. Weitere Modelle der Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit

3.1 Szenische Darstellungen

Bei einer szenischen Darstellung im Archiv werden Archivalien, wie Akten, Briefe oder Bilder, inszeniert, also öffentlich aufgeführt. Je nach Inszenierung können auch weitere Dokumente, wie Gedichte, Lieder oder Prosatexte, hinzugezogen werden. Zudem ist es möglich, die Materialien, aus denen die Aufführung entstand, auszustellen, sie ins Programmheft aufzunehmen oder sie durch verschiedene Medien in die Darstellung einzubeziehen.

Szenische Darstellungen wurden bereits in vielen Archiven durchgeführt und gelten als ein Mittel, einen ganzheitlichen Zugang zur Geschichte zu gewähren. So ist die Inszenierung von Archivalien „eine Form, historische Wissensvermittlung mit sinnlichem Erleben zu verbinden“³⁹. Die Geschichtsdidaktikerin Hilke Günther-Arndt bezeichnete sie zudem als eine Möglichkeit „der Präsentation, der Gestaltung und Darbietung von Geschichte in interpretatorischer Absicht“⁴⁰. Beispiele für gelungene Inszenierungen und Lesungen finden sich im Stadtarchiv Wolfsburg, im Archiv des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik⁴¹ und dem Stadtarchiv Nürnberg. Letzteres bietet im Rahmen der „Blauen Nacht“ als weitere kreative Methode der Wissensvermittlung auch sogenannte Historische Weinproben an. Hierbei werden den Besuchern neben einer Verkostung Informationen zur Geschichte des Weinmarkts geboten.⁴²

Die Idee der szenischen Inszenierung kam erstmals 1989 auf, als der Archivpädagoge Thomas Lange verschiedene szenische Darstellungsformen vorstellte, das Vorlesen, das Rollenspiel und die szenische Lesung. Unter einer szenischer Lesung ist dabei zu verstehen, dass ein originäres Dokument ohne oder mit nur minimalen theatralen Mitteln, der Mimik und Gestik, vorgetragen wird. Beispiele für szenische Darstellungen sind klassische Theaterstücke, Musicals, Stadtrevuen, szenische Lesungen und Führungen

³⁹ Dauks, Sigrid (2009): Aus den Akten auf die Bühne. Die Inszenierung von Geschichten als eine Form der Historischen Bildungsarbeit von Archiven. Potsdam: Fachhochschule. S.2.

⁴⁰ Günther-Arndt, Hilke (2007): Inszenieren. In: Günther-Arndt, Hilke (Hg.): Geschichtsmethodik. 1. Aufl., Berlin: Cornelsen. S. 247.

⁴¹ Eine Lesung im Archiv des BStU erfolgte unter anderem in Kooperation mit der Berliner Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ und trug den Titel „Unter Verschluss“. Eine Broschüre mit Informationen dazu findet sich auf der Website des BStU unter folgendem Link:

http://www.bstu.bund.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Archiv/Pressemitteilungen-2009/Programmheft_Verschwiegene_bib.pdf?__blob=publicationFile (26.11.2017).

⁴² Vgl. Die Blaue Nacht (Hg.) (2017): Eine kleine Reise durch die Geschichte alter Rebsorten. URL: <http://www.blauenacht.nuernberg.de/Veranstaltung?stadtteil=2&fNummer=17> (26.11.2017).

durch den Ort des Geschehens, beispielsweise bei szenischen Stadtführungen.⁴³ Sinnvoll ist es dabei, eine Kooperation mit anderen Einrichtungen, wie Schulen, Geschichtsvereinen⁴⁴, Museen oder Theatern anzustreben. Je nachdem, mit welchen Einrichtungen das Archiv kooperiert, werden die Aufgaben verteilt. Meistens agieren nur die Schüler und Schauspieler auf der Bühne, während die Mitarbeiter des Archivs sich um die Projektkonzeption und –realisierung, also die Auswahl und Transkription der Quellen, die wissenschaftliche Beratung und Begleitung, die Öffentlichkeitsarbeit und das Einwerben von Spenden, kümmern.⁴⁵

Von diesen Kooperationen profitieren in der Regel alle Beteiligten, da jede Einrichtung ihre jeweiligen Kompetenzen „gewinnbringend für einen Beitrag zur Geschichtskultur einsetzen“⁴⁶ kann.

Neben dem Vorteil des ganzheitlichen Lernens ist auch positiv zu erwähnen, dass Inszenierungen oft erst das Interesse der Öffentlichkeit an geschichtlichen Ereignissen wecken können und so gegebenenfalls die Besucher der Darbietung dazu bringen, auch ein Interesse am Archiv an sich zu entwickeln. Ihr Ziel ist es schließlich, „Wissen über Geschichte zu vermitteln, das Geschichtsbewusstsein [zu] fördern und das Archiv als eine Einrichtung der Geschichtskultur bekannt [zu] machen“. Letzteres ist dadurch, dass eine szenische Darstellung oft mehr und vor allem anderes Publikum anlockt als beispielsweise klassische Ausstellungen, gut möglich. Somit sollten sich Archive mit Interesse an dieser eher ungewöhnlichen, aber keinesfalls mehr exotischen und zu belächelnden⁴⁷ Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit ruhig auseinandersetzen und keine zu große Angst vor dem Aufwand haben. In Kooperation mit Einrichtungen oder Personen, die sich für Theater und ähnliches begeistern, ist die Umsetzung dieser Idee gut möglich.

3.2 Planspiele

Planspiele sind schon jetzt in manchen Schulen eine beliebte Methode, um die Themen verschiedener Schulfächer etwas anders anzugehen, als allgemein üblich. Wie Merit Kegel, Archivpädagogin des Sächsischen Staatsarchivs, schrieb, sind sie bisher besonders in Fächern wie Wirtschaft in Form von Banksimulationen oder Geografie mit

⁴³ Vgl. Dauks, Sigrid (2009): Aus den Akten auf die Bühne. Die Inszenierung von Geschichten als eine Form der Historischen Bildungsarbeit von Archiven. S.16f.

⁴⁴ siehe Kapitel 3.7

⁴⁵ Ebd., S.18.

⁴⁶ Ebd., S.54.

⁴⁷ Vgl. Kretzschmar, Robert (2007): Rahmenthema, Programm und Ergebnisse des 76. Deutschen Archivtags. In: Archive und Öffentlichkeit. Fulda: Selbstverlag des VdA. S.11-12.

Themen wie der globalen Ressourcenentwicklung⁴⁸, aber auch im Unterricht zur Politischen Weltkunde vertreten. So bietet beispielsweise der Deutsche Bundestag Planspiele an, um Schülern die Möglichkeit zu geben, „[k]omplexe Planungs-, Verhandlungs- und Entscheidungsprozesse“⁴⁹ und somit den „Weg der Gesetzgebung“⁵⁰ nachzuvollziehen.

Im Planspiel wird den Schülern in der ersten Phase, dem Briefing⁵¹, eine Rolle zugewiesen, in die sie sich mithilfe von Rollenkarten hineinversetzen sollen. Auf den Rollenkarten sind zum Beispiel Informationen wie Name, Alter, Beruf und biographische Hinweise vermerkt. Dazu können sich die Schüler zum Thema passende Dokumente ansehen. Diese können, gerade wenn das Planspiel auf Archivalien aufbaut, sehr unterschiedlicher Natur sein. In dem von Merit Kegel angeführten Beispiel im Sächsischen Staatsarchiv ging es um Planspiel um das Thema „Boykott- und Kriegshetze: Der 17. Juni 1953 im Braunkohlewerk (BKW) Espenhain“⁵². Die Materialien waren je nach zugewiesener Rolle unterschiedlich: „der Staatsanwalt [hat] Einsicht in die Ermittlungsberichte, die Angeklagten sehen neben den eigenen Vernehmungsprotokollen auch die Anklageschrift, [...] die Richter Auszüge aus den Gesetzestexten des DDR-Strafrechts, der Kontrollratsgesetze und der DDR-Verfassung von 1949“⁵³.

In der anschließenden zweiten Phase (Gaming) wird die Verhandlung nachgespielt, die nicht mit dem historisch korrekten Urteil enden muss. Wichtig ist die anschließende Reflexionsphase, die dritte Phase des Planspiels (Debriefing), in der nicht nur das Urteil, sondern auch das Handeln und Verhalten der Spielteilnehmer untersucht wird.

Das Ziel von Planspielen ist, ein historisches Ereignis so nachzuspielen, dass die Teilnehmer es vollständig erfassen und nachvollziehen können. So ist ganzheitliches Lernen möglich. Archive eignen sich sehr gut für Planspiele, weil dort zahlreiche geeignete Materialien vorhanden sind und zudem Schüler dazu aufgefordert werden, sich die Archivalien selbstständig zu erschließen.⁵⁴

⁴⁸ Vgl. Kegel, Merit (2010): Planspiele als archivpädagogisches Angebot. In: Sächsisches Archivblatt (2010)2, S. 5. URL: <https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/17396> (27.11.2017).

⁴⁹ Deutscher Bundestag (Hg.) (2017): Planspiele. URL: <https://www.bundestag.de/besuche/hinweise/planspiel> (27.11.2017).

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Planspiele werden in drei Phasen unterteilt, die nacheinander durchlaufen werden: Briefing, Gaming und Debriefing.

vgl. Riedl, Alfred (2012): Interaktive Lehr-Lern-Methoden: Fallstudie, Rollenspiel, Planspiel, Zukunftswerkstatt und Szenario. URL:

<http://www.bpaed.edu.tum.de/fileadmin/tueds02/www/pdfs/publikationen/riedl/2012riedlinteraktllmkorneeva.pdf> (17.12.2017).

⁵² Kegel, Merit (2010): Planspiele als archivpädagogisches Angebot. S.5.

⁵³ Ebd., S.6.

⁵⁴ Ebd., S.6.

Um diese Methode erfolgreich anwenden zu können, ist genügend Vorwissen der Schüler nötig. Sie sollten bereits grob über die Zeit, in der das nachgespielte Ereignis stattfand, oder über das Thema im Allgemeinen Bescheid wissen. Ein Thema von Beginn an zu vermitteln, ist nicht der Sinn und Zweck von Planspielen. Auch sollte genügend Zeit mitgebracht werden. Zudem müssen Planspiele gut organisiert sein, um den Teilnehmern beispielsweise genügend Informationen bieten zu können. Sinnvoll wäre es auch, den Schülern einen gut ausgebildeten Pädagogen zur Seite zu stellen, der bei Fragen helfen kann und notfalls die Rolle eines Moderators einnimmt. Außerdem sollten die Schulen ausreichend Zeit mitbringen.

Die Vorbereitung von Planspielen kann einen hohen Arbeitsaufwand bedeuten, dieser sollte nicht unterschätzt werden. Wenn das gut funktioniert, sind Planspiele eine sehr interessante Methode, Jugendliche spielerisch an die Arbeit im Archiv heranzuführen und ihnen zu zeigen, dass auch auf den ersten Blick langweilig wirkende Akten wichtige und lesenswerte Informationen enthalten können.

3.3 „Archivale des Monats“

Die sogenannte Archivale des Monats ist mittlerweile in vielen Archiven und anderen Einrichtungen mit eigenem Archiv vertreten. Jeden Monat wird eine Archivale aus dem gesamten Bestand ausgewählt, die besonders interessant oder ungewöhnlich erscheint oder neu ist, und den Besucher in unterschiedlichen Formen präsentiert, beispielsweise direkt im Archiv in einem Schaukasten oder online. Dazu wird außerdem ein erklärender Text veröffentlicht. Viele Internetauftritte von Archiven stellen auch eine Übersicht über sämtliche Archivalien des Monats zur Verfügung.

Das Stadtarchiv Halle schreibt dazu auf seiner Website: „Im Stadtarchiv Halle lagern viele verborgene Schätze. Diese Schätze sollen für die Öffentlichkeit geborgen werden.“⁵⁵ Die Präsentation einer Archivale des Monats ist eine relativ einfache Möglichkeit, der Öffentlichkeit zu zeigen, was sich im Archiv verbirgt. Das Stadtarchiv Halle ist auch ein gutes Beispiel dafür, dass sich die Archivale des Monats problemlos als Projekt der historischen Bildungsarbeit umsetzen lässt. Einige der Archivalien wurden von Schülern recherchiert und anschließend veröffentlicht.⁵⁶

Zu beachten ist lediglich, die Archivale nicht schädigenden äußeren Einflüssen auszusetzen. Eine Vitrine im Eingangsbereich sollte deshalb an einem möglichst

⁵⁵ Stadt Halle (Saale) (Hg.) (2017): Stadtarchiv – Archivale des Monats. URL: <http://www.halle.de/de/Kultur/Stadtgeschichte/Stadtarchiv/Archivalien-des-Monats/Archivalien-des-Monats/> (28.11.2017).

⁵⁶ Ebd.

lichtgeschützten Ort aufgestellt, auch starke klimatische Veränderungen müssen verhindert werden.

Eventuell ist es, insbesondere bei kleineren Archiven, sinnvoll, eine Kooperation mit einer größeren Einrichtung anzustreben, die thematisch zum Archiv passt, und die Archivalie dort auszustellen oder sie über deren Internetauftritt zu bewerben. Im Falle des Stadtarchivs Halle wurde dies genau so gemacht, die Übersicht über alle Archivalien des Monats findet sich auf der Internetseite der Stadt.

Dieses Vorgehen kann es auch einfacher machen, einen geschützten Ort für den Schaukasten zu finden. In der Gedenkstätte Sachsenhausen wäre beispielsweise das Besucherinformationszentrum, das jeder Besucher zu Beginn der Besichtigung betritt, ein geeigneter Platz.

Positiv hervorzuheben ist, dass das Auswählen und Präsentieren einer einzelnen Archivalie im Gegensatz zu anderen Methoden nicht sehr arbeitsintensiv ist und deshalb auch gut von kleineren Archiven mit wenig Personal umgesetzt werden kann. Ein Internetauftritt, der stets aktuell gehalten werden müsste, ist nicht zwingend notwendig. Eine kleine Ecke mit Eingangsbereich und ein nett gestaltetes Schild mit einem Hinweis an einer öffentlich einsehbaren Stelle des Archivs reichen aus, um nicht nur Besucher des Archivs, sondern auch Personen, die mit dieser Einrichtung bisher nichts zu tun hatten, anzusprechen.

3.4 Filmabende und -diskussionen

In der Gedenkstätte Sachsenhausen werden bereits in unregelmäßigen Abständen Filme, hauptsächlich zum Thema KZ und zur Geschichte von Überlebenden, vorgeführt. Dabei handelt es sich sowohl um Dokumentarfilme, als auch um Spielfilme. Beispiele sind die Vorführungen des Films „Die Fälscher“, die am 12. September 2017 stattfand⁵⁷, und des Films „Austerlitz“ am 11. Mai 2017. In „Austerlitz“ geht es um die Bedeutung und Funktion von Erinnerungsorten angesichts deren zahlreicher Besucher. Der Regisseur Sergei Loznitsa beobachtete die Gäste verschiedener Gedenkstätten, die sich teilweise sehr gedankenlos und deshalb unpassend verhalten.⁵⁸ Zum Programm gehörte bei der „Austerlitz“-Vorführung auch ein Gespräch zwischen einer Historikerin und dem Regisseur.

⁵⁷ Auf der Facebookseite der Gedenkstätte Sachsenhausen kann die dazu erstellte Veranstaltung immer noch eingesehen werden, unter: <https://de-de.facebook.com/events/340488726404910/> (30.11.2017).

⁵⁸ Vgl. Tagesspiegel (Hg.) (2016): Sergei Loznitsa – Austerlitz. Ein Selfie im KZ. URL: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/sergei-loznitsa-austerlitz-ein-selfie-im-kz/14961258.html> (30.11.2017).

Der Umgang mit dem Thema Nationalsozialismus und Holocaust hat sich in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute stark verändert. Direkt nach 1945 lag der Fokus auf Schuldeingeständnissen und der Mahnung, nicht zu vergessen. In den 60er und 70er Jahren wurden Nationalsozialismus und Holocaust „als die Folie für Abenteuer- und Liebesfilme“⁵⁹ genutzt, als interessante Kulisse für gewöhnliche Spielfilme. 1978 ereignete sich mit der TV-Serie „Holocaust“ von Marvin J. Chomsky eine Wende, die Geschichte wurde aus Sicht der Opfer neu erzählt. 1985 setzte der Regisseur Claude Lanzmann in dem zweiteiligen Dokumentarfilm „Shoah“ erneut ernsthaft mit dem Thema auseinander, ohne auf den Schrecken verstörender Bilder aus den KZ zu setzen.⁶⁰

1993 erschien der „Prototyp der kommerziell erfolgreichen wie medial kontrovers diskutierten „Holocaust-Dramas““⁶¹, „Schindlers Liste“ von Steven Spielberg. Heutzutage in vielen Schulen im Geschichtsunterricht gezeigt, löste der Film damals neben Begeisterungstürmen auch eine Kontroverse aus. Spielberg wurde oft vorgeworfen, den Schrecken des Holocaust zu sehr als „Gefühlskino“⁶² zu gebrauchen. Heutzutage wären mit der Erscheinung von Filmen wie „Inglorious Basterds“ (2009) „sämtliche Regeln der Erzählung vom Nationalsozialismus und Holocaust aufgebrochen“⁶³ worden.

Eine Idee für die Öffentlichkeitsarbeit und Historische Bildungsarbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen wäre nun, gezielt kontroverse, sowohl alte wie auch neuere, Filme zu zeigen, um im Anschluss die Diskussion mit eingeladenen Experten oder dem Publikum selbst zu suchen. Um die Archivquellen dabei einzubeziehen, könnten vorher von Mitarbeitern der Gedenkstätte Dokumente im Archiv gesucht werden, die im Film Gezeigtes entweder belegen oder als falsch darstellen. Anhand von dieser Grundlage wird eine Frage formuliert, die anschließend diskutiert wird. Beispielsweise könnte am Film „Die Welle“ (2008, Regisseur: Dennis Gansel)⁶⁴ diskutiert werden, wie realistisch die Entwicklung der im Film gezeigten Bewegung verläuft und, daraus folgend, wie wahrscheinlich ein Phänomen wie der Nationalsozialismus heute wäre. Dazu könnten Archivmaterialien gezeigt werden, die anhand von Filmaufnahmen die Reaktionen der Menschen auf Hitler bei seinen ersten großen Auftritten zeigen, oder, was im Hinblick auf

⁵⁹ Erker, Linda; Kienesberger, Klaus, Vogl, Erich; Hausjell, Fritz (Hg.) (2013): Gedächtnis-Verlust? Geschichtsvermittlung und –didaktik in der Mediengesellschaft. 1. Aufl., Köln: Halem. S. 223

⁶⁰ In „Shoah“ wurde kein einziger Leichnam gezeigt und auch kein Archivmaterial eingesetzt. Der Regisseur zeigte nur Aufnahmen von Gesprächen mit Opfern und Tätern, sowie damals aktuelle Bilder der ehemaligen KZ.

⁶¹ Erker, Linda; Kienesberger, Klaus, Vogl, Erich; Hausjell, Fritz (Hg.) (2013): Gedächtnis-Verlust? Geschichtsvermittlung und –didaktik in der Mediengesellschaft. S. 223.

⁶² Thiele, Martina (2008): Publizistische Kontroversen über den Holocaust im Film. 2. Aufl., Münster: Lit Verlag. 570 S. Unter Verwendung eines Zitates von Sigrid Löffler, S.438.

⁶³ Erker, Linda; Kienesberger, Klaus, Vogl, Erich; Hausjell, Fritz (Hg.) (2013): Gedächtnis-Verlust? Geschichtsvermittlung und –didaktik in der Mediengesellschaft. S. 224.

⁶⁴ Selbstverständlich könnte auch die alte Version des Films gezeigt werden (1981), die neue wäre für ein jüngeres Publikum aber vermutlich interessanter und leichter nachzuvollziehen.

Zeitzeugenschaft sinnvoller wäre, Augenzeugenberichte von späteren Kritikern des Regimes über solche Auftritte präsentiert werden. Als weitaus kontroverserer Film könnte „Er ist wieder da“ (2015) gezeigt werden.⁶⁵ Hier könnte ebenfalls die Wahrscheinlichkeit des Erstarkens einer ähnlichen Bewegung anhand der Reaktionen der Menschen damals und heute (im Film) diskutiert werden. Zudem kann darüber diskutiert werden, ob es moralisch verwerflich ist, Hitler als Unterhaltungsfigur einzusetzen, die zudem mittels ihrer Kommentierung des aktuellen Geschehens im Film stellenweise sympathisch auf den Zuschauer wirken kann.

Ein Vorteil daran, das Publikum einzubeziehen, ist, dass Interessierte nicht nur die Diskussionen anderer verfolgen, sondern auch selbst an ihnen teilhaben könnten. Dadurch könnte es zu interessanten Gesprächen kommen. Diskussionsrunden mit vorher unbekanntem Teilnehmern müssten jedoch sehr gut vorbereitet werden. Zudem ist mindestens ein Moderator nötig, der für einen planmäßigen Ablauf sorgt und eingreift, falls es Konflikte gibt. Außerdem muss eine gute Akustik im Raum der Veranstaltung sichergestellt werden, damit jeder auf Beiträge von anderen eingehen kann und gehört wird.

Mit entsprechender Vorbereitung könnten solche Diskussionen auch mit Schülergruppen durchgeführt werden. Auf diese Weise würden die Schüler nicht nur eine geregelte Diskussionskultur in der Praxis anzuwenden lernen, sondern könnten auch in der kritischen Auseinandersetzung mit (Unterhaltungs-)Filmen geschult werden. Sinnvoll wäre es bei Schülergruppen auch, die Diskussion von ihnen selbst vorbereiten zu lassen, beispielsweise indem die Schüler in Gruppen eingeteilt und jedem eine Rolle zugeteilt wird, die er vertreten muss. So lernen sie, sich in andere, gegebenenfalls sogar der eigenen Meinung widersprechenden Positionen hineinzusetzen. Auch die Bestimmung eines Schülers als Moderator kann lehrreich sein. Zudem ist es möglich, dass die Bereitschaft zur Mitarbeit und die Motivation größer sind, wenn ein Spielfilm gezeigt wird, der sich von den Filmen, die üblicherweise im Unterricht gezeigt werden, stark unterscheidet. Solche Filme werden je nach Schülergruppe eventuell als interessanter wahrgenommen, als die Klassiker der Filme über den Holocaust oder Dokumentarfilme, sodass auch die Bereitschaft zur Diskussion größer wäre.

⁶⁵ „Er ist wieder da“, unter der Regie von David Wnendt, basiert auf dem gleichnamigen Roman von Timur Vermes. Im Film wacht Adolf Hitler im Jahr 2014 in Berlin auf und wird für einen Hitler-Imitator gehalten. Er wird zum Fernsehstar, seine Auftritte werden als Comedy oder Satire angesehen. Im Film werden auch sowohl fiktive, als auch reale Gespräche „Hitlers“ mit der deutschen Bevölkerung gezeigt, die erschreckende Tendenzen zeigen. Er endet mit Aufnahmen von realen, politisch motivierten rechten Gewalttaten und Pegida-Demonstrationen und dem Ausspruch von „Hitler“: „Damit lässt sich arbeiten.“

3.5 Schnitzeljagden, „Schatzsuchen“ oder Geocaching

Schnitzeljagden und Schatzsuchen sind schon seit vielen Jahren nicht nur ein beliebtes Spiel bei Kindergeburtstagen, sondern können auch sinnvoll in der Kinder- und Jugendarbeit eingesetzt werden. Meist geschieht dies unter dem Stichwort „Erlebnispädagogik“.⁶⁶ Heutzutage finden sich bei der Recherche mit dem Stichwort „Schnitzeljagd“ oftmals Hinweise auf das sogenannte Geocaching. Geocaching wird als moderne Variante der klassischen Schnitzeljagd bezeichnet.

Die meisten Methoden der Historischen Bildungsarbeit scheinen auf Kinder ab ca. 14 Jahren abzielen. Um nicht nur Jugendliche an Archive und Archivrecherche heranzuführen, sondern schon bei Jüngeren damit anzufangen, ist eine weitere spielerische Maßnahme, bei der das eigentliche Lernen nur ein Nebeneffekt zu sein scheint, sinnvoll. Dies könnte man mit Schnitzeljagden und Schatzsuchen erreichen.

Die Kinder würden in einer Gruppe oder mehreren Kleingruppen Hinweise erhalten, die sie letztendlich zu einem bestimmten Ort führen sollen. Bei den Hinweisen kann es sich um Rätsel oder Fragen handeln. Diese sollte nur mit einer Archivrecherche gelöst werden können. Zu beachten ist dabei, dass es sich um kindgerechte Rätsel handelt, die auch unter 14-jährige lösen können. Die Lösung des Rätsels führt dann zu einem Ort, an dem sich der nächste Hinweis oder das nächste Rätsel versteckt. Dabei muss jedoch darauf geachtet werden, den Radius, in dem gesucht wird, nicht zu groß werden zu lassen, um die zwischenzeitliche Recherche im Archiv möglich zu machen, ohne viel Zeit durch lange Wege zu verlieren. Enden würde die Suche beispielsweise an einem besonders markanten Ort, an dem auch eventuell verbliebene Rätsel aufgelöst werden.

Für ältere Kinder und Jugendliche kann eine solche Schnitzeljagd auch in Form von Geocaching angeboten werden. Hierbei wird mit Koordinaten gearbeitet. Es wird eine Dose versteckt, die verschiedene Dinge, auf jeden Fall aber das Logbuch enthält, die Koordinaten des Verstecks werden veröffentlicht. Mithilfe eines GPS-Geräts können andere das Versteck aufspüren, sich den Inhalt der Dose ansehen und sich in das Logbuch eintragen, bevor alles erneut am gleichen Ort für die nächsten Interessierten versteckt wird.⁶⁷ In diesem Fall wäre der Inhalt der Dose ein Rätsel, das anschließend im Archiv gelöst werden müsste. Als Anreiz könnte die Schülergruppen in mehrere

⁶⁶ Erlebnispädagogik ist handlungsorientiert und steht damit im Gegensatz zum klassischen Lernen in Schulen. Sie wird hauptsächlich in der Jugendarbeit angewandt und soll durch besondere Erlebnisse Lernprozesse im Bezug auf Verhalten, Denken und Fühlen anstoßen. vgl. Reich, Kersten (Hg.) (2003 ff.): Methodenpool. Erlebnispädagogik. URL: <http://methodenpool.uni-koeln.de/download/erlebnispaedagogik.pdf> (08.12.2017).

⁶⁷ Vgl. Geocaching.de (Hg.) (2012): Über das Hobby Geocaching. URL: <http://www.geocaching.de/index.php/allgemeines/ueber-geocaching> (05.12.2017).

Kleingruppen eingeteilt werden, jede Gruppe erhält am Anfang die Koordinaten für einen Ort. Dort muss das Rätsel gefunden und im Archiv gelöst werden, bevor die Gruppe die Koordinaten des nächsten Rätsels erhalten. Wer zum Schluss die meisten Rätsel gefunden und bei der Archivrecherche gelöst hat, gewinnt.

Sowohl Geocaching als auch Schnitzeljagden oder Schatzsuchen sind als Mittel der Bildungsarbeit recht aufwendig und müssen gut vorbereitet werden. Positiv hervorzuheben ist jedoch, dass gerade beim Geocaching die Touren nur einmal organisiert werden müssen. Danach ist lediglich dafür Sorge zu tragen, dass versteckte Dosen wieder zurückgelegt und regelmäßig auf ihre Vollständigkeit kontrolliert werden.

Bei kleineren Kindern müssen genug Betreuer vor Ort sein. Zudem muss genügend Zeit mitgebracht werden. Wichtig ist es auch, einen „Plan B“ zurechtgelegt zu haben, also zu überlegen, was passiert, wenn ein Rätsel nicht (vollständig) gelöst werden kann.

Ein Nachteil an dieser Methode ist, dass viele Kinder und Jugendliche auf einmal das Archiv benutzen. Außerdem könnten sich die restlichen Besucher der Gedenkstätte gestört fühlen. In diesem Fall wäre es eine Überlegung wert, die Schnitzeljagd außerhalb des Gedenkstättenengeländes stattfinden zu lassen und sich beispielsweise weniger auf den Ort an sich, als vielmehr auf Gedenk- und Informationstafeln in Oranienburg zu stützen.

Kann die Schnitzeljagd erfolgreich durchgeführt werden, können die Schüler jedoch spielerisch an das Untersuchen historischer Geschehnisse und an die Möglichkeit der Archivrecherche herangeführt werden. Die Recherche erfüllt dabei nicht nur einen Selbstzweck, sondern ist wichtig, um sich das „große Ganze“ erklären zu können. Die zwischenzeitliche Bewegung draußen sorgt dafür, dass die Lernphasen nicht zu lang werden und fördert zudem die Konzentration⁶⁸. Der Wettbewerbscharakter kann die Kinder und Jugendlichen motivieren.

3.6 Kooperation mit Geschichtsvereinen und –werkstätten

Ein Geschichtsverein ist eine Vereinigung von zumeist geschichtlich interessierten Laien und Heimatforschern, aber auch Historikern, die sich intensiv mit der Geschichte einer Region, einer Organisation oder eines Produkts auseinandersetzt. Ein bekanntes Beispiel

⁶⁸ Zahlreiche Studien der letzten Jahre haben bewiesen, dass sich Bewegung positiv auf die Konzentration auswirkt. Es haben bereits einige Schulen das Konzept in ihren Unterricht integriert. Eine Reflexion der Forschungslage findet sich unter anderem hier: Buuck, Sabine; Voll, Stefan (2005): Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit durch Bewegung. Bamberg: OPUS. 6 S. URL: <https://opus4.kobv.de/opus4-bamberg/frontdoor/index/index/year/2012/docId/772> (12.12.2017).

sind Heimatvereine. Die Ergebnisse ihrer Forschung zeigen diese Vereine gerne bei Veranstaltungen, wie Vorträgen oder kleinen Ausstellungen, aber auch in Form von Publikationen. Oftmals werden auch Führungen zum Gegenstand der Vereinigung angeboten.

Das Ziel eines Geschichtsvereins ist es, seine Mitbürger beispielsweise auf die Geschichte der Stadt aufmerksam zu machen. Der Verein für die Geschichte Berlins schreibt dazu auf seiner Website: „Es ist unsere unveränderte Absicht, die Aufmerksamkeit der Mitbürger auf die Bedeutung eines lebendigen Geschichtsbewusstseins für die Lösung der Aufgaben, die uns Gegenwart und Zukunft stellen, zu lenken.“⁶⁹ Er weist somit auf die Relevanz vergangener Ereignisse für heutige Probleme und zu treffende Entscheidungen hin.

Geschichtswerkstätten entstanden im Gegensatz zu den Geschichtsvereinen in erster Linie, um nicht die großen Ereignisse, sondern die Alltagsgeschichte und somit das Leben der „kleinen Leute“ zu erforschen, „d. h. derjenigen, die zuvor in der Geschichtsschreibung nicht vorkamen und keine Zeugnisse hinterlassen haben“⁷⁰. Dabei unterscheiden sich auch die Quellen, mit denen die Geschichtsvereine bzw. –werkstätten arbeiten. Während Geschichtsvereine sich hauptsächlich auf traditionelle Archivquellen⁷¹ stützen können, betrachten Geschichtswerkstätten neben Gebrauchsgegenständen meistens sehr persönliche Dokumente, wie Fotos, Briefe und Tagebücher. Auch die Oral History, also das „freie[] Sprechenlassen von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen“⁷², spielt hierbei eine große Rolle. Die Öffentlichkeitsarbeit der Werkstätte ist der von Geschichtsvereinen sehr ähnlich, wobei in Geschichtswerkstätten oftmals mehr Mitglieder aktiv mitarbeiten, als in Geschichtsvereinen.⁷³

Die Berliner Geschichtswerkstatt bietet beispielsweise regelmäßige Dampferfahrten durch Berlin mit verschiedenen thematischen Schwerpunkten an. Unter anderem werden auch „musikalische Dampferfahrten“, bei denen Musik „[z]wischen Klassik, Berliner Gassenhauern und Punk“⁷⁴ dargeboten wird, durchgeführt. So können Interessierte spielerisch und auf eine kreative Art an die Geschichte Berlins herangeführt werden.

⁶⁹ Verein für die Geschichte Berlins e.V. (Hg.) (2017): Geschichte unseres Vereins. URL: <https://www.diegeschichteberlins.de/verein/geschichte.html> (29.11.2017).

⁷⁰ Rögnitz, Franciscus (2010): Kooperation von Archiven mit Geschichtsvereinen und –werkstätten als Mittel der archivischen Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit. Potsdam: Fachhochschule. S.35.

⁷¹ Vgl. ebd.

⁷² Baumann, Julia (o.D.): Oral History – Der wissenschaftliche Umgang mit Erinnern und Vergessen. URL: <http://www.geschichte-lernen.net/oral-history/> (29.11.2017).

⁷³ Rögnitz, Franciscus (2010): Kooperation von Archiven mit Geschichtsvereinen und –werkstätten als Mittel der archivischen Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit. S.36.

⁷⁴ Berliner Geschichtswerkstatt e.V (Hg.) (2017): Die Themen der Dampferfahrten. URL: <http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/themen.html#r> (29.11.2017).

Die Kooperation von Archiven mit Geschichtsvereinen entsteht meistens durch die Recherche der Vereine im Archiv. Zudem engagieren sich oftmals auch im Archiv arbeitende Personen, Historiker oder Archivare, in den Vereinigungen, somit kommt es zu „personellen und teilweise sogar institutionellen Verflechtungen“⁷⁵. Viele Geschichtsvereine sammeln zudem auch selbst Materialien, die gegebenenfalls später ins Archiv abgegeben werden.

Aufgrund der Fokussierung der Geschichtswerkstätten auf die „kleinen Leute“ und somit häufig auf die Oral History gibt es solche Verflechtungen allerdings kaum zwischen Archiven und Geschichtswerkstätten. Jedoch übernehmen viele Archive mittlerweile Angebote der Geschichtswerkstätten im Rahmen ihrer archivpädagogischen Arbeit.

Kooperationen zwischen Archiv und solchen Geschichtsvereinigungen sind für beide Parteien gleichermaßen nützlich, wenn sie sich gegenseitig unterstützen. Gerade kleinere Vereine sind oftmals auf die Archive angewiesen, um ihrer Arbeit nachgehen zu können.⁷⁶ Gleichzeitig übernehmen die Vereine die Arbeit direkt vor Ort, was wiederum dem Archiv Arbeit erspart. Sinnvoll ist eine engere Zusammenarbeit zwischen Archiv und Verein, beispielsweise indem das Archiv Räumlichkeiten für Veranstaltungen zur Verfügung stellt, wenn der Verein selbst über keine geeigneten verfügt. Andersherum kann auch das Archiv die Räume des Vereins nutzen, um öffentlich aufzutreten, zum Beispiel mit Vorträgen über das Archiv an sich oder auch Hinweisen auf das Archiv. Weitere Möglichkeiten zur Zusammenarbeit bestehen bei Publikationen und Führungen.⁷⁷

Letztendlich kann es sich für ein Archiv durchaus lohnen, nach einem zum Archiv passenden Geschichtsverein oder einer Geschichtswerkstatt Ausschau zu halten und sich näher mit diesem Thema zu beschäftigen.

3.7 Musikalische Darbietungen

In den KZ spielte Musik eine große Rolle. Das Lagerpersonal setzte sie aus verschiedenen Gründen ein. Es wurden neu ankommende Häftlinge mit Musik beruhigt, um Massenpaniken zu vermeiden, Ensembles von Inhaftierten mussten für die musikalische Untermalung von politischen Veranstaltungen oder bei der Lagerinspektion sorgen. Außerdem mussten Häftlinge zu ihrer eigenen Erniedrigung Lieder singen.⁷⁸

⁷⁵ Rögnitz, Franciscus (2010): Kooperation von Archiven mit Geschichtsvereinen und –werkstätten als Mittel der archivischen Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit. S.48.

⁷⁶ Vgl. Willms-Borck, Heinz; Höroldt, Dietrich (1987): Kommunalarchive im Wandel. Alte und neue Aufgaben. Recklinghausen, S. 54 f., nach Rögnitz, Franciscus (2010): Kooperation von Archiven mit Geschichtsvereinen und –werkstätten als Mittel der archivischen Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit. S.49.

⁷⁷ Vgl. Rögnitz, Franciscus (2010): Kooperation von Archiven mit Geschichtsvereinen und –werkstätten als Mittel der archivischen Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit. S.59.

⁷⁸ Vgl. Fackler, Guido u.a. (1992): Musik in Konzentrationslagern. 2. unveränderte Aufl., Freiburg im Breisgau: o.V., S. 10.

Gleichzeitig war die Musik aber auch ein Mittel der inhaftierten Menschen, aktiven oder passiven Widerstand zu leisten. Passiver Widerstand meint hier die Form von Betätigung, die den Häftlingen hilft, einen Teil ihrer selbst zu bewahren und Kraft zu schöpfen, um „einige Stunden des Elends zu vergessen“⁷⁹. Aktiver Widerstand bezeichnet das möglichst subtile Aufmerksam machen auf Missstände.⁸⁰ Musik war also „Gegenweit [sic!], Alptraum, Glücksvision und Widerstandsmöglichkeit zugleich“⁸¹, wie die Projektgruppe „Musik in Konzentrationslagern“ um den Kulturwissenschaftler Guido Fackler feststellte.

Die Häftlinge sangen zur Stärkung des Durchhaltewillens bekannte Lieder und schrieben teilweise auch eigene. Selbstgeschriebene Lieder und Gedichte oder die Texte von Werken anderer Inhaftierter finden sich in vielen Nachlässen und Sammlungen, oft auch mit der dazugehörigen Geschichte, wie der Text entstand und ob er bereits innerhalb des KZ aufgeführt wurde.

Es fanden bereits Konzerte in der Gedenkstätte Sachsenhausen statt. 2005 spielten der Potsdamer Oratorien-Chor und die Brandenburger Symphoniker Brahms' „Ein deutsches Requiem“, 2008 fand ein Konzert zum Thema „Verbotene Komponisten“ statt.⁸² Jedoch wurden anscheinend noch keine Veranstaltungen zur Musik der Häftlinge selbst durchgeführt.

So könnten beispielsweise in einer Veranstaltung bereits bekannte und schon von den Häftlingen gesungene Lieder aufgeführt werden. Eine weitere Möglichkeit wäre, in den Nachlässen, die sich im Archiv befinden, nach bisher unbekanntem, von Häftlingen selbst geschriebenen Liedern oder Gedichten zu suchen und diese zu vertonen, um sie anschließend im Rahmen eines Konzertes vorzutragen. Zur Vertonung könnte entweder eine Kooperation mit einem Chor eingegangen werden oder auch mit einer Schule, die über einen Chor oder einen musikbetonten Zweig verfügt. Eine Kooperation mit einem Chor würde vermutlich ein klassisches Konzert als Ergebnis hervorbringen. Dies könnte eine weitere Zielgruppe erschließen, die zwar kein allzu großes geschichtliches Interesse hat, sich dafür aber gerne mit Musik beschäftigt.

Wenn mit Schülern gearbeitet wird, bestünde auch die Möglichkeit, ein größeres Projekt zu organisieren, welches die Geschichte des Ortes oder der Musik in KZ mit

⁷⁹ Lechner, Silvester; Moos, Alfred; Weglein, Resi (Hg.) (1990): Als Krankenschwester im KZ Theresienstadt. Erinnerungen einer Ulmer Jüdin. 2. Aufl., Stuttgart: Silberburg-Verlag. 1988, S. 64.

⁸⁰ Vgl. John, Eckhard (1991): Musik und Konzentrationslager. Eine Annäherung. In: Archiv der Musikwissenschaft, 48 (1991) 1, S. 14 – 36.

⁸¹ Fackler, Guido u.a. (1992): Musik in Konzentrationslagern. S.11.

⁸² Vgl. Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (o.D.): Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V. – Über den Verein. URL: http://www.stiftung-bg.de/foerderverein/de/inhalt/fgums_arbeit01.html (01.12.2017).

musikalischen Darbietungen vereint. Die Ergebnisse des Projekts könnten im Rahmen einer Ausstellung mit anschließendem Konzert präsentiert werden. Gegebenenfalls könnten auch mehrere Projekte durchgeführt werden, indem man das große Thema „Musik im KZ“ in weitere kleine Themen unterteilt, beispielsweise in „Heimatsmotive in der Musik“ oder „Aktiver Widerstand durch Musik“. Solche Projekte könnten klassenübergreifend gestaltet werden: Eine Gruppe führt die Archivrecherche zu Liedtexten und ähnlichem durch, eine weitere recherchiert über andere Kanäle geschichtliche Details und die musikalisch begabten Schüler kümmern sich um die kreative Umsetzung des im Archiv gefundenen Materials. Die Gruppe, die für die Recherche der geschichtlichen Details verantwortlich ist, könnte auch nach zum Thema passenden Aussagen von Zeitzeugen recherchieren, von denen es reichlich gibt.

Ein Problem an der Archivrecherche wäre allerdings das Fehlen von Archivpädagogen. Deshalb sollte beachtet werden, entweder nur kleine Gruppen im Archiv arbeiten zu lassen oder einen archiverfahrenen Lehrer zur Betreuung des Projekts auszuwählen. Gegebenenfalls sollte dieser bereits zusammen mit Mitarbeitern der Gedenkstätte eine Vorauswahl getroffen haben, um die Arbeit der Schüler übersichtlicher zu gestalten. Zudem müsste für solche ein Projekt genügend Zeit von Seiten der Schule mitgebracht werden.

Sehr vorteilhaft ist, dass die Schüler über unterschiedliche Wege an diesen Teil der Geschichte der KZ herangeführt werden und am Ende des Projekts ein wohlklingendes Ergebnis präsentieren können.

4. Empfehlungen anhand eines beispielhaften Nachlasses

4.1 Allgemeines zum Nachlass

Als Beispiel zur Überprüfung der Sinnhaftigkeit der in Kapitel 3 ausgeführten Methoden wurde der Nachlass eines ehemaligen Gefangenen im Archiv der Gedenkstätte Sachsenhausen ausgewählt. Es handelt sich dabei um den Nachlass mit der Signatur NL 51, der im April 1977 vom Sohn des früheren Häftlings an die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen übergeben wurde.

Zur Nutzung des Nachlasses im Rahmen dieser Arbeit musste ein Antrag auf Schutzfristenverkürzung eingereicht werden.

Der Nachlass stammt von Walter Lembcke, der am 12. Dezember 1904 in Hamburg geboren wurde. Er stammte aus bürgerlichem Haus, wurde aber 1919 Mitglied der

Sozialistischen Arbeiterjugend, nachdem ein Bekannter ihm die Ziele der sozialistischen Bewegung erläutert hatte. 1920 wurde er Mitglied der Kommunistischen Jugend, die zuvor aus der Sozialistischen Jugend hervorgegangen war. Nach der sogenannten Märzaktion, eine unter anderem von der KPD begonnene bewaffnete Arbeiterrevolte, wurde Lembcke 1921 Instrukteur bei der Bezirksleitung bei dem Kommunistischen Jugendverband Deutschlands. 1924 trat er der KPD bei. Im Jahr 1930 wurde er Mitglied der Reichsleitung des Einheitsverbands der Seeleute, Hafendarbeiter und Binnenschiffer Deutschlands. Bis 1933 war er zudem Redakteur der Reichszeitung und verschiedener Betriebszeitungen.

Am 12. April 1930 heiratete Lembcke, die Ehe wurde jedoch 1933 geschieden. Aus ihr ging eine Tochter hervor.

Seine Verhaftung erfolgte am 30. August 1933, zunächst wurde er im KZ Esterwegen inhaftiert. 1936 wurde Walter Lembcke nach Sachsenhausen überstellt, wo er von August 1936 bis zu seiner Entlassung am 20. April 1939 mit der Häftlingsnummer 145 als politischer Gefangener blieb. Während dieser Zeit arbeitete er als Sanitäter im Häftlingslazarett.

Am 17. August 1940 heiratete Lembcke erneut, aus dieser Ehe stammt ein Sohn.

Das Datum seines Todes ist unbekannt.

Der Nachlass enthält viele Schriftstücke aus Ermittlungsverfahren gegen ehemaliges Lagerpersonal, einschließlich mehrerer Zeugenaussagen, außerdem eine vollständige Prozessakte aus dem Jahr 1934 vom Hanseatischen Oberlandesgericht und Häftlingspost aus den KZ Esterwegen und Sachsenhausen. Außerdem finden sich in ihm Dokumente betreffend Lembckes Arbeit im Lazarett, Anträge auf Haftentschädigung aus den Jahren 1949 bis 1951, verschiedene Ausweise, wie der der Sozialistischen Jugendbewegung Deutschlands, und ein Lebenslauf aus dem Jahr 1946. Mehrere Erinnerungsberichte von 1948, sowie zwei Gnadengesuche aus den Jahren 1934 und 1935 geben Aufschluss über die Zeit seiner Haft. Die überlieferte Korrespondenz umfasst unter anderem Schriftwechsel mit der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes⁸³ aus dem Jahr 1948 und Schreiben des Deutschen Entnazifizierungsausschusses für den Regierungsbezirk Düsseldorf von 1951. Der Nachlass wurde in die Kategorien Biographisches, Geschäftspapiere, Korrespondenz und Materialsammlung untergliedert und nach diesen Punkten in der Datenbank Faust 7 verzeichnet.

⁸³ Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, heute unter der Abkürzung VVN-BDA (Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten), ist ein überparteilich organisierter Zusammenschluss. Die Organisation entstand nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und orientiert sich noch heute an dem Ausspruch von befreiten Häftlingen aus dem KZ Buchenwald: „Die Vernichtung des Faschismus mit seinen Wurzeln, der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel.“
vgl. VVN-BDA (Hg.) (2017): Das Vermächtnis weitertragen! URL: <http://vvn-bda.de/> (14.12.2017).

Für die Untersuchung hinsichtlich verschiedener Möglichkeiten der Präsentation erschien der Nachlass geeignet, weil sich in ihm verschiedene Dokumententypen finden, zudem handelt es sich um einen recht typischen Häftlingsnachlass (Dokumente betreffend Entschädigung und Prozessen, KZ-Post, Erinnerungsberichte). Außerdem geht es um eine bisher unbekannte Person, was interessant sein kann, um das Schicksal von bisher nicht in der Öffentlichkeit stehenden Menschen zu betrachten.

4.2 Empfehlungen

Um Empfehlungen aussprechen zu können, muss eine Methode einigen Kriterien entsprechen. Diese Kriterien sind der Zeit-, Personal- und Materialaufwand und die Frage, welche der Methode geeignet ist für die Art von Dokumenten, die der Nachlass von Walter Lembcke enthält. Die Finanzierbarkeit spielt selbstverständlich auch eine wichtige Rolle, wird hier aber nur kurz beleuchtet, weil sie nicht Thema dieser Arbeit ist. Da in dieser Arbeit auch kein vollständiges Konzept erarbeitet, sondern nur Vorschläge und Empfehlungen ausgesprochen werden sollen, werden keine konkreten Zahlen genannt, deren Ermittlung auch den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

4.2.1 Zeitaufwand

Der Zeitaufwand einer Methode kann sich stark von anderen unterscheiden. Am wenigstens aufwendig dürfte die „Archivale des Monats“ sein. Hier muss zwar in jedem Monat eine passende Archivale herausgesucht, mit einem kurzen erklärenden Text versehen und online oder ausgestellt werden. Jedoch ist dies eine relativ kleine Aufgabe, die sich außerdem für mehrere Monate im Voraus vorbereiten ließe. So müsste sich der Archivar nur einmal die Zeit nehmen, um beispielsweise für die nächsten sechs Monate passendes Material herauszusuchen, spart sich dabei aber in den einzelnen Monaten viel Arbeit.

Für Filmabende und –diskussionen müssen passende Filme ausgewählt und die Veranstaltung an sich beworben werden. Offene Filmabende dürften einen geringen zeitlichen Aufwand im Voraus bedeuten, wenn der Film ausgewählt wurde und genügend Leute Interesse zeigen, genügt dies an Vorbereitung.

Etwas schwieriger gestaltet sich die Kooperation mit Geschichtsvereinen und –werkstätten. Der zeitliche Aufwand läge darin, steten Kontakt zu halten und hängt außerdem von gemeinsam geplanten Aktionen ab.

Schnitzeljagden und Geocaching haben den Vorteil, nur einmal richtig vorbereitet werden zu müssen, danach können vorbereitete Materialien und Verstecke immer wieder genutzt werden. Die erste Ausarbeitung kann jedoch, je nach Schwierigkeitsgrad und Zielgruppe,

einen größeren zeitlichen Aufwand bedeuten. Ebenso verhält es sich mit Planspielen. Auch hier können präparierte Materialien mehrfach benutzt werden, sinnvoll wäre es jedoch, mehrere verschiedene Planspiele für verschiedene Themen und Altersgruppen anzubieten und somit auch vorzubereiten. Zudem müssen dabei neben geeigneten Materialien auch noch Rollenkarten vorbereitet werden, was, abhängig von der Anzahl der Spieler, zeitlich aufwendig werden kann.

Der zeitliche Aufwand musikalischer Darstellungen hängt stark davon ab, wie viel der Arbeit an den ausführenden Chor oder das Orchester delegiert werden kann. Die eigentliche Aufgabe der Gedenkstätte und des Archivs liegt darin, entsprechende Liedtexte oder Gedichte zu recherchieren. Dies dürfte bei bereits erschlossenen Nachlässen kein Problem darstellen. Wenn der Titel des Dokuments passend gewählt wurde, führt bereits die Recherche über die Suchfunktion der Datenbank Faust zu passenden Ergebnissen. Zeitlich am aufwendigsten wäre hier wahrscheinlich die Suche nach dem eigentlichen Urheber eines Lieds oder Gedichts. Oftmals wurden die Texte nicht oder nicht nur vom Verfasser niedergeschrieben, sondern auch von anderen Häftlingen, die davon gehört haben. Auch bei dieser Methode ist es sinnvoll, sich einmal viel Zeit zu nehmen und eine Liste mehrerer Lieder mit ihrem Urheber anzulegen, auf die bei verschiedenen geplanten Konzerten zurückgegriffen werden kann.

Den größten zeitlichen Aufwand bringen szenische Darstellungen mit sich. Hier kann zwar auch ein Teil der Arbeit an die Schauspieler und deren Personal abgegeben werden. Jedoch ist es zuvor die Aufgabe des Archivs und der Gedenkstätte, entsprechende Quellen auszuwählen und dafür Sorge zu tragen, dass geschichtliche Aspekte in der Aufführung korrekt dargestellt werden.⁸⁴ Dementsprechend muss das Projekt während seiner ganzen Dauer umfassend betreut werden, was einen großen zeitlichen Aufwand bedeutet.

4.2.2 Personalaufwand

Unter Personalaufwand ist die Anzahl von an einem Projekt beteiligten Personen zu verstehen. Beachtet werden dabei nur die Mitarbeiter, die die Gedenkstätte Sachsenhausen stellen müsste, nicht externe Beschäftigte. Auch dieser Aufwand unterscheidet sich deutlich von Methode zu Methode. Am wenigsten aufwendig ist die Organisation der „Archivale des Monats“. Hier wird nur eine Person benötigt, die passendes Material recherchiert. Bei der Kooperation mit Geschichtswerkstätten hängt der personelle Aufwand stark davon ab, welche gemeinsamen Projekte geplant sind. Es wird mindestens eine Person als ständiger Ansprechpartner benötigt.

⁸⁴ Vgl. Kapitel 3.1 szenische Darstellungen

Bei Planspielen ist es sinnvoll, mehrere Mitarbeiter einzusetzen, die gemeinsam oder jeder mit eigenen Aufgaben an der Umsetzung dieser Idee arbeiten. So müssen die Recherche, die Vorbereitung der Rollenkarten und die Auswahl von begleitenden Materialien bearbeitet werden. Außerdem werden beim Planspiel an sich mehrere Personen, möglichst mit pädagogischer Ausbildung, benötigt, die die Jugendlichen betreuen. Optimal ist ein Ansprechpartner pro Gruppe und zusätzlich ein Moderator. Umsetzbar ist die Methode aber auch mit weniger Betreuern, wenn sich diese untereinander absprechen, um alle Fragen der Schüler beantworten zu können.

Im Hinblick auf das benötigte Personal sehr aufwendig sind Schnitzeljagden, Schatzsuchen und Geocaching. Da sich die Teilnehmer dabei auf dem Gelände der Gedenkstätte und gegebenenfalls in der Umgebung frei bewegen, sollte jede Kleingruppe von einem Erwachsenen begleitet werden. Insbesondere bei Jüngeren ist dies notwendig, Jugendliche können auch ohne Begleitung umherziehen, wenn die Haftung dies zulässt. Zudem müssen für die Arbeit im Archiv im Rahmen der Schnitzeljagden und des Geocachings dringend mehrere Pädagogen oder besser noch Archivpädagogen vor Ort sein, weil der Arbeitsumfang die Möglichkeiten einer einzelnen Person übersteigen würde. Die Mitarbeiterzahl bei szenischen Darstellungen muss groß genug sein, um die bereits erläuterten Aufgaben abdecken zu können. Es sollte mindestens eine Person zur wissenschaftlichen Beratung der Schauspieler und Regisseure abgestellt werden, um einen ständigen Kontakt gewährleisten zu können. Diese Person sollte auch die Recherche im Vorfeld übernommen haben oder mit dem dafür zuständigen Mitarbeiter in regem Kontakt stehen. Für die Öffentlichkeitsarbeit und das Einwerben finanzieller Mittel, falls nötig, müssen weitere Mitarbeiter der Gedenkstätte und des Archivs zur Verfügung gestellt werden. Je nach Umfang der szenischen Darstellung kann der Personalaufwand deshalb recht groß werden.

Der personelle Aufwand für die Organisation musikalischer Darbietungen ist schon übersichtlicher. Benötigt wird hauptsächlich eine Person zur Recherche und Auswahl der Lieder und Gedichte im Archiv, die auch als Ansprechpartner für den Chor oder das Orchester dient. Die eigentliche Aufgabe, die Ausarbeitung des Auftritts mit all seinen Facetten, wird von den musikalisch erfahrenen Gruppen oder Einrichtungen übernommen. Gegebenenfalls wird zudem noch Personal benötigt, um den geschichtlichen Hintergrund während der Veranstaltung zu beleuchten.

Bei Filmabenden und –diskussionen werden Mitarbeiter benötigt, die vorab den Film auswählen. Dafür wäre eine kleine Arbeitsgruppe sinnvoll, um verschiedene Vorschläge zur Verfügung zu haben und die Filmauswahl, sowie das Diskussionsthema, bereits vorab besprechen zu können. Während der Veranstaltung an sich sollte mindestens eine Person nur für die technische Durchführung zuständig sein. Außerdem wird mindestens

ein Moderator, die genaue Anzahl ist von der Größe der Besuchergruppe abhängig, für die an die Filmvorführung anschließende Diskussion benötigt, zudem eine Person, die dafür sorgt, dass alle Beteiligten gehört werden können, also dem Sprechenden schnellstmöglich ein Mikrofon bringt, wenn dies nötig ist.

4.2.3 Material- und finanzieller Aufwand

Der Materialaufwand setzt sich aus allen benötigten Ressourcen zusammen. In allen Fällen werden gängige Schreibmaterialien benötigt. Da diese bereits ausreichend vorhanden sein dürften, ist dieser Faktor hier zu vernachlässigen.

Am höchsten ist der Materialaufwand bei szenischen Darstellungen. Hier werden mit großer Wahrscheinlichkeit verschiedene Requisiten gebraucht, die gegebenenfalls erst beschafft werden müssen. Für Filmabende und –diskussionen werden Filme und ein Aufführungsrecht für diese benötigt, außerdem müssen genügend Sitzmöglichkeiten und eine entsprechende technische Ausstattung vorhanden sein. Im Anbetracht der Tatsache, dass bereits Filmvorführungen in der Gedenkstätte stattfanden, kann davon ausgegangen werden, dass diese Ausrüstung bereits vorhanden ist.

Die „Archivale des Monats“ erfordert einen geschützten, aber gut einsehbaren Ort zur Ausstellung derselben. Geeignete Vitrinen sind mit großer Wahrscheinlichkeit bereits vorhanden. Planspiele, Schnitzeljagden und Schatzsuchen kommen ohne besondere Materialien aus und sind somit materiell kaum aufwendig. Für das Geocaching werden ausreichend GPS-Geräte für alle Teilnehmer benötigt. Bei musikalischen Darbietungen müssen eventuell weitere technische Geräte angeschafft werden, sofern sich nicht die ausführende Gruppe der Musiker darum kümmert oder eigene Geräte mitbringen kann. Bei der Kooperation mit Geschichtsvereinen und –werkstätten hängt der Materialaufwand davon ab, welche gemeinsamen Projekte geplant sind.

Der finanzielle Aufwand setzt sich größtenteils aus den bereits beschriebenen Aufwänden zusammen. Insgesamt lässt sich sagen, dass je größer der Aufwand für Personal, Materialien oder Zeit ist, desto größer ist auch der finanzielle Aufwand. Am größten dürfte er deshalb bei szenischen Darstellungen ausfallen, weil hier gegebenenfalls Schauspieler bezahlt werden wollen, auch musikalische Darbietungen können teurer werden, wenn der Chor oder das Orchester nicht ohne Gage auftritt. Bei Filmabenden müssen eventuell Lizenzen für gezeigte Filme erworben werden, ebenso bei musikalischen Veranstaltungen. Die Anschaffung mehrerer GPS-Geräte kann je nach Ausführung des Geräts finanziell aufwendig werden. Zudem wäre es notwendig, für die Arbeit mit Schülern im Archiv weitere archiverfahrene Pädagogen einzustellen, ein einziger Archivar kann

dies allein nicht leisten. Nicht beachtet werden hier Fixkosten der Gedenkstätte Sachsenhausen.

4.2.5 Welche Methoden eignet sich für den ausgewählten Nachlass?

Szenische Darstellungen eignen sich sehr gut für die kreative Umsetzung von Prozessakten und ähnlichem. Gerichtsprozesse lassen sich, insbesondere wenn vollständige Protokolle in der Akte enthalten sind, relativ leicht und mit wenigen Requisiten nachspielen. Dadurch lassen sie sich auch gut von Schülern umsetzen. Auch für Planspiele sind Prozessakten geeignet. Sehr praktisch ist hier die klare Rollenverteilung, wobei in vielen Fällen auch eine Rolle von mehreren Schülern übernommen werden kann, die sich untereinander beraten können. Der Nachlass Walter Lembckes enthält zahlreiche Dokumente aus Ermittlungsverfahren und eine vollständige Prozessakte, deshalb würden sich diese beiden Methoden anbieten. Sein Lebenslauf könnte mithilfe der Informationen aus Erinnerungsberichten und auch im Hinblick auf die Probleme, die nach seiner Haftzeit gelöst werden mussten, beispielsweise das Thema Entschädigungszahlungen, szenisch dargestellt werden.

Natürlich lassen sich die unterschiedlichen Dokumentenarten auch kombinieren. So könnte ein vollständiges Theaterstück ausgearbeitet werden. Am Anfang steht das Leben Walter Lembckes bis zu seiner Inhaftierung, als Grundlage dient hier der von ihm selbst verfasste Lebenslauf. Als Requisiten können dabei die vorhandenen Ausweise, natürlich nur in Form von Faksimiles, um die Originale zu erhalten, dienen. Eine Darstellung des Prozesses, den die Prozessakte vom Hanseatischen Oberlandesgericht wiedergibt, markiert einen Wendepunkt, nach der Haftzeit in Esterwegen wird Lembcke nach Sachsenhausen überstellt. Hier spielt sein Erinnerungsbericht eine tragende Rolle, dieser könnte mit nur minimalen Mitteln wie Mimik und Gestik vorgelesen werden. Die Erfahrungsberichte der ehemaligen Häftlinge sind meistens eindrücklich genug, es bedarf nicht zwingend einer theatralen Wiedergabe. Auch die Gnadengesuche und die Berichte über Lembckes Arbeit im Häftlingslazarett werden an passender Stelle vorgetragen, ebenso von ihm verfasste KZ-Post und die darauf folgenden Antworten. Sinnvoll wäre es dabei jedoch, auf die im KZ herrschende Briefzensur hinzuweisen, um keine falschen Eindrücke entstehen zu lassen. Enden könnten diese Szenen mit der Darstellung von Walter Lembcke beim Schreiben eines Erinnerungsberichts im Jahr 1948 und dem Thema Haftentschädigung, sowie Entnazifizierung. Als Grundlage dient hier der Antrag auf Haftentschädigung aufgrund des Schleswig-Holsteinischen Häftlingsentschädigungsgesetzes vom 4. Juli 1949 und das Schreiben des Deutschen Entnazifizierungsausschusses aus dem Jahr 1951. Leider sind keine Informationen über

den Tod Walter Lembckes vorhanden, ein Ende der Darstellungen wird dadurch erschwert. Jedoch können diese mangelnden Informationen genutzt werden, um dem Zuschauer zu zeigen, wie wichtig es sein kann, sich als Zeitzeuge und als Angehöriger von Zeitzugzeugen für die Weitergabe von Informationen einzusetzen. An dieser Stelle kann auch auf das Problem der immer älter werdenden Zeitzugzeugenschaft hingewiesen werden, um den Besucher für dieses Thema zu sensibilisieren.

Die „Archivale des Monats“ kann jedem beliebigen Dokumententyp zugehörig sein und somit auch aus diesem Nachlass ausgewählt werden. Von Vorteil sind jedoch Dokumente, die auf den ersten Blick viel von sich preisgeben, nicht zu viel Text enthalten, durch spezielle Merkmale auf sich aufmerksam machen oder Fotos. Außerdem kann sie genutzt werden, um auf häufig vergessene Themen hinzuweisen, die jedoch noch immer aktuell sein können, zum Beispiel die Entschädigungszahlungen. Viele ehemals Inhaftierte mussten sich noch im hohen Alter mit diesem Thema auseinandersetzen. Besonders in Fällen von jahrelanger Haft wirkt sich die Erwerbslosigkeit in dieser Zeit auch auf Rentenzahlungen aus, was direkte Folgen auf den Alltag des Menschen mit sich bringt. So könnte das Präsentieren des Antrags auf Haftentschädigung einen wertvollen Beitrag zur Aufklärung rund um diese Probleme leisten. Fotos oder sogar Filmaufnahmen, die auch für den Laien oder geschichtlich weniger Interessierten anschaulicher wären, befinden sich nicht im ausgewählten Nachlass. Viele andere im Archiv liegende Nachlässe würden jedoch auch das bieten.

Filmabende mit anschließenden Diskussionen benötigen eine möglichst vorher ausgewählte Fragestellung. Denkbar wäre die Frage, wie realistisch ein Film tatsächliche Ereignisse wiedergibt. Dafür könnte er gegebenenfalls mit den Erinnerungsberichten Lembckes und im Film dargestellte Prozesse mit vorliegenden Prozessakten verglichen werden. Wenn in einem Nachlass Filmaufnahmen vorhanden sind, könnten auch diese als Grundlage für einen Vergleich dienen.

Bei Schnitzeljagden, Schatzsuchen und Geocaching können ebenfalls Erinnerungsberichte, aber auch andere Schriftstücke aus dem Nachlass, wie KZ-Post, verwendet werden, um in diesen Dokumenten beschriebene Orte zu suchen. Beispielsweise könnte die Frage gestellt werden, wo ein bestimmtes, mit Walter Lembcke zusammenhängendes Ereignis stattfand. Die Recherche im Archiv führt zu seinem Erinnerungsbericht, in dem der Ort des Ereignisses nachzulesen ist. Am Ort selbst findet sich dann die nächste Frage. Auch die nähere Umgebung könnte dabei in die Suche eingebunden werden. Beim Geocaching kann mithilfe der gegebenen Koordinaten

beispielsweise der Standort der ehemaligen Häftlingsbaracken aufgespürt werden, auch wenn diese nicht mehr vorhanden sind. So lernen die Teilnehmer spielerisch etwas über den früheren Aufbau des KZ und können sich nicht mehr existente Bestandteile des Lagers besser vorstellen.

Für musikalische Darbietungen geeignete Archivalien, wie Gedichte, Liedtexte oder andere künstlerisch wertvolle Dokumente finden sich im Nachlass von Walter Lembcke nicht, hier müssten andere Nachlässe herangezogen werden.

Die Kooperation mit Geschichtsvereinen und –werkstätten gestaltet sich sehr vielfältig. Lembckes Nachlass bietet viele verschiedene Themen, die beispielsweise in Form von Vorträgen, Publikationen oder Veranstaltungen verwertet werden können. Es besteht bereits eine Kooperation zwischen der Abteilung Pädagogische Dienste der Gedenkstätte Sachsenhausen und Kids Globe e.V.⁸⁵. Sachsenhausen scheint über keinen eigenen Geschichtsvereine zu verfügen, weitere mögliche Kooperationspartner wären deshalb Geschichtswerkstätte und –vereine rund um Oranienburg und Berlin, zum Beispiel die Berliner Geschichtswerkstatt e.V., der Verein für die Geschichte Berlins e.V. oder Vereine einzelner Ortsteile Oranienburgs, wie der Heimatverein Schmachtenhagen⁸⁶. Auch der sehr aktive Geschichtsverein Leegebruch e.V. kann ein geeigneter Ansprechpartner sein.⁸⁷ Eigentlich fühlt sich dieser zwar nur für die Geschichte des Ortes Leegebruch, eine an Oranienburg grenzende Gemeinde in der Oberhavel, zuständig, aufgrund der Lage in der direkten Nähe zu Oranienburg könnte aber nach gemeinsamen Themen gesucht werden und so eine Kooperation eingegangen werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass nicht alle in Kapitel 3 vorgeschlagenen Methoden mit Dokumenten aus dem Nachlass Walter Lembckes umgesetzt werden können. Durch seine Vielfalt bietet der Nachlass aber zahlreiche Möglichkeiten, einige der Mittel der Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit zu realisieren. Ein großer Vorteil ist, dass auch eher trockene Themen, wie Haftentschädigung, mithilfe der großen Bandbreite verschiedener Dokumente und Methoden für den Laien interessant gemacht werden können.

⁸⁵ Kids Globe e.V. ist ein gemeinnütziger Verein mit dem Ziel, neue Bildungswege zu finden und das Potential eines jeden einzelnen Kindes zu fördern. Um die „dunklen Jahre dieser Region [Oranienburg]“ auch Kindern und Jugendlichen näher zu bringen, wurde die Geschichtswerkstatt des Vereins ins Leben gerufen. vgl. Kids Globe e.V. (Hg.) (2017): Internationale Akademie Kids Globe. URL: <http://www.kidsglobe.org/wcms/index.php?zusammenfassung> (17.12.2017) und

Kids Globe e.V. (2017): Geschichtswerkstatt. URL: <http://www.kidsglobe.org/wcms/?aid=66> (17.12.2017).

⁸⁶ Vgl. Heimatverein Schmachtenhagen e.V. (Hg.) (2017): Willkommen beim Heimatverein Schmachtenhagen e.V. URL: <http://heimatverein-schmachtenhagen.de/tl/Home.htm> (17.12.2017).

⁸⁷ Vgl. Geschichtsverein Leegebruch e.V. (Hg.) (2017): Über den Verein. URL: <http://www.geschichtsverein-leegebruch.de/uber-den-verein/> (17.12.2017).

5. Fazit

Das wichtigste Ziel der Öffentlichkeitsarbeit ist es, ein positives Image aufzubauen. Sie wird dabei auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnitten und soll diese für die Institution Archiv begeistern. Zum Aufgabengebiet der Öffentlichkeitsarbeit gehört auch, die Historische Bildungsarbeit des Archivs nach außen zu präsentieren. Diese soll Wissen an die Öffentlichkeit vermitteln, die Arbeit mit authentischen Dokumenten steht hierbei im Vordergrund.

Die Öffentlichkeits- und Historische Bildungsarbeit der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen ist bereits sehr vielseitig und umfangreich. So werden beispielsweise zahlreiche Ausstellungen, Gedenkveranstaltungen, Führungen und Projekte für Schüler durchgeführt, oftmals mit der Unterstützung durch Archivquellen. Außerdem werden nach Möglichkeit auch Zeitzeugen in die Veranstaltungen eingebunden. Sowohl für die Gedenkstätte und ihre Besucher, als auch für die Überlebenden selbst ist dies in der Regel ein großer Gewinn. Zu beachten ist jedoch, dass es sich um die Erfahrungen einer einzelnen Person handelt, die zudem nicht objektiv wiedergegeben werden. So kann es zu Konflikten zwischen Resultaten der aktuellen Forschung und den Erinnerungen des Zeitzeugen kommen. Deshalb ist es wichtig, Jugendlichen, die meistens noch keine Erfahrungen mit Zeitzeugengesprächen und keinen eigenen Kontakt zur Erlebnisgeneration haben, zu vermitteln, dass ein Überlebender als Quelle hinterfragt werden muss. Von der Einbindung der Angehörigen von Zeitzeugen sieht die Gedenkstätte aus verschiedenen Gründen weitgehend ab. Konzerte, Filmvorführungen, Lesungen und Vorträge werden ebenfalls angeboten.

Das Archiv der Gedenkstätte wurde bisher jedoch kaum in die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit eingebunden und dient hauptsächlich als Anlaufstelle für Mitarbeiter oder Menschen, die etwas über ihre im KZ inhaftierten Angehörigen erfahren wollen. Aufgrund der Personallage ist die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Archiv nur in sehr geringem Maße möglich.

Eine der Herausforderungen der Arbeit der Gedenkstätte ist das abnehmende Interesse der Öffentlichkeit am Nationalsozialismus und dem Holocaust, weil sich deren Interesse zu aktuelleren Themen verlagert.

Ein großes Problem der Öffentlichkeitsarbeit ist außerdem das Aussterben der Zeitzeugen. Viele der bisher angewandten Methoden, wie Zeitzeugengespräche im Rahmen von Sonder- oder Gedenkveranstaltungen, können dadurch schon jetzt oder in absehbarer Zeit nicht mehr umgesetzt werden. So wird langfristig eine wichtige Quelle wegfallen. Zudem wird nicht mehr die Existenz der Überlebenden zeigen, dass es auch

heute noch wichtig ist, sich mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgen zu befassen. Das baldige Fehlen deren mahnender Stimmen kann zur Bewährungsprobe für jetzige und nachfolgende Generationen werden.

Um das Interesse der Öffentlichkeit an diesen Themen zu erhalten oder zu erneuern und zu zeigen, dass sie auch heute noch relevant sind und im Gedächtnis der Gesellschaft bleiben müssen, ist es wichtig, neue Methoden der Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit zu finden und umzusetzen. Dabei ist es sinnvoll, das Archiv der Gedenkstätte stärker in diese Aufgaben zu integrieren. Dass weitere Möglichkeiten bestehen, auch ohne Zeitzeugen mit kreativen Mitteln der Öffentlichkeit das Archiv als Quelle zahlreicher Informationen näherzubringen, zeigt das dritte Kapitel.

Die Antwort auf die Frage, wie nach dem Tod der Zeitzeugen ihre Nachlässe zum Sprechen gebracht und für Menschen verschiedener Alters- und Interessensgruppen interessant gemacht werden können, basiert deshalb darauf, bei der Wahl der Methoden der Öffentlichkeitsarbeit immer an eine bestimmte Zielgruppe zu denken. Die letztendliche Umsetzung hängt von dieser Entscheidung ab. Kinder und Jugendliche lassen sich höchstwahrscheinlich besser auf Dokumente, die auf den ersten Blick langweilig erscheinen mögen, ein, wenn ihnen deren Inhalte spielerisch vermittelt werden. Lernen in Kombination mit Bewegung, beispielsweise in Form von Schnitzeljagden, Schatzsuchen oder Geocaching, hat zahlreiche positive Auswirkungen und kann zudem sehr abwechslungsreich sein, was sich positiv auf die Motivation auswirkt. Bei Planspielen fällt es vielen Schülern leichter, sich in die Situation hineinzusetzen und sie dadurch nachvollziehen zu können, das gilt auch für szenische Darstellungen. So wird Lernen nachhaltiger. Um diese Methoden erfolgreich anwenden zu können, ist jedoch die gelungene Kombination aus genügend Vorwissen, in den meisten Fällen erworben durch „klassisches Lernen“ in Form von typischem Schulunterricht, und der anschließenden spielerischen Vertiefung nötig. Danach kann auch zum dritten Anforderungsbereich⁸⁸, der Reflexion, übergegangen werden, beispielsweise durch das kritische Hinterfragen von gezeigten Unterhaltungs- und Dokumentarfilmen mithilfe einer vorher festgelegten Diskussionsfrage und passendem Quellenmaterial. Positiv hervorzuheben ist auch, dass Filme durch ihre Bilder meistens besser im Gedächtnis bleiben, als andere Medien. Die anschließende Analyse, hier in Form einer Diskussion, ist eine komplexe Aufgabe, die

⁸⁸ Im dritten Anforderungsbereich sollen eingesetzte Methoden und die daraus gewonnen Erkenntnisse von den Schülern reflektiert werden. Anschließend soll der Schüler zu eigenen Deutungen und Wertungen gelangen.

vgl. Kultusministerkonferenz (Hg.) (2005): Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Geschichte. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i. d. F. vom 10.02.2005. URL: http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/1989/1989_12_01-EPA-Geschichte.pdf, S. 6 (19.12.2017).

jedoch oftmals mehr Begeisterung bei Schülern hervorruft, als eine Textanalyse. Problematisch sind jedoch die Notwendigkeit einer guten Vorbereitung und die reine Spieldauer, somit nimmt das Vorbereiten, Zeigen und Nachbereiten von Filmen viel Zeit in Anspruch, Zeit, die leider häufig nicht mit dem strikten Lehrplan vereinbart werden kann. Nur unter den richtigen Umständen können Filme eine wertvolle Ergänzung zum klassischen Unterricht sein.⁸⁹

Eine der einfachsten Methoden, das Archiv mehr in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken, ist die „Archivale des Monats“. Je nach präsentierter Archivale können unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden, sowohl bezogen auf verschiedene Themen, als auch auf diverse Quellentypen. Dabei ist der Arbeitsaufwand, verglichen mit den anderen vorgestellten Methoden, relativ gering und kann auch von einer einzelnen Person bewältigt werden. Auch musikalische Darbietungen sind eine gute Möglichkeit, weitere Zielgruppen zu erschließen, bringen jedoch die Notwendigkeit einer Kooperation mit Chören oder Orchestern mit sich. Die Kooperation mit Geschichtsvereinen und –werkstätten kann mit allen vorgeschlagenen Praktiken kombiniert werden, ihre Ergebnisse können somit auch ganz verschiedene Menschen ansprechen.

Die in dieser Arbeit ausgeführten Methoden sind natürlich nicht die einzigen möglichen kreativen Mittel und Wege, der breiten Öffentlichkeit die Wichtigkeit eines Archivs im Allgemeinen und des Archivs der Gedenkstätte Sachsenhausen im Besonderen näherzubringen. Es handelt sich dabei jedoch ausschließlich um Möglichkeiten, die auch ohne Zeitzeugen umgesetzt werden können, was im Anbetracht der aktuellen Probleme rund um die Zeitzeugenschaft sehr wichtig ist. Zudem ist der Aufwand der Methoden unterschiedlich groß, somit kann die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit an vorhandene Ressourcen angepasst werden, ohne neue Ideen lange aufschieben zu müssen.

Wünschenswert wäre eine Umsetzung einiger dieser Praktiken. Im Anbetracht der Besucherzahlen hängt zwar nicht das Fortbestehen der Gedenkstätte Sachsenhausen davon ab, die Themen Nationalsozialismus und Holocaust werden voraussichtlich nie aus dem deutschen Gedächtnis verschwinden. Es wäre jedoch schön, bisher weniger an diesen Inhalten Interessierten die Wichtigkeit derselben zu zeigen und ihnen näherzubringen, dass die Beschäftigung mit ihnen auch noch wichtig ist, wenn die Erlebnisgeneration nicht mehr unter uns weilt. Gleichzeitig ist es eine wichtige Aufgabe der Gedenkstätten, sich weiterzuentwickeln, um für ihre Besucher interessant zu bleiben

⁸⁹ Vgl. Wehen, Britta Almut (2012): „Heute gucken wir einen Film“ – Eine Studie zum Einsatz von historischen Spielfilmen im Geschichtsunterricht. Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft, Bd. 2. 1. Aufl., Oldenburg: BIS Verlag der Carl von Ossietzky Universität. 229 S.

und um nicht als reines Ausflugsziel pflichtbewusster Pädagogen mit ihren zum Anstandsbesuch verpflichteten Schülern zu enden.

Gedenkstätten sind Erinnerungs- und Lernorte, beide Funktionen sollen stets beachtet werden – sowohl von ihnen selbst, als auch von ihren Besuchern.

Literatur

Literatur:

Aumann, Philipp; Duerr, Frank (2013): *Ausstellungen machen*. 1. Aufl., München: Wilhelm Fink Verlag. 200 S.

Buuck, Sabine; Voll, Stefan (2005): *Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit durch Bewegung*. Bamberg: OPUS. 6 S. URL: <https://opus4.kobv.de/opus4-bamberg/frontdoor/index/index/year/2012/docId/772>

Dauks, Sigrid (2009): *Aus den Akten auf die Bühne. Die Inszenierung von Geschichten als eine Form der Historischen Bildungsarbeit von Archiven*. Potsdam: Fachhochschule. 87 S.

Deicke, Janka (2008): *Zum Stellenwert von Sammlungsgut in kommunalen Archiven und Einsatzmöglichkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit*. Potsdam: Fachhochschule. 117 S.

Erker, Linda; Kienesberger, Klaus, Vogl, Erich; Hausjell, Fritz (Hg.) (2013): *Gedächtnis-Verlust? Geschichtsvermittlung und –didaktik in der Mediengesellschaft*. 1. Aufl., Köln: Halem. 255 S.

Fackler, Guido u.a. (1992): *Musik in Konzentrationslagern*. 2. unveränderte Aufl., Freiburg im Breisgau: o.V. 85 S.

Franck, Norbert (2008): *Praxiswissen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Leitfaden für Verbände, Vereine und Institutionen*. 1. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 250 S.

Freund, Susanne (2008): *Perspektiven und Grenzen Historischer Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit*. In: Stumpf, Markus; Tiemann, Katharina (Hg.) (2008): *Aufbruch ins digitale Zeitalter – Kommunalarchive zwischen Vorfeldarbeit und Nutzerorientierung*. 1. Aufl., Münster: o.V.. 256 S.

Günther-Arndt, Hilke (2007): *Inszenieren*. In: Günther-Arndt, Hilke (Hg.): *Geschichtsmethodik*. 1. Aufl., Berlin: Cornelsen. S. 247.

Kretschmar, Robert (2007): *Rahmenthema, Programm und Ergebnisse des 76. Deutschen Archivtags*. In: *Archive und Öffentlichkeit*. Fulda: Selbstverlag des VdA. S.11-12.

Lechner, Silvester; Moos, Alfred; Weglein, Resi (Hg.) (1990): *Als Krankenschwester im KZ Theresienstadt. Erinnerungen einer Ulmer Jüdin*. 2. Aufl., Stuttgart: Silberburg-Verlag. 1988, 228 S.

Metken, Lennart (2014): *Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit für kommunale Archive über Facebook am Beispiel des Stadtarchives in Münster*. Potsdam: Fachhochschule. 78 S.

Morsch, Günter; Ley, Astrid (2013): *Das Konzentrationslager Sachsenhausen 1936 – 1945. Ereignisse und Entwicklungen*. Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 23. 5. Aufl., Berlin: Metropol Verlag. 192 S.

Murken, Jens: Historische Bildungsarbeit – Öffentlichkeitsarbeit. Eine theoretische Annäherung. In: Der Archivar (2007) S.131 – 135. URL: http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2007/Archivar_2007-2.pdf

Paesch, Kathrin (1999): Nachlässe in den Archiven der KZ-Mahn- und Gedenkstätten. Konzeptionelle Überlegungen und Bestandserschließung. 1. Aufl., Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH. 139 S.

Thiele, Martina (2008): Publizistische Kontroversen über den Holocaust im Film. 2. Aufl., Münster: Lit Verlag. 570 S.

Rehm, Clemens (2004): Historische Bildungsarbeit. Kompass für Archive? Vorträge des 64. Südwestdeutschen Archivtags am 19. Juni 2004 in Weingarten. URL: https://www.landesarchiv-bw.de/sixcms/media.php/120/60261/K13_HistorischeBildungsarbeit_Rehm_Einfuehrung.pdf.

Riedl, Alfred (2012): Interaktive Lehr-Lern-Methoden: Fallstudie, Rollenspiel, Planspiel, Zukunftswerkstatt und Szenario. In: Larissa Korneeva (Hg.) (2012): Aktuelle Fragen des Fremdsprachenunterrichts, der interkulturellen Kommunikation und der Fachrichtung Übersetzung an der Hochschule. Sammlung von Beiträgen zur internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz. Jekaterinburg: UrFU (Urale Föderale Universität), S. 104–114. URL: <http://www.bpaed.edu.tum.de/fileadmin/tueds02/www/pdfs/publikationen/riedl/2012riedlinteraktllmkorneeva.pdf>

Rögnitz, Franciscus (2010): Kooperation von Archiven mit Geschichtsvereinen und –werkstätten als Mittel der archivischen Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit. Potsdam: Fachhochschule. 124 S.

Wehen, Britta Almut (2012): „Heute gucken wir einen Film“ – Eine Studie zum Einsatz von historischen Spielfilmen im Geschichtsunterricht. Oldenburger Schriften zur Geschichtswissenschaft, Bd. 2. 1. Aufl., Oldenburg: BIS Verlag der Carl von Ossietzky Universität. 229 S.

Internetquellen

Baumann, Julia (o.D.): Oral History – Der wissenschaftliche Umgang mit Erinnern und Vergessen. URL: <http://www.geschichte-lernen.net/oral-history/>

Berliner Geschichtswerkstatt e.V. (Hg.) (2017): Berliner Geschichtswerkstatt e.V. URL: <http://www.berliner-geschichtswerkstatt.de/>

Bildungsserver Berlin-Brandenburg (Hg.) (2017): Gedenkstättenlehrerinnen und –lehrer für die Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen. URL: <http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/schule/schulkultur/lernorte/gedenkstaetten/sachsenhausen/gedenkstaette/lehrer-sachsenhausen/>

Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag (Hg.) (2005): Positionspapier. Historische Bildungsarbeit als integraler Bestandteil der Aufgaben des Kommunalarchivs. Beschluss vom 18. April 2005. URL: http://www.bundeskonferenz-kommunalarchive.de/empfehlungen/Positionspapier_Historische_Bildungsarbeit.pdf

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen [Facebookseite] (2017): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen – Sachsenhausen Memorial. URL: : <https://de-de.facebook.com/SachsenhausenMemorial/>

Geschichtsverein Leegebruch e.V. (Hg.) (2017): Über den Verein. URL: <http://www.geschichtsverein-leegebruch.de/uber-den-verein/>

Gesetz über die Sicherung und Nutzung von öffentlichem Archivgut im Land Brandenburg (Brandenburgisches Archivgesetz - BbgArchivG) vom 7. April 1994, URL: <https://bravors.brandenburg.de/de/gesetze-212628>

Heimatverein Schmachtenhagen e.V. (Hg.) (2017): Willkommen beim Heimatverein Schmachtenhagen E.V. URL: <http://heimatverein-schmachtenhagen.de/tl/Home.htm>

Kids Globe e.V. (Hg.) (2017): Willkommen bei Kids Globe! URL: <http://www.kidsglobe.org/wcms/>

Kultusministerkonferenz (Hg.) (2005): Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung Geschichte. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 01.12.1989 i. d. F. vom 10.02.2005. URL: http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/1989/1989_12_01-EPA-Geschichte.pdf

Märkische Allgemeine Online (Hg.) (2017): Gedenkstätte Sachsenhausen – „Geschichte wird an Einzelschicksalen sichtbar“. URL: <http://www.maz-online.de/Lokales/Oberhavel/Geschichte-wird-an-Einzelschicksalen-sichtbar>

Stadt Halle (Saale) (Hg.) (2017): Stadtarchiv – Archivale des Monats. URL: <http://www.halle.de/de/Kultur/Stadtgeschichte/Stadtarchiv/Archivalien-des-Monats/Archivalien-des-Monats/>

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (Hg.) (2007): Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen. URL: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/index.htm>

Reich, Kersten (Hg.) (2003 ff.): Methodenpool. Erlebnispädagogik. URL: <http://methodenpool.uni-koeln.de/download/erlebnispaedagogik.pdf>

Verein für die Geschichte Berlins e.V. (Hg.) (2017): Verein für die Geschichte Berlins e.V. URL: <https://www.diegeschichteberlins.de/>

VVN-BDA (Hg.) (2017): Das Vermächtnis weitertragen! URL: <http://vvn-bda.de/>

Alle Internetquellen wurden zuletzt am 3. Januar 2018 angesehen.

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Abschlussarbeit mit dem Titel „Archivquellen in der Öffentlichkeits- und historischen Bildungsarbeit der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen“ selbstständig verfasst und hierzu keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus fremden Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form an keiner Schule oder in keinem anderen Studiengang als Leistungsnachweis oder Prüfungsleistung vorgelegt oder an anderer Stelle veröffentlicht. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.

Berlin, der 20. Januar 2018

Ira Sophie Baganz

Anhang

Screenshots der Internetseite der Gedenkstätte und des Museums

Sachsenhausen (vom 23. November 2017 mit damals aktuellem Link)⁹⁰

Sitemap: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/sitemap/sitemap.htm>

Geschichte	
	<ul style="list-style-type: none">▶ Geschichte Kurzübersicht▶ KZ Sachsenhausen 1939-1945<ul style="list-style-type: none">..... KZ Oranienburg..... KZ inmitten der Stadt..... Haftort für Regime-Gegner aus Berlin..... Lageralltag..... Propaganda..... Auflösung des Lagers..... KZ-Außenlager Klinkerwerk..... SS-Wirtschaftsunternehmen..... Pläne für den Umbau Berlins zu "Germania"..... Zwangsarbeit im Todeslager "Klinkerwerk"..... Die Nutzung des Geländes nach 1945..... Chronik..... "Inspektion des Konzentrationslagers"▶ Sowjetisches Speziallager 1945-1950<ul style="list-style-type: none">..... Vorgeschichte..... Errichtung des Speziallagers Nr. 7 / Nr. 1..... Multifunktionalität des Lagers..... Entlassungen und Auflösung..... Internierte und Verurteilte..... Leben und Sterben im Lager..... Ende des Schweigens..... Museum "Sowjetisches Speziallager"▶ Nationale Mahn- und Gedenkstätte 1961-1992<ul style="list-style-type: none">..... Gedenken ohne Ort..... Reduktion und Überformung des authentischen Ortes..... Eröffnung als Staatsakt..... Einseitiges Geschichtsbild▶ Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Lageplan	
	<ul style="list-style-type: none">▶ Lageplan
Ausstellungen	
	<ul style="list-style-type: none">▶ Dauerausstellungen<ul style="list-style-type: none">..... Baracke 38 / 39..... Baracke 38..... Baracke 39..... Zellenbau..... "Turm E"..... Speziallager..... Krankenrevierbaracken▶ Wechsausstellungen▶ Neugestaltung<ul style="list-style-type: none">..... Zielplanung..... Besucherinformationszentrum..... Eingangssituation und Besucherleitsystem..... Zentraler Gedenkort "Station Z"..... Flächengestaltung

⁹⁰ Zur besseren Lesbarkeit sollten die Screenshots in der PDF-Version dieser Arbeit angesehen werden.

Besucherservice	
	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Öffnungszeiten <ul style="list-style-type: none">Anfahrtskizze ▶ Veranstaltungen ▶ Archiv und Bibliothek <ul style="list-style-type: none">LiteraturlisteAnmeldeformular zur Benutzung des ArchivsAnfrageformular zu ehem. Häftlingen des KZ SachsenhausenAnfrageformular zu ehem. Häftlingen des sowjetischen Speziallagers in SachsenhausenAnfrageformular zu SS-Angehörigen des KZ Sachsenhausen ▶ Links
Museumspädagogik	
	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Überblick ▶ Führungen und Filme ▶ Projekte & Workcamps ▶ Angebote für Schulen ▶ Lehrerfortbildung
Aktuell	
	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Aktuell
Kontakt	
	<ul style="list-style-type: none"> ▶ Kontakt
Sitemap	

Geschichte

KZ Oranienburg 1933 – 1934: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/geschichte/kzsachs/oranienburg/oranien00.htm>



Eingang des Konzentrationslagers Oranienburg, April 1933 (SAPMO)

Konzentrationslager Oranienburg 1933/34

Die 1994 gezeigte Sonderausstellung über das KZ Oranienburg wurde in komprimierter Form in die 2002 zu diesem Thema eröffnete Dauerausstellung im Neuen Museum übernommen. Von der heutigen Gedenkstätte Sachsenhausen befand sich das KZ Oranienburg nur drei Kilometer entfernt und war drei Jahre vor dem Bau des KZ Sachsenhausen am 21. März 1933, dem Tag von Potsdam, an dem die konservativen Eliten Deutschlands Hitler huldigten, von der örtlichen SA-Standarte mitten in der Stadt Oranienburg in einer ehemaligen Brauerei eingerichtet worden. Bis heute wird es häufig mit dem 1936 von Häftlingen erbauten KZ Sachsenhausen verwechselt.

Mit dieser Ausstellung erinnert die Gedenkstätte am Beispiel des ersten frühen KZ Oranienburg an die Anfänge des Terrorsystems im Nationalsozialismus und dokumentiert mit eindrucksvollen Exponaten den raschen Übergang vom Straßenterror zum staatlich organisierten KZ-System. Die ersten Konzentrationslager in Deutschland waren, wie die Ausstellung kenntlich macht, vor allem örtliche „Lager der Rache“, in denen die Nationalsozialisten ihre politischen und intellektuellen Gegner aus den Straßenkämpfen und Redeschlachten der Weimarer Republik zur Abschreckung inhaftierten. Nicht selten kamen Täter und Opfer aus dem gleichen Milieu oder waren Nachbarn bzw. Familienangehörige wie im KZ Oranienburg, wo dem Kommunisten Willi Ruf sein Vater als SA-Aufseher gegenüber stand. In Oranienburg, dem ersten Konzentrationslager in Preußen, wurden bis zur Entmachtung der SA im „Röhm-Putsch“ und Auflösung des Lagers im Juli 1934 durch die SS insgesamt etwa 3.000 Häftlinge aus Berlin, Oranienburg und Umgebung eingeliefert, gedemütigt und misshandelt. Mindestens 16 Inhaftierte kamen ums Leben, unter ihnen der Schriftsteller Erich Mühsam.

Neben den Lebenswegen einzelner Häftlinge unterschiedlicher politischer Couleur und sozialer Herkunft bilden auch Biographien der Täter, vor allem der SA Oranienburg, einen Schwerpunkt der Ausstellung. Ein weiteres Thema ist der öffentliche Umgang mit dem Lager, zum einen durch seine zentrale Lage unweit vom Schloss an der belebten Berliner Straße und die enge Einbindung in das Stadtleben, zum anderen durch die Nutzung des Lagers mit inszenierten Bildern des Lagerlebens für Propagandazwecke im In- und Ausland. Gezeigt wird dazu unter anderem ein Wochenschaubericht über das KZ Oranienburg, der ein geschöntes Bild von „Umerziehung“ durch Sport und harte Arbeit vermittelt. Folter und Mord kommen darin nicht vor. Erst der Sozialdemokrat Gerhart Seger, dem Ende 1933 die Flucht gelang, berichtet darüber in seinem bereits 1934 veröffentlichten Buch „Oranienburg. Erster authentischer Bericht eines aus dem Konzentrationslager Geflüchteten“ und trug dazu bei, das KZ Oranienburg weltweit zum Symbol des Nazi-Terrors zu machen.

In der vom Architekten Stefan Haslbeck gestalteten Ausstellung werden eine Vielzahl von herausragenden Exponaten in durchgehenden Wandvitrinen längsseits der Ausstellungsräume präsentiert, darunter Zeichnungen von dem österreichischen Maler Rudolph Karl von Ripper, der seine Bilder nach der Entlassung aus dem KZ Oranienburg anfertigte und weitgehend unbekannte Arbeiten von George Grosz zum fingierten Selbstmord Erich Mühsams oder Fotos, Dokumente und persönliche Gegenstände aus Nachlässen der SPD-Politiker Ernst Heilmann, Franz Künstler, Otto Scharfschwerdt und Friedrich Ebert jun., der Berliner Rundfunkleute Alfred Braun und Hans Flesch, der Schriftsteller Armin T. Wegener, Ehm Welk und Erich Mühsam und von Oranienburger Abgeordneten Kurt Hintze, Willi Ruf und Wilhelm Schulz. Leitbild der Schau sind jedoch die vom historischen Ort stammenden originalen Steine des Hopfplasters der ehemaligen Brauerei, die in der Mitte der Ausstellung als Straße verlaufen und den Raumeindruck und Charakter der Ausstellung wesentlich bestimmen.

Weitere Informationen:

- ▶ **Konzentrationslager Oranienburg 1933/34**
- ▶ **KZ inmitten der Stadt**
- ▶ **Haftort für Regime-Gegner aus Berlin**
- ▶ **Lageralltag**
- ▶ **Propaganda**
- ▶ **Auflösung des Lagers**
- ▶ **Zur Onlineausstellung "Die politische Häftlinge des KZ Oranienburg"**



Foto: Volker Kreidler

KZ Sachsenhausen 1936 - 1945: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/geschichte/kzsachs/kzsachs.htm>



Häftlinge arbeiten unter Bewachung im Kommandanturbereich vor dem "Turm A".

Konzentrationslager Sachsenhausen (1936-1945)

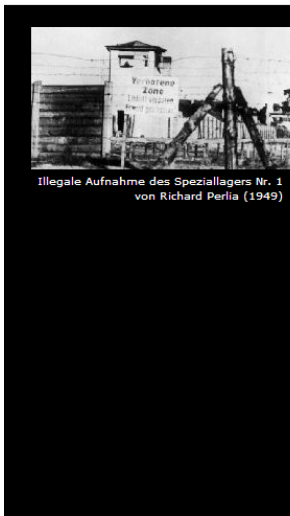
Das KZ Sachsenhausen wurde im Sommer 1936 von Häftlingen aus den Emslandlagern errichtet. Es war die erste Neugründung eines KZ nach der Ernennung des Reichsführers SS Heinrich Himmler zum Chef der Deutschen Polizei im Juli 1936. Die von SS-Architekten am Reißbrett als idealtypisches KZ konzipierte Anlage sollte dem Weltbild der SS architektonischen Ausdruck geben und die Häftlinge auch symbolisch der absoluten Macht der SS unterwerfen. Als Modell- und Schulungslager der SS und Konzentrationslager in unmittelbarer Nähe der Reichshauptstadt nahm Sachsenhausen eine Sonderstellung im System der nationalsozialistischen Konzentrationslager ein. Diese wurde unterstrichen, als 1938 die Inspektion der Konzentrationslager, die Verwaltungszentrale für alle Konzentrationslager im deutschen Machtbereich, von Berlin nach Oranienburg verlegt wurde.

Zwischen 1936 und 1945 waren im KZ Sachsenhausen mehr als 200 000 Menschen inhaftiert. Häftlinge waren zunächst politische Gegner des NS-Regimes, dann in immer größerer Zahl Angehörige der von den Nationalsozialisten als rassistisch oder biologisch minderwertig erklärten Gruppen und ab 1939 zunehmend Bürger der besetzten Staaten Europas. Zehntausende kamen durch Hunger, Krankheiten, Zwangsarbeit und Misshandlungen um oder wurden Opfer von systematischen Vernichtungsaktionen der SS. Auf den Todesmärschen nach der Evakuierung des Lagers Ende April 1945 starben noch einmal Tausende von Häftlingen. Etwa 3000 im Lager zurückgebliebene Kranke, Ärzte und Pfleger wurden am 22. April 1945 von von sowjetischen und polnischen Soldaten befreit.

Mehr Informationen:

- ▶ **Konzentrationslager Sachsenhausen (1936-1945)**
- ▶ **idealtypisches Modelllager**
- ▶ **"Konzentrationslager der Reichshauptstadt"**
- ▶ **Häftlingsgesellschaft**
- ▶ **Zwangsarbeit**
- ▶ **Opfer**
- ▶ **Evakuierung, Todesmärsche und Befreiung**

Sowjetisches Speziallager 1945 – 1950: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/geschichte/speziallager/spezial01.htm>



Das Sowjetische Speziallager Sachsenhausen Nr. 7/ Nr. 1 (1945-1950)

Das sowjetische Geheimdienst NKWD errichtete ab Mai 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) zehn Speziallager, in denen deutsche Zivilisten gefangen gehalten wurden. Das Speziallager Nr. 7 befand sich zunächst in Weesow bei Werneuchen, zog jedoch im August 1945 auf das Gelände des nationalsozialistischen Konzentrationslagers Sachsenhausen um. Im Sommer 1948 wurde es in "Speziallager Nr. 1" umbenannt. Bis zu seiner Auflösung im März 1950 wurden dort mehr als 60.000 Personen inhaftiert, mindestens 12.000 von Ihnen starben an den katastrophalen Haftbedingungen, an Krankheit, Hunger, psychischer und physischer Entkräftung.

Im Gegensatz zu den Internierungslagern der Westalliierten handelte es sich bei der Mehrzahl der in den Speziallagern Inhaftierten um kleinere und mittlere Funktionsträger der NSDAP. Eine Überprüfung individueller Schuld fand nicht statt. Ab 1948 dominierte die Gruppe der von Sowjetischen Militärtribunalen (SMT) Verurteilten die Lagergesellschaft, denen vorwiegend Vergehen gegen das Besatzungsregime vorgeworfen wurden. Häufig erfolgten die Verhaftungen jedoch willkürlich oder aufgrund von Denunziationen. Geständnisse bei den Verhören erzwang der NKWD zumeist durch Folter. Im Speziallager Sachsenhausen befanden sich zudem zuvor aus alliierter Kriegsgefangenschaft entlassenen Wehrmachtsoffiziere sowie sowjetische Repatrianten und Angehörige der Roten Armee wegen begangener Dienstvergehen. Zum Lager gehörte ein "Spezialhospital", in dem geschlechtskranke Rotarmisten behandelt wurden.

Das Speziallager war von der Außenwelt fast völlig isoliert. Angehörige wurden nicht über den Verbleib und das Schicksal der Verhafteten informiert. Die Speziallager waren keine Arbeitslager und unterschieden sich damit von den sowjetischen GULAGs. Anders als bei den nationalsozialistischen Konzentrationslagern lässt sich eine Vernichtungsabsicht an den Häftlingen nicht belegen. Übergriffe vom Lagerpersonal kamen nur in Ausnahmefällen vor. Bei der Auflösung des Speziallagers Anfang 1950 gelangte nur ein Teil der Inhaftierten in Freiheit. Die Mehrheit der SMT-Verurteilten wurden in Haftanstalten der DDR überstellt. Einen Teil der Internierten urteilte die DDR-Unrechtsjustiz in den "Waldheimer Prozessen" ab. Die sowjetischen Staatsbürger wurden in Lager in der UdSSR deportiert.

Nationale Mahn- und Gedenkstätte 1961 – 1990: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/geschichte/natmahn/natmahn01.htm>



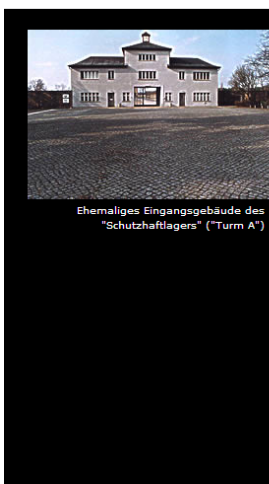
Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen

Nach Jahren der militärischen Nutzung und Verwahrlosung wurde 1961 als dritte derartige Einrichtung in der DDR nach Buchenwald und Ravensbrück die "Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen" eröffnet. Sie beschränkte sich auf den Bereich des ehemaligen Häftlingslagers, das mit einer interpretierenden Denkmalsanlage überformt wurde. Die Gedenkstätte umfasste lediglich etwa fünf Prozent der Flächen des ehemaligen Konzentrationslagers. Die übrigen Bereiche wurden bis 1990 vorwiegend militärisch genutzt.

Weitere Informationen:

- ▶ **Nationale Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen**
- ▶ **Gedenken ohne Ort**
- ▶ **Reduktion und Überformung des authentischen Ortes**
- ▶ **Eröffnung als Staatsakt**
- ▶ **Einseitiges Geschichtsbild**

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen (seit 1993): <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/geschichte/gums/gums01.htm>



Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen (seit 1993)

Als Folge der politischen Wende in der DDR und der Herstellung der deutschen Einheit ist die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen seit 1993 Teil der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, einer gemeinsam von der Bundesrepublik Deutschland und dem Land Brandenburg finanzierten Stiftung öffentlichen Rechts. Als Außenstelle ist der Gedenkstätte das Museum des Todesmarsches im Belower Wald bei Wittstock angeschlossen. Hier hatten 18 000 Häftlinge, die von der SS in Todesmärschen in Richtung Schwerin getrieben wurden, Ende April/Anfang Mai 1945 mehrere Tage gelagert.

Erhaltung und Neugestaltung

Die originalen Gebäude und Relikte des Konzentrationslagers sind „Garanten der Erinnerung“. Unmittelbar nach Gründung der Stiftung wurde mit einer umfassenden Sanierung und Neugestaltung begonnen. Der überkommene Zustand der Gedenkstätte ist durch die Überformung der historischen Topographie durch die Denkmalanlage der DDR geprägt. Die verschiedenen historischen Schichten erfahren eine Neubewertung mit einer Verschiebung des Akzents auf die Relikte der NS-Lagerzeit. Für die Umsetzung zentraler Sanierungsprojekte werden Mittel aus einem Sonderinvestitionsprogramm des Bundes bereitgestellt.

Dezentrales Museumskonzept

Die Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen folgt einem dezentralen Gesamtkonzept, das dem Besucher die Geschichte an den authentischen Orten erfahrbar machen soll. In 13 Ausstellungen wird die konkrete Geschichte des jeweiligen historischen Ortes als Leitidee mit einer darüber hinaus weisenden thematischen Darstellung verknüpft. Ergänzt wird das Konzept durch temporäre Ausstellungen im Neuen Museum. Hinzu kommen Schülersausstellungen, die aus pädagogischen Projekten hervor gegangen sind, sowie Werkstattausstellungen, die Neuerwerbungen aus Archiv und Depot präsentieren. Nach Abschluss der Neugestaltung wird die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen ein europäischer Ort der Trauer und des Gedenkens bleiben und sich zugleich den Aufgaben eines modernen zeithistorischen Museums stellen.

Besucherservice

Archiv: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/besucherservice/service03.htm>



Archiv

Geschichte und Aufgaben

In der 1961 gegründeten Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen wurde erst 1976 ein Archiv eingerichtet, das aber nicht allgemein zugänglich war. Nach der Gründung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 1993 wurden entsprechend der Selbstdefinition von Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen als „offener Lernort“ Archiv und Bibliothek für die wissenschaftliche Forschung und die Besucher der Gedenkstätte geöffnet. Anfang 2000 wurde das Archiv Sachsenhausen als öffentliches Archiv nach § 2 Abs. 8 des Brandenburgischen Archivgesetzes anerkannt.

Im Archiv von Gedenkstätte und Museum werden einerseits die Verwaltungsakten der Gedenkstätte bzw. ihres Trägers und andererseits Sammlungen zur Geschichte der nationalsozialistischen KZ Oranienburg (1933/34) und Sachsenhausen (1936-45) sowie des sowjetischen Speziallagers Nr. 7/Nr. 1 (1945-50) verwahrt. Von besonderer Bedeutung ist die Sammlung von Kopien der nur bruchstückhaft erhaltenen Akten der Kommandantur des KZ Sachsenhausen aus in- und ausländischen Archiven. Ergänzt werden diese Bestände durch abgeschlossene Sachsenhausen-Sammlungen der „Lagerarbeitsgemeinschaft Sachsenhausen“ und des „Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR“ sowie durch Nachlässe natürlicher Personen, deren Biografie mit der Geschichte von Sachsenhausen verbunden ist.

Alle Bestände sind bzw. werden durch Findhilfsmittel in Form von elektronischen Findbüchern (EFB), Findbüchern (FB) und Findkarteien (FK) erschlossen. Ein Großteil der Unterlagen mit personenbezogenen Daten wurde in Datenbanken (DB) erfasst.

Zur Zeit umfassen die Bestände - ohne die noch zu übernehmenden Verwaltungsakten der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen (GMS) und der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten (SBG) ca. 280 lfm. Akteneinheiten (AE).

Ausstellungen

Dauerausstellungen: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/ausstellungen/ausstellungen.html>

Dauerausstellungen

DEZENTRALES MUSEUMSKONZEPT

Die Neugestaltung der Gedenkstätte Sachsenhausen folgt einem dezentralen Gesamtkonzept, das den Besuchern die Geschichte an den authentischen Orten erfahrbar machen soll. Dabei werden die erhaltenen Gebäude und Relikte des Lagers in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt und mit einer erklärenden historischen Dokumentation zur Geschichte des Ortes verbunden. 13 dezentrale Dauerausstellungen, von denen derzeit 10 realisiert sind, thematisieren darüber hinaus einzelne Aspekte der Geschichte von Sachsenhausen, die mit dem Ort ihrer Präsentation verknüpft sind.

(Die Nummerierung bezieht sich auf den Lageplan.)

7. Kommandantenhaus

ARBEITSTEILIGE TÄTERSCHAFT. DIE LAGER-SS 1936-1945

► Mehr Information

8. Neues Museum

KZ ORANIENBURG 1933/34

In einer ehemaligen Brauerei mitten in der Stadt Oranienburg richtete die örtliche SA am 21. März 1933 das erste Konzentrationslager in Preußen ein. Über 3000 Häftlinge, vor allem politische Gegner der Nationalsozialisten, wurden dort gedemütigt und misshandelt, einige sogar ermordet. Die Ausstellung zeigt anhand von Kunstwerken, Gegenständen, Dokumenten, Filmen und Hörbeispielen den raschen Übergang vom Straßenterror zum staatlich organisierten KZ-System.

► Mehr Information

8. Neues Museum

VON DER ERINNERUNG ZUM MONUMENT 1950-1990

Die mit Filmen, Hörbeispielen, Kunstwerken, Plänen und zahlreichen Gegenständen bestückte Ausstellung thematisiert die Geschichte der Gedenkstätte, von den ersten Anfängen des Gedenkens nach 1945 über die Einweihung als Nationale Mahn- und Gedenkstätte 1961 bis zur deutschen Einheit 1989. Sie zeigt die von den Architekten und Gestaltern der DDR vorgenommenen erheblichen Veränderungen des historischen Ortes ebenso wie wichtige Aspekte des politisch instrumentalisierten Antifaschismus.

► Mehr Information

10. Turm A

DIE KONZENTRATIONSLAGER-SS 1936-1945: EXZESS- UND DIREKTÄTER

Im Turm A hatte die "Abteilung III (Schutzhaftlager)" der KZ-Kommandantur ihren Sitz. Deren Angehörige übten die unmittelbare Herrschaftsgewalt über die Häftlinge aus. Ihre Tätigkeit wird in der Ausstellung dargestellt, wobei ausgewählte Exzesstaten und die Tatbeteiligten - von den SS-Blockführern bis zum Reichsführer SS - im Mittelpunkt stehen. Außerdem wird die besondere architektonische Konzeption des KZ Sachsenhausen thematisiert, in der sich der totale Herrschaftsanspruch der SS spiegelte.

15. Baracke 38

JÜDISCHE HÄFTLINGE IM KZ SACHSENHAUSEN 1936-1945

Die Baracken 38 und 39 gehörten zum "kleinen Lager". Dort pferchte die SS zwischen November 1938 und Oktober 1942 alle jüdischen Häftlinge zusammen. 1992 zerstörte ein antisemitischer Brandanschlag Teile der beiden Baracken. Im neu erbauten "Museum Baracke 38" wird die Geschichte der jüdischen Häftlinge im KZ Sachsenhausen u. a. an exemplarischen Lebensläufen veranschaulicht.

► [Mehr Information](#)

16. Baracke 39

DER 'ALLTAG' DER HÄFTLINGE IM KZ SACHSENHAUSEN 1936-1945

In der Baracke 39 thematisiert die vorwiegend medial gestaltete Ausstellung das tägliche Erleben der Häftlinge des KZ Sachsenhausen. Zwanzig exemplarisch ausgewählte KZ-Häftlinge berichten über ihre individuellen Erfahrungen, über "Wege nach Sachsenhausen", "die Häftlingsgesellschaft", "Arbeit", "Raum und Zeit", "Gewalt, Sterben und Tod" sowie über das "Leben mit der Erinnerung".

► [Mehr Information](#)

17. Zellenbau

DER ZELLENBAU DES KZ SACHSENHAUSEN 1936-1945

Das 1936 von KZ-Häftlingen errichtete Gebäude diente als Gestapo- und Lagergefängnis. Es war ein von Geheimnissen umgebener Ort grausamer Misshandlungen und Morde. Im Zellenbau vollstreckte die SS nicht nur die Lagerstrafen, sondern inhaftierte dort auch besonders prominente Häftlinge. Die Dokumentation befindet sich in fünf Zellen im einzigen erhaltenen Trakt der ursprünglich dreiflügeligen Gefängnisanlage.

► [Mehr Information](#)

22. Häftlingsküche

DAS KONZENTRATIONSLAGER SACHSENHAUSEN 1936-1945. EREIGNISSE UND ENTWICKLUNGEN

Die Ausstellung in der ehemaligen Häftlingsküche beleuchtet zentrale Ereignisse aus der Geschichte des KZ Sachsenhausen, sie veranschaulicht Veränderungen und Kontinuitäten, Phasen und Zäsuren. Im Untergeschoss, dem ehemaligen Kartoffelschälkeller, sind eindrucksvolle Wandmalereien aus der Zeit des Konzentrationslagers und des sowjetischen Speziallagers zu sehen. Ein 20minütiger Film, der in einem separaten Kinoraum gezeigt wird, verknüpft die Geschehnisse im KZ Sachsenhausen mit der allgemeinen historischen Entwicklung zwischen 1933 und 1945.

► [Mehr Information](#)

24. Lagermauer an der "Station Z"

MORD UND MASSENMORD IM KZ SACHSENHAUSEN 1936-1945

Die Dokumentation informiert sowohl über die Geschichte des Ortes als auch über die verschiedenen Anlagen des Konzentrationslagers zur Ermordung von Menschen. Vor allem werden einzelne Mord- und Massenmordaktionen dargestellt, darunter auch die Erschießung von mehr als 10.000 sowjetischen Kriegsgefangenen im Herbst 1941.

29. Turm E

DIE STADT UND DAS LAGER 1936-1945

An der nördlichen Spitze des Lagerdreiecks befindet sich der Turm E. Hier informiert eine kleine Ausstellung über die vielfältigen Beziehungen zwischen dem KZ Sachsenhausen und der Stadt Oranienburg bzw. der Gemeinde Sachsenhausen.

► [Mehr Information](#)

31. Museum "Sowjetisches Speziallager"

DAS SOWJETISCHE SPEZIALLAGER Nr. 7 / Nr. 1 IN SACHSENHAUSEN 1945-1950

Im Kernbereich des ehemaligen Konzentrationslagers hielt der sowjetische Geheimdienst in den Jahren 1945 bis 1950 etwa 60.000 Menschen gefangen. Das Museum dokumentiert in einem neu errichteten Ausstellungsgebäude sowie in zwei erhaltenen Originalbaracken die Geschichte des Speziallagers und das Schicksal der Inhaftierten, von denen mindestens 12.000 an Hunger und Krankheiten verstarben.

► [Mehr Information](#)

34. Krankenrevierbaracken

MEDIZIN UND VERBRECHEN 1936-1945

Die original erhaltenen Baracken R I und R II des Krankenreviers stammen aus der Entstehungszeit des Konzentrationslagers. Die Ausstellung "Medizin und Verbrechen" beleuchtet verschiedene Aspekte des Themas - von der medizinischen Versorgung über medizinische Versuche mit KZ-Häftlingen bis hin zum Krankenmord. Ein Abschnitt ist den Männern und Frauen gewidmet, die nach dem Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944 in das KZ Sachsenhausen verschleppt wurden. Außerdem wird die Rolle des KZ Sachsenhausen als bevorzugter Ort für Besichtigungen durch in- und ausländische Besuchergruppen thematisiert.

► [Mehr Information](#)

37. T-Gebäude

DIE ZENTRALE DES KZ-TERRORS: DIE INSPEKTION DER KONZENTRATIONSLAGER 1934-1945. EINE AUSSTELLUNG AM HISTORISCHEN ORT

Wenige hundert Meter vor der heutigen Gedenkstätte entfernt, befand sich 1938-1945 die Verwaltungszentrale des gesamten KZ-Systems. Die Schreibtischtäter der "Inspektion" waren maßgeblich an der Planung und Ausführung der Verbrechen beteiligt. Sie bestimmten über die Haftbedingungen, koordinierten die Zwangsarbeit und organisierten den Massenmord. Seit Oktober 2013 informiert eine neue Dauerausstellung in den weitgehend original erhaltenen Räumen der KZ-Inspektion über die Geschichte dieser SS-Behörde.

► [Mehr Information](#)

Sonderausstellungen:

„Die Körper der SS – Ideologie, Propaganda und Gewalt“: <http://www.stiftung-bg.de/gums/W-Ausstellungen/index.php?action=show&id=10082017144331>



Figur eines SS-Fechters aus der SS-eigenen Porzellanmanufaktur Allach (1938), Kreismuseum Wewelsburg

Die Körper der SS – Ideologie, Propaganda und Gewalt

Sonderausstellung um Neues Museum

Die Sonderausstellung des Kreismuseums Wewelsburg zeigt, wie sehr die Nationalsozialisten, speziell die SS, in Körperbildern dachten und wie die Vorstellung vom soldatischen, kriegerischen Körper das mörderische Handeln der SS bestimmte.

Die Wewelsburg, eine Renaissance-Burg in der Nähe von Paderborn, sollte nach dem Willen Himmlers zu einer SS-Kultstätte umgebaut werden. KZ-Häftlinge, die in der Nähe in einem eigens eingerichteten Außenlager des KZ Sachsenhausen untergebracht waren, wurden dabei als Zwangsarbeiter eingesetzt.

Das rassistisch definierte Idealbild des „arisch-nordischen“ Körpers war eine der Grundlagen der NS-Ideologie. Daraus folgten der Ausschluss und die Vernichtung hiervon abweichender Individuen und Gruppen. Der Einzelne wurde entweder in die „germanische Volksgemeinschaft“ integriert oder in die Gruppe der „Volksfeinde“ verstoßen. In diesem Zusammenhang kam der SS nach dem Willen ihres „Reichsführers“ Himmler eine zentrale Rolle zu. Die SS-Männer und ihre Familien sollten sich zur Elite der kriegerisch-nationalsozialistischen Bewegung entwickeln.

Neben den Grundlagen nationalsozialistischer Körperbilder und ihrer spezifischen Ausprägung bei der SS thematisiert die 2016 erstmals im Kreismuseum Wewelsburg gezeigte Ausstellung auch die bis in die Gegenwart reichenden Nachwirkungen. Neben zahlreichen Fotos und Dokumenten werden auch Uniformen und andere gegenständliche Exponate gezeigt.

Die Gedenkstätte Sachsenhausen zeigt die Ausstellung im Rahmenprogramm zur neuen Dauerausstellung „Die Konzentrationslager-SS 1936-1945: Arbeitsteilige Täterschaft im KZ Sachsenhausen“, die seit dem 18. Juni 2017 im ehemaligen Kommandantenhaus zu sehen ist.

Ort: Neues Museum (bis 3. Dezember 2017)

„Stefan Rowecki – GROT. Sonderhäftling im KZ Sachsenhausen 1943/44“:
<http://www.stiftung-bg.de/gums/W-Ausstellungen/index.php?action=show&id=18102017115543>



Roweck in Uniform, um 1930 (Foto: Familienarchiv)

Stefan Rowecki - GROT. Sonderhäftling im KZ Sachsenhausen 1943/44

Ehemaliger Zellenbau

Stefan Rowecki (1895-1944), Deckname „Grot“ (Speerspitze), war seit Juni 1940 Oberkommandierender der polnischen Untergrundarmee. Am 30. Juni 1943 wurde er vermutlich in Folge einer Denunziation von der Gestapo in Warschau verhaftet und nach Verhören in Berlin Mitte Juli 1943 in den Zellenbau des KZ Sachsenhausen verschleppt. Als „Sonderhäftling“ erhielt Rowecki eine bessere Verpflegung als die anderen Häftlinge, er trug seine eigene Kleidung, durfte Briefe schreiben und Pakete empfangen. Wenige Tage nach Ausbruch des Warschauer Aufstandes am 1. August 1944 wurde General Rowecki vermutlich auf den persönlichen Befehl Heinrich Himmlers hin im KZ Sachsenhausen ermordet.

Eine Ausstellung der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen (bis auf weiteres)

Neugestaltung der Ausstellungen: http://www.stiftung-bg.de/gums/de/ausstellungen/neugestaltung/neugestaltung_fs.htm

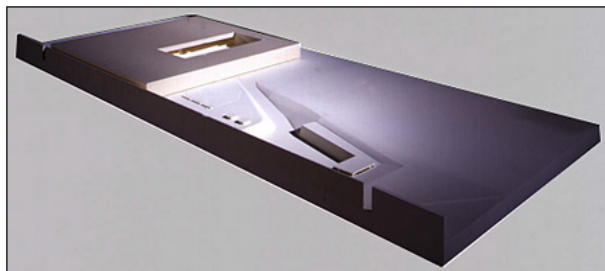
Neugestaltung

Sonderinvestitionsprogramm des Bundes für die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen

Aufgrund einer Absprache zwischen Bundeskanzler Gerhard Schröder und Ministerpräsident Manfred Stolpe hat der Deutsche Bundestag 2000 beschlossen, in einem Zeitraum von vier Jahren zusätzlich rund 9,7 Mio. € für die Sanierung der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen bereit zu stellen. Das Gesamtvolumen der Maßnahmen beläuft sich auf 14,4 Mio. €. Die zusätzlichen Mittel stammen von der Bundesagentur für Arbeit (3,36 Mio. €) und von der Europäischen Union (709.000 €).

Bereits im April 2004 wurde das neue Besucherinformationszentrum eröffnet. Die Neugestaltung des Eingangsbereiches soll im September fertig gestellt sein.

Ein neues Informationssystem wird den Besuchern das weitläufige Gelände und die dezentralen Museen und Ausstellungen erschließen.



„Station Z“ (Modell Foto: Prof. HG Merz Architekten)

Im Frühjahr 2004 wurde mit der Neugestaltung des zentralen Gedenkortes „Station Z“ begonnen. Er soll zum 60. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen im April 2005 eingeweiht werden. Nach dem Entwurf von Prof. HG Merz werden die Überreste des ehemaligen Krematoriums und des Vernichtungsortes „Station Z“ durch eine freitragende Halle dauerhaft vor Witterung und Zerfall geschützt.

Im Sommer 2004 beginnt die Gestaltung der Freiflächen des ehemaligen Häftlingslagers, wo die Standorte der Baracken durch Bodenvertiefungen markiert werden. Durch dieses Bodenrelief soll die historische Topographie des als Modellager entworfenen KZ Sachsenhausen wieder lesbar gemacht werden. Die Neugestaltung basiert auf dem Entwurf des Preisträgers Prof. HG Merz, der 1998 durch einen internationalen Architektenwettbewerb ermittelt wurde.

Für die Dauer der Bauarbeiten informiert die Ausstellung „Rückkehr zum historischen Ort“ in der ehemaligen Lagerküche über die Sanierungsprojekte.

Weitere Informationen:

- ▶ **Neugestaltung**
- ▶ **Zielplanung**
- ▶ **Besucherinformationszentrum**
- ▶ **Eingangssituation und Besucherleitsystem**
- ▶ **Zentraler Gedenkort "Station Z"**
- ▶ **Flächengestaltung**

Onlineausstellungen: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/ausstellungen/onlineausstellungen/onlineausstellungen.html>

Onlineausstellungen

Die Fälscherwerkstatt

Im Herbst 1942 richtete die SS im Konzentrationslager Sachsenhausen eine geheime Druckerei ein. Hier mussten rund 140 jüdische Häftlinge im Auftrag der SS vor allem britische Banknoten, aber auch Dokumente aller Art fälschen.

▶ Zur Onlineausstellung "**Die Fälscherwerkstatt**"

Die politischen Häftlinge des KZ Oranienburg

Am 21. März 1933 richtete die lokale SA-Standarte 208 in einer stillgelegten Brauerei im Stadtzentrum von Oranienburg das erste Konzentrationslager in Preußen ein. Bis zur Schließung im Sommer 1934 wurden hier mehr als 3.000 politische Gegner des Nationalsozialismus inhaftiert, mindestens 16 Häftlinge wurden ermordet.

▶ Zur Onlineausstellung "**Die politische Häftlinge des KZ Oranienburg**"

Die Fälscherwerkstatt: <http://www.stiftung-bg.de/gums/faelscher/>

Die Fälscherwerkstatt Aufbau Produktion Alltag Befreiung Nach 1945 Impressum

Die Fälscherwerkstatt

im KZ Sachsenhausen 1942-1945

Mehr als zwei Jahre lang existierte im KZ Sachsenhausen ein geheimes Sonderkommando der SS: „Unternehmen Bernhard“. Die SS lies in diesem Sonderkommando Fremdwährungen, in erster Linie englische Pfundnoten, in Millionenhöhe herstellen. Die für das Kommando ausgewählten jüdischen Häftlinge galten als Geheimnisträger. Bei der Auflösung des Kommandos sollten sie liquidiert werden.

Die Geschichte der Fälscherwerkstatt des KZ Sachsenhausen ist durch die Bücher von Adolf Burger und den Spielfilm „Die Fälscher“ einem breiten Publikum bekannt gemacht worden. Auf den folgenden Seiten erfahren Sie mehr über dieses Sonderkommando. Drei ehemalige Häftlinge des Fälscherkommandos, Isaak Plappla, Paul Landau und Adolf Burger, erzählen über ihre Zeit im Fälscherkommando.



Die politischen Häftlinge des KZ Oranienburg: <http://www.stiftung-bg.de/kz-oranienburg/>

Die politischen Häftlinge des Konzentrationslagers Oranienburg

Das Konzentrationslager ▶
Die politischen Häftlinge ▶
Lexikon ▶

Kapitel wählen ▼
Häftlingsgruppe wählen ▼

Das Konzentrationslager

Der Sozialdemokrat und Oranienburg-Häftling Gerhart Seger, Reichstagsabgeordneter 1930-33, hat seine Erfahrungen nach seiner Flucht aus dem Lager niedergeschrieben und international veröffentlicht. Erfahren Sie anhand von Zitaten aus seinem Buch mehr [über den Alltag im Lager](#).

Die Häftlinge

Zum Beispiel: [Münchow, Karl](#)



Zur Ausstellung ▶

Oranienburg

Museumspädagogik

Überblick: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/museumspaedagogik/paedagogik01.htm>



Teilnehmer eines deutsch-russischen Recherche- und Begegnungsprojekts

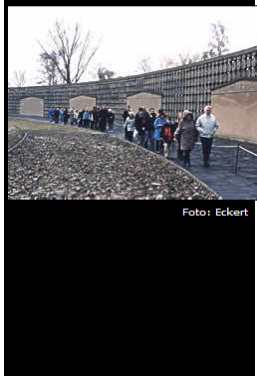


Foto: Eckert

Überblick

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen versteht sich als "offener Lernort" und bietet seinen Besuchern eine Vielzahl von Möglichkeiten, sich mit der Geschichte des Ortes auseinander zu setzen.

Die **Museumspädagogische Abteilung** führt nach Voranmeldung Führungen über das Gelände der Gedenkstätte und in den Museen durch. Außerdem werden an Wochenenden Thematische Führungen zu spezifischen Aspekten der Geschichte des Ortes angeboten. Intensiverem Lernen dienen **Projektstage** und andere in Zusammenarbeit mit Schulen, außerschulischen Bildungsträgern und anderen Partnern durchgeführte Veranstaltungen für Jugendliche und Erwachsene. In den Sommermonaten veranstaltete **Workcamps**, in denen jungen Menschen aus verschiedenen Ländern zusammen kommen, verbinden historisches Lernen mit praktischen Pflege- und Erhaltungsarbeiten für den authentischen Ort.

In Fortbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer werden insbesondere die Lernangebote der Gedenkstätte vorgestellt und diskutiert.

Dabei wird auch das Haus der entstehenden Internationalen Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen, die ehemalige Dienstvilla des KZ-Inspektors, das im Rahmen von Jugendprojekten bereits für eine provisorische Nutzung im Sommer hergerichtet wurde, mit in die politische Bildungsarbeit einbezogen.

Das Besucherinformationszentrum (BIZ) ist die erste Anlaufstelle für alle Besucherinnen und Besucher. Hier erhalten Einzel- und Gruppenbesucher alle für einen Gedenkstättenbesuch notwendigen Informationen. Eine einführende Ausstellung informiert über die Vielschichtigkeit des historischen Ortes und die dezentralen Einzelausstellungen. In einem Buchladen können Besucher spezielle Literatur und Prospekte erwerben sowie eine Audio-Führung ausleihen. Hier beginnt die Betreuung angemeldeter Gruppen, denen mehrere Räume zur Verfügung stehen.

Im BIZ nimmt das Besucherleitsystem seinen Ausgang, das über Informationsträger im Gelände (Stelen, Tafeln) und zusammen mit der Audio-Führung, Faltblättern sowie einem Außenmodell des Lagerbereiches die Besucher informiert und zu 37 wichtigen Orten in der Gedenkstätte leitet.

Im Kinosaal in der ehemaligen Lagerwäscherei werden verschiedene Filme gezeigt. Auf Wunsch können diese und in der Mediathek vorhandene andere Videos in Führungen oder Projekte einbezogen werden.

Neue Tarife für pädagogische Angebote ab 1. Januar 2018

Führung (16-30 Personen), ermäßigt (z.B. Schüler), deutsch: 25 €
Führung Kleingruppe (bis 15 Personen), ermäßigt (z.B. Schüler), deutsch: 15 €
Führung (16-30 Personen), ermäßigt (z.B. Schüler), fremdsprachig: 40 €
Führung Kleingruppe (bis 15 Personen), ermäßigt (z.B. Schüler), fremdsprachig: 50 €
Führung (16-30 Personen), nicht ermäßigt: 85 €
Führung Kleingruppe (bis 15 Personen), nicht ermäßigt: 65 €
Studientag, ermäßigt (z.B. Schüler), deutsch: 40 €/Tag
Studientag, ermäßigt (z.B. Schüler), fremdsprachig: 55 €/Tag
Studientag, nicht ermäßigt, deutsch und fremdsprachig: 100 €/Tag
Für Stornierungen werden Stornogebühren lt. Entgeltordnung fällig.

Führungen und Filme: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/museumspaedagogik/paedagogik02.htm>



Foto: Eckert

Führungen und Filme

Der Pädagogische Dienst bietet Führungen für Gruppen über das Gelände der Gedenkstätte und durch die Museen an. Neben kurzen Einführungen und Überblicksführungen werden eine Reihe von themenspezifischen Führungen angeboten, die Sie der nachfolgenden Liste entnehmen können. Führungen werden in deutscher, englischer, französischer, polnischer, russischer und tschechischer Sprache angeboten.

Die Kosten für die insbesondere von Schulklassen stärker nachgefragten Führungsangebote liegen im Gruppentarif bei € 15,- für Gruppen bis zu 15 Personen und bei € 25,- für Gruppen bis zu 30 Personen. Als pädagogisch verantwortbare maximale Größe je Gruppe erscheint uns eine Zahl von 30 Personen. Für fremdsprachige Führungen wird ein Aufschlag von € 25,- je Gruppe erhoben.

Wegen der großen Nachfrage ist für Gruppenführungen (insbesondere für Termine am Vormittag) eine langfristige Anmeldung erforderlich. Die Führungen beginnen am Besucherinformationszentrum (BIZ) und enden an den Revierbaracken.

Führungen

> **SAC-F001:** Überblicksführung »Das KZ Sachsenhausen 1936 - 1945«, Aufbau, besondere Rolle, Häftlinge, Arbeit, Widerstand, Vernichtung, Täter; sowjetisches Speziallager 1945 - 1950. Dauerausstellungen.
2 Stunden. [d/e/f/p/tsch/r]

> **SAC-F002:** Führung unter Einschluss von BIZ/Modell und Turm A/Appellplatz (Einführung am Modell, Appellplatz, Empfehlungen für Rundgang)
1 Stunde [d/e/f/p/tsch/r]

> **SAC-F003:** Einführung am Modell zur Geschichte des KZ Sachsenhausen (Baugeschichte und wichtigste Orte, Empfehlungen für Rundgang)
½ Stunde [d/e/f/p/tsch/r] Kostenreduktion auf € 10,- / Gruppe

> **SAC-F004:** Themenführung »Arbeitseinsatz der Häftlinge des KZ Sachsenhausen im Haupt- und Nebenlager« (Industrie- und Videoausschnitte, Dauerausstellungen Baracke 38 und 39)
2 Stunden

> **SAC-F005:** Themenführung »Selbstbehauptung, Widerstand und Solidarität im KZ Sachsenhausen und seinen Außenlagern«
2 Stunden

> **SAC-F006:** Themenführung »Überlebensformen: Kultur und Kunst im KZ Sachsenhausen« (Führung, Videoausschnitte, Einzelbiografien, Beispiele)
2 Stunden

> **SAC-F007:** Themenführung »Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen« mit besonderer Einbeziehung der Dauerausstellung in Baracke 38
2 Stunden

- > **SAC-F008:** Themenführung »**Tschechische Studenten im KZ Sachsenhausen 1939 – 1943**« (Führung, Zeitzeugeninterviews, Ausstellung „Der 'Alltag' der Häftlinge“, Einzelbiografien)
2 Stunden
- > **SAC-F009:** Themenführung »**Sinti und Roma im KZ Sachsenhausen**«
mit bes. Einbeziehung der Sonderausstellung im Industriehof«
2 Stunden / ½ Stunde
- > **SAC-F010:** Themenführung »**Französische Häftlinge im KZ Sachsenhausen**« (Einzelbiografien, Lageralltag, Arbeitskommandos)
2 Stunden
- > **SAC-F011:** Themenführung »**Zeugen Jehovas im KZ Sachsenhausen**« (Besonderheiten der Häftlingsgruppe, Verfolgung, Einzelbiografien, Videoausschnitte)
2 Stunden
- > **SAC-F012:** Themenführung »**Ich war gerade 16**« – Jugendliche im KZ Sachsenhausen (Führung, Solidarität mit den Jugendlichen, Dauerausstellung Baracke 39, Einzelbiografien, Videoausschnitte)
2 Stunden
- > **SAC-F013:** Themenführung »**Die nationalsozialistische Politik zur Vernichtung der polnischen Intelligenz. Die Sonderaktion Krakau**«
(Thematische Einführung, Dauerausstellung Baracke 38, Krankenrevier und Pathologie)
2 Stunden
- > **SAC-F014:** Themenführung »**Das sowjetische Speziallager 1945 - 1950**«
(Hinweis auf KZ Sachsenhausen. Entstehung des Speziallagers, Häftlingsgruppen, Haftbedingungen, Massengräber; Einführung in die Dauerausstellung)
2 Stunden
- > **SAC-F015:** Themenführung »**Vier Quadratkilometer einer Stadt**«
das KZ Sachsenhausen und der SS-Komplex Radtour (Häftlingslager, SS-Siedlungen, Inspektion, Klinkerwerk, Schießstände usw.)
3 Stunden

Thematische Führungen

An Wochenenden finden in unregelmäßiger Folge Führungen zur speziellen Aspekten aus der Geschichte des KZ Sachsenhausen sowie zur Geschichte des sowjetischen Speziallagers statt. Die Termine werden im Internet sowie in der Presse bekannt gegeben. Die Teilnahmegebühr beträgt 2,50 € (ermäßigt 1,50 €).

Filmangebote

- > **SAC-Fi001:** Konzentrationslager Oranienburg-Sachsenhausen 1933 – 1945
(Chronos Film GmbH 1995)
35 Minuten
- > **SAC-Fi002:** »Todeslager Sachsenhausen« (DEFA 1946)
nur im Rahmen von Projekten
35 Minuten
- > **SAC-Fi003:** »Ich dachte, der Himmel stürzt ein«
Wolfgang Szepanski über seine Haft im KZ Sachsenhausen 1940 – 45
21 Minuten
- > **SAC-Fi004:** »Unternehmen Bernhardt«
Adolf Burger berichtet über die Fälscherwerkstatt
45 Minuten
- > **SAC-Fi005:** »... entweder du wirst verrückt oder sachlich«
ehemalige Häftlinge des KZ Sachsenhausen berichten
35 Minuten
- > **SAC-Fi006:** »Der Berlinskij Prozess«
sowjetische Dokumentarfilm über den Sachsenhausen-Prozess 1947 (Moskau 1948)
30 Minuten
- > **SAC-Fi007:** »Sechs Weihnachten«
(Geschichte der Greußener Jugendlichen 1945 bis 1950)
90 Minuten
- > **SAC-Fi008:** »Die Kinder von Sachsenhausen«
Geschichte eines an jüdischen Kindern durchgeführten medizinischen Experiments
60 Minuten



Schülerprojekt zur Gestaltung des Gedenkplatzes am ehemaligen KZ-Außenlager Klinkerwerk mit dem Künstler Stuart Wolfe

► Workcamps

Projekte

Im Rahmen von halb-, ganz- oder auch mehrtägigen Projekten befassen sich Schüler und Jugendliche mit verschiedenen Aspekten zur Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen und des sowjetischen Speziallagers Nr. 7 / Nr.1 (1945-1950). Die thematischen Schwerpunkte werden zuvor im Hinblick auf das Alter der Teilnehmer und den Schultyp abgestimmt. Nach dem Selbstverständnis der Gedenkstätte als aktiver und offener Ort des »entdeckenden Lernens« sollen die Teilnehmer angeregt werden, sich am historischen Ort selbständig und eigenverantwortlich mit den Erfahrungen von Terror, Diktatur, Totalitarismus, Rassismus und staatlichem Massenmord auseinander zu setzen. Dabei werden auch die Beschäftigung mit aktuellen Formen von Ausgrenzung, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus einen bedeutenden Stellenwert einbezogen.

Während des Projekttages, der eine intensive Vor- und Nachbereitung erfordert, bearbeiten die Schüler in verschiedenen Einzelgruppen ausgewählte Aspekte zur Geschichte des Ortes. Sie benutzen vorbereitete Materialsammlungen, recherchieren in Ausstellungen und forschen in Bibliothek und Archiv. Sie führen Gespräche mit Überlebenden der Lager und nehmen an themenspezifischen Führungen teil.

Die Arbeitsergebnisse von Projekttagen - kleine Vorträge, Lesemappen oder Ausstellungen - werden innerhalb der Schule oder auch einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt - zum Beispiel in der Reihe "Schülerausstellungen" in der Gedenkstätte.

Die Kosten für die Projektangebote liegen im Gruppentarif bei € 15,- für Gruppen bis zu 15 Personen und bei € 25,- für Gruppen bis zu 30 Personen. Als pädagogisch verantwortbare maximale Größe je Gruppe erscheint uns eine Zahl von 30 Personen. Für fremdsprachige Führungen wird ein Aufschlag von € 25,- je Gruppe erhoben. Diese Projekte richten sich an Jugendliche und sind in besonderer Weise auf die Erfordernisse der schulischen Arbeit hin profiliert.

Wegen der großen Nachfrage ist für Projektangebote (insbesondere für Termine am Vormittag) eine langfristige Anmeldung erforderlich.

Angebote

> SAC-P001:

Museumskoffer »Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen«

(1. Selbständige Erarbeitung von Biografien / 2. Führung und Dauerausstellung »Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen«) Mind. 3 Stunden

> SAC-P002:

Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen

(Kurzführung, Kleingruppenarbeit, selbständige Recherchen in der Ausstellung und in vorgelegten Materialien, Abschlussgespräch)
4½ – 5½ Stunden

> SAC-P003:

Der historische Ort (Aufbau des KZ, Jüdische Häftlinge, Lageralltag, Arbeit, Strafen, „Station Z“, Revier und Pathologie, Nutzung als Speziallager. Kleingruppenarbeit, selbständige Recherchen in den Ausstellungen, Abschlussgespräch)
4 – 5½ Stunden oder mehrtägiges Projekt

> SAC-P004:

Lageralltag der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

(Thematische Einführung, pädagogische Betreuung, selbständige Kleingruppenarbeit, Arbeit mit Materialmappen und in den Dauerausstellungen, CD-ROM, Abschlussgespräch) †
4 – 5½ Stunden

> SAC-P005:

Häftlinge und Sondergefangene im Zellenbau

(Kleingruppenarbeit, selbständige Recherchen, Erarbeitung von Biografien, Videoausschnitte, Abschlussgespräch)
4 Stunden oder mehrtägiges Projekt

> SAC-P006:

Das sowjetische Speziallager Nr. 7/ Nr. 1 1945 –1950

(Führung, Einführung in die Dauerausstellung, Kleingruppenarbeit, Arbeit mit Materialmappen, Lernzentrum, Abschlussgespräch)
5 Stunden oder mehrtägiges Projekt

> SAC-P007:

Haftgründe der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

(Kurzführung, Kleingruppenarbeit, selbständige Recherchen in Ausstellungen und Materialmappen, Abschlussgespräch)
4 – 5 Stunden

> SAC-P008:

Medizin im KZ Sachsenhausen und die Rolle des Krankenreviers

(Führung, Kleingruppenarbeit mit Materialmappen/Videos/Zeitzeugeninterviews, selbständige Recherche in den Ausstellungen, Abschlussgespräch)
4½ Stunden oder mehrtägiges Projekt

> SAC-P009:

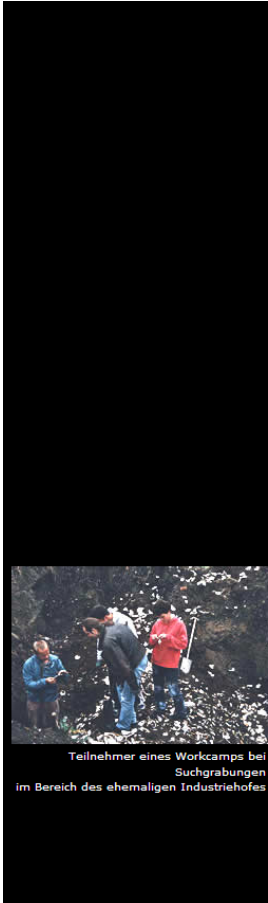
Kinder und Jugendliche im KZ Sachsenhausen

(Führung, Arbeit mit Materialmappen/Videointerviews/CD-ROM, selbständige Recherchen in Ausstellungen, Abschlussgespräch)
5 Stunden

> SAC-P010:

Biografien von Häftlingen des KZ Sachsenhausen

(Kurzführung, Kleingruppenarbeit, selbständige Recherchen in den Dauerausstellungen, Arbeit mit der CD-ROM und Materialmappen, Abschlussgespräch) †
4 Stunden



Teilnehmer eines Workcamps bei Suchgrabungen im Bereich des ehemaligen Industrieflores

- > SAC-P011:
Tschechische Studenten im KZ Sachsenhausen
 (Kleingruppenarbeit, Recherche mit Materialmappen, CD-ROM, Tondokumente, Erarbeitung biografischer Skizzen, Abschlussgespräch)
 4½ Stunden oder mehrtägiges Projekt
- > SAC-P012:
Überlebensformen: Kunst und Kultur im KZ Sachsenhausen
 (Führung, Kleingruppenarbeit, selbständige Recherchen mit Materialmappen, in Ausstellungen, Arbeit an Biografien, Abschlussgespräch)
 5 Stunden oder mehrtägiges Projekt
- > SAC-P013:
Vergessene Opfergruppen im KZ Sachsenhausen
 (Führung, Kleingruppenarbeit, selbständige Recherchen in Ausstellungen, mit Materialmappen, CD-ROM, Gedenksteine, Abschlussgespräch) ¹
 5 Stunden oder mehrtägiges Projekt
- > SAC-P014:
Selbstführung »KZ Sachsenhausen« (Einführung am Modell, selbständige Kleingruppenarbeit an 6 – 8 Themen, Arbeit mit Materialmappen/in Ausstellungen, Führung der Mitschüler, Abschlussgespräch) ¹
 4½ Stunden
- > SAC-P015:
Selbstführung »Baracke 38/Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen«
 (Einführung am Modell, Einführung in die Ausstellung, selbständige Kleingruppenarbeit in den Ausstellungen/mit Materialmappen an 8 Themen, Führung der Mitschüler, Abschlussgespräch)

Workcamps

Workcamps verbinden historisches Lernen vor Ort mit praktischem Engagement zur Pflege und zum Erhalt der Gedenkstätte. Außerdem stellen sie ein wichtige soziale Erfahrung dar, indem sie Menschen verschiedener Nationalitäten und Religionen zusammenführen, um weiterführend über gegenwärtige Formen der Ausgrenzung und Diskriminierung nachzudenken. Neben den gärtnerischen und handwerklichen Pflegearbeiten stellen die Teilnehmer in Archiv und Bibliothek eigene Recherchen an, nehmen an Führungen durch die Gedenkstätte und an Exkursionen zu anderen Gedenkstätten in Berlin und Brandenburg teil. Wichtiger Bestandteil der Workcamps ist ein gemeinsames Freizeitprogramm, in das häufig auch Jugendliche aus der Region Oberhavel integriert werden. Die Workcamps werden in Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen durchgeführt.

Die Betreuung der Teilnehmer und die Vorbereitung des inhaltlichen Programms erfolgt durch den Besucherdienst der Gedenkstätte (Führungen, Zeitzeugengespräche, Studien in Archiv/Bibliothek, praktische Arbeit in der Gedenkstätte, Gesprächsrunden).
 [mind. 2 Tage bis 2 Wochen]

Angebote für Schulen – Museumskoffer: <http://www.stiftung-bg.de/gums/de/museumspaedagogik/paedagogik05.htm>

Museumskoffer

Lernen, verstanden als Erwerb von Informationen, Kenntnissen und Fähigkeiten, muss, um ertragreich zu sein, Freude machen - auch und gerade bei einem so sensiblen Thema wie der Verfolgung der Juden durch die Nationalsozialisten. Dabei kann es nicht um Leistungsnachweise und Zensuren gehen - wie auch sollte dieses Thema zu benoten sein? Im Vordergrund muss eine Form des Lernens stehen, die sensibilisiert für Menschen und Entwicklungen, die in die ethische und politische Orientierung einfließt und die Menschen dazu befähigt, Auschwitz - und der Weg nach Auschwitz begann früh mit Stereotypisierungen und Diskriminierungen - kein zweites Mal geschehen zu lassen.

Dies kann am ehesten als didaktische Methode das "Entdeckende Lernen" gewährleisten, eine Form des Lernens, die auf möglichst viel Eigeninitiative und Interesse der Lernenden beruht, Selbstbestätigung und Erfolgserlebnisse zu vermitteln versucht und auf diese Weise - trotz des schweren Inhalts - Freude bereiten kann. Als Arbeitsmittel für "entdeckendes Lernen" hat die Gedenkstätte und das Museum Sachsenhausen den "Museumskoffer Jüdische Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen" entwickelt.

Anhand von Einzelschicksalen wird die Geschichte jüdischer Menschen, die zu verschiedenen Zeiten und aus unterschiedlichen Gründen im KZ Sachsenhausen inhaftiert waren, erzählt. Manche haben überlebt, viele nicht. Dort, wo es möglich war, erzählen wir den Lebensweg - zumindest kurz - von der Geburt bis zum Tod, bei einigen, die noch heute leben, bis zur Gegenwart. Der Schwerpunkt der Berichte liegt auf der Zeit in Sachsenhausen. Doch von vielen ehemaligen jüdischen Sachsenhausen-Häftlingen wissen wir nur Bruchstücke über ihr Leben. Diese Situation wird auch beim Museumskoffer deutlich: Manche Schicksale sind gut dokumentiert, andere nur sehr lückenhaft oder aus der Täterperspektive der Gestapo.

Der Museumskoffer bietet verschiedene Medien an: Häftlingsberichte in Textform, als Hörkassette oder als Film; ferner Dokumente, Fotos und Zeichnungen (als Kopien). Mit Hilfe dieser Materialien soll ein Häftling, dessen Persönlichkeit durch die Behandlung der SS in einem KZ zum Verschwinden gebracht wurde und der durch ein Silhouettenbild symbolisiert wird, als individueller Mensch sichtbar werden. Diese Herangehensweise verbindet die kognitive Erarbeitung der Biographie anhand von faktischen Lebensdaten mit einer emotionalen Annäherung an einen KZ-Häftling über die Frage. Die Schülerinnen und Schüler können selbst entscheiden, auf welcher der beiden Ebenen sie sich dem Thema nähern wollen. Das erarbeitete Wissen, die dabei ausgelösten Gefühle und eventuell bestehende Fragen können in der Ausfüllung des Silhouettenbildes kreativen Ausdruck finden.

Der Museumskoffer dient in erster Linie der Vorbereitung eines Gedenkstättenbesuches in Sachsenhausen, insbesondere des Besuches der Ausstellung "Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen" im Museum "Baracke 38". Die Besucher sollten mindestens 15 Jahre alt sein.

Für einen erfolgreichen Einsatz des Museumskoffers sind einige Dinge zu berücksichtigen:

1. Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler
2. Zeitaufwand
3. Nachbereitung
4. Thematisierung des Gedenkstättenbesuches

1. Damit den Jugendlichen der Zugang zum Thema des Museumskoffers erleichtert wird, ist es notwendig, dass sie vor dessen Einsatz einen Begriff von dem erhalten, was Judentum ist. Zu diesem Zweck befinden sich im Anhang dieser Handreichung einige Materialien zu dem religiösen und kulturellen Hintergrund des Judentums.

2. Die zur Verfügung stehende Zeit sollte mit den Mitarbeitern der Gedenkstätte, die den Museumskoffer im Unterricht vorstellen, genau abgesprochen werden. Absolut benötigtes Minimum sind drei Unterrichtsstunden. Mehr Zeit ist auf jeden Fall besser.

3. Je weniger Zeit für die Beschäftigung mit den Materialien zur Verfügung steht, desto wichtiger wird das nachbereitende Gespräch. Eventuell sollten auch die Arbeitsergebnisse in der Nachbereitung präsentiert werden, um Zeit für die Auseinandersetzung mit den Materialien zu gewinnen. In der Nachbereitung geht es darum, folgende Fragen mit den Schülerinnen und Schülern zu besprechen:

Welche Gefühle hat die von mir bearbeitete Biographie bei mir ausgelöst? Was war für mich das Wichtigste an dieser Biographie?

4. Kurz vor einer Fahrt in die Gedenkstätte sollte nochmals ein Gespräch mit den Jugendlichen stattfinden. Hierbei ist von besonderer Bedeutung, die Gruppe darauf vorzubereiten dass die Gedenkstätte heute anders aussieht, als das Konzentrationslager zu Zeiten des Nationalismus. Mit Hilfe von Fotos kann ein erster Eindruck vom heutigen Aussehen vermittelt werden. Damit der Besuch der Gedenkstätte ein Gewinn für die Jugendlichen ist, sollten vor Beginn der Fahrt Fragen gesammelt werden, deren Antworten in der Gedenkstätte gefunden werden können.

Inhalt des "Museumskoffers Jüdische Häftlinge im Konzentrationslager Sachsenhausen"

- Allgemeines
- Aufbau und Ausbau des KZ Sachsenhausen
- Verhaftungsaktion "Arbeitsscheu Reich" 1938
- Novemberpogrom 1938
- Die Landra-Fots jüdischer Häftlinge von Dezember 1938
- Die Verhaftung polnischer Juden im September 1939
- Inhaftierte Juden 1939-1942
- Erschießung jüdischer Häftlinge im Mai 1942
- Widerstand gegen die Deportation: Der "Aufstand der 18"
- Jüdische Häftlingsfacharbeiter und die Verwertung des letzten jüdischen Besitzes
- Sachsenhausen als Durchgangslager
- Die Außenlager
- Todesmarsch und Befreiung
- Estrongo und Andreas Nachama

Veranstaltungen:

http://www.stiftung-bg.de/gums/de/besucherservice/termine_fs.htm

Veranstaltungen	
NOVEMBER	
19.11.2017-14:00	Thematische Führung: Jüdische Häftlinge im KZ Sachsenhausen Nach der Reichskristallnacht am 9./10. November 1938 wurden mehr als 6.000 Juden in das KZ Sachsenhausen verschleppt. Treffpunkt: Besucherinformationszentrum Teilnahmegebühr: 3 Euro (ermäßigt 2 Euro)
26.11.2017-14:00	19. Werkstattausstellung: Sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen. Haftalltag und Erinnerung Begrüßung Dr. Enrico Heitzer , Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen Ansprache Leonore Bellotti , Überlebende des Sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen anschließend: Führung durch die Ausstellung durch den Kurator Dr. Enrico Heitzer Ort: Foyer des Veranstaltungsraumes in der ehem. Häftlingswäscherei
DEZEMBER	
14.12.2017-12:00	Gedenkveranstaltung für die Opfer des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma Begrüßung Prof. Dr. Günter Morsch , Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten Ansprache Romani Rose , Vorsitzender des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma Kranzniederlegung Ort: Gedenkort "Station 7"

www.stiftung-bg.de/infobuch

Impressum:

<http://www.stiftung-bg.de/impress.htm>

Impressum

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Heinrich-Grüber-Platz 1 - 3
16515 Oranienburg
Deutschland
Telefon: +49 3301 810912
E-Mail: info@stiftung-bg.de

Direktor:

Prof. Dr. Günter Morsch
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:
Dr. Horst Seferens (verantwortlich für den Inhalt der Internetpräsenz)
Sitz: Oranienburg

Urheberrecht Copyright 2007 Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Alle Rechte vorbehalten.

Verweise & Links: Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten, die außerhalb des Verantwortungsbereiches der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten liegen, würde eine Haftungspflicht ausschließlich in dem Fall gegeben sein, in dem der Autor von den Inhalten Kenntnis hat und es ihm technisch möglich und zumutbar wäre, die Nutzung rechtswidriger Inhalte zu verhindern. Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten erklärt hiermit ausdrücklich, dass zum Zeitpunkt der Linksetzung keine illegalen Inhalte auf den zu verlinkenden Seiten erkennbar waren. Auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung, die Inhalte und/oder die Urheberschaft durch Links verknüpfte Seiten hat die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten keinerlei Einfluss. Deshalb distanziert sich die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten hiermit ausdrücklich von allen verlinkten Seiten, die nach der Linksetzung verändert wurden. Dies gilt für alle innerhalb des eigenen Internetangebotes gesetzten Links sowie für Fremdeinträge in vom Autor z. B. eingerichteten Gästebüchern, Diskussionsforen und Mailinglisten. Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung solcher Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter der Seite, auf welche verwiesen wurde, und nicht derjenige, der über Links auf die jeweilige Veröffentlichung lediglich verweist.

Fragebogen

Fragen an die Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

1. Allgemeines zur Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:

- 1.1) Wann entstand die Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit?
- 1.2) Wieviele Mitarbeiter umfasst die Abteilung?
- 1.3) Welche Qualifikationen haben diese Mitarbeiter? (Berufsausbildung)
- 1.4) Welche Aufgaben und Tätigkeiten umfasst die Arbeit der Abteilung?

2. Ausstellungen, Sonderausstellungen und Onlineausstellungen:

- 2.1) Wie erfolgt die Auswahl der Quellen und Ausstellungsstücke für die Ausstellungen?
- 2.2) Welche Rolle spielt das Archiv der Gedenkstätte bei dieser Auswahl?
- 2.3) Wann entstanden die Onlineausstellungen?
- 2.4) Lässt sich nachvollziehen, ob diese genutzt werden? Wenn ja, werden sie es?
- 2.5) Welche Chancen und Risiken sehen Sie in den Onlineausstellungen?

3. Veranstaltungen

- 3.1) Welche Veranstaltungen werden regelmäßig in der Gedenkstätte durchgeführt?
- 3.2) Wie setzt sich das Publikum zusammen? Wie groß ist das Interesse der allgemeinen Öffentlichkeit an diesen Veranstaltungen?

4. Einbindung von Zeitzeugen/ ehemaligen Häftlingen des KZ Sachsenhausen und des Speziallagers

- 4.1) Wie werden Zeitzeugen/ ehemalige Häftlinge in Veranstaltungen eingebunden?
- 4.2) Gelingt die Einbindung der Zeitzeugen gut? Wie wird sie von Zeitzeugen und den Besuchern aufgenommen?
- 4.3) Gibt es Probleme dabei? Wenn ja, welche?
- 4.4) Werden auch Angehörige von Zeitzeugen/ ehemaligen Häftlingen eingebunden? Wenn ja, wie?
- 4.5) Wie groß ist die Bereitschaft der Zeitzeugen/ ihrer Angehörigen, über die eigenen Erlebnisse und Erfahrungen/ die Erlebnisse der angehörig ehemaligen Häftlinge zu sprechen?
- 4.6) Welche Chancen und Risiken sehen Sie in der Einbindung ehemaliger Häftlinge und/ oder ihrer Angehörigen?

5. Publikationen

- 5.1) Wieviele Publikationen veröffentlicht die Gedenkstätte pro Jahr im Schnitt?

5.2) Wieviel Interesse besteht an den Publikationen? (wenn möglich durchschnittliche Verkaufszahlen)

6. Besucherzahlen

6.1) Wieviele Personen besuchen die Gedenkstätte pro Jahr? (wenn möglich: Besuchszahlen der letzten Jahre, besonders 2016)

7. Herausforderungen und Chancen

7.1) Welche Probleme sehen Sie in der aktuellen Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte?

7.2) Welche Empfehlungen und Ideen, unabhängig von finanziellen, materiellen und personellen Ressourcen, haben Sie für die Öffentlichkeitsarbeit der Gedenkstätte?

Fragen an die Abteilung Pädagogische Dienste

1. Allgemeines zur Abteilung Pädagogische Dienste:

1.1) Wann entstand die Abteilung Pädagogische Dienste?

1.2) Wieviele Mitarbeiter umfasst die Abteilung?

1.3) Welche Qualifikationen haben diese Mitarbeiter? (Berufsausbildungen)

1.4) Welche Aufgaben und Tätigkeiten umfasst die Arbeit der Abteilung?

2. Projekte und Workcamps für Schüler

2.1) Wann wurden erste Projekte und Workcamps für Schüler durchgeführt?

2.2) Wie werden Projekte und Workcamps von Schülern und Lehrern angenommen?

2.3) Wie erfolgt die Auswahl der Quellen und Materialien für Projekte und Workcamps?

2.4) Welche Rolle spielt das Archiv der Gedenkstätte bei dieser Auswahl?

3. Museumskoffer

3.1) Wann entstand die Idee des Museumskoffers?

3.2) Wie erfolgt die Auswahl der Quellen und Materialien für den Museumskoffer?

3.3) Welche Rolle spielt das Archiv der Gedenkstätte bei dieser Auswahl?

3.4) Wie wird der Museumskoffer von Schülern und Lehrern angenommen?

3.5) Welche Chancen und Risiken sehen Sie in dem Museumskoffer?

4. Besucherzahlen

4.1) Wieviele Schüler(gruppen) besuchen die Gedenkstätte pro Jahr? (wenn möglich: Besuchszahlen der letzten Jahre, besonders 2016)

5. Herausforderungen und Chancen

5.1) Welche Probleme sehen Sie in der aktuellen historische Bildungsarbeit der Gedenkstätte?

5.2) Welche Empfehlungen und Ideen, unabhängig von finanziellen, materiellen und personellen Ressourcen, haben Sie für die historische Bildungsarbeit der Gedenkstätte?